



Der härteste Stoff der Welt

Globaler Diamantenhandel
von der DR Kongo und Sierra Leone
über Indien nach Deutschland

Der härteste Stoff der Welt

Globaler Diamantenhandel von der DR Kongo und Sierra Leone über Indien nach Deutschland

August 2008

Impressum

Herausgeber: SÜDWIND e.V.

Autor: Friedel Hütz-Adams

Weitere Autorinnen:

Anne Jung (medico international), S. 14–15 und 37–40

Barbara Küppers (Terre des Hommes), S. 53

Ute Hausmann (FIAN), S. 64

Mitarbeit:

Sarah Gecks, Jiska Gojowczyk, Dominic Kloos

Endkorrektur:

Lore Heitmann, Jiska Gojowczyk

Gestaltung und Satz:

Frank Zander/Berlin | <http://www.fraza-cms.de>

Druck und Verarbeitung:

Druckerei und Verlag Brandt GmbH | 53111 Bonn

Titelfotos: Julien Schure, Friedel Hütz-Adams

Adresse:

SÜDWIND e.V.

Lindenstraße 58–60 | 53721 Siegburg

info@suedwind-institut.de

<http://www.suedwind-institut.de>

ISBN: 978-3-929704-40-2

Danksagung

Bezuschusst von der InWEnt gGmbH
aus Mitteln des BMZ.

In Zusammenarbeit mit und Unterstützung
durch die Vereinte Evangelische Mission
sowie das Ökumenischen Netz Zentralafrika.

Inhalt

1. Einführung	5
2. Ein Markt im Umbruch	6
2.1 Breit gestreute Vorkommen	6
2.1.1 Entstehung von Diamanten	6
2.1.2 Produktionsstatistiken natürlicher Diamanten	8
2.1.3 Künstliche Diamanten	9
2.2 Globalisierte Handelsstrukturen	10
2.2.1 Europa kontrolliert(e) den Handel	10
2.2.2 Neue Akteure drängen auf den Markt	11
□ Der Kimberley-Prozess gegen Konfliktdiamanten	14
2.3 Der Weg zum Schmuck	16
2.3.1 Aufwändige Verarbeitung zu Schmuck	16
2.3.2 Unsichere Preisentwicklung der Diamanten	16
2.3.3 Wertschöpfung in der Vermarktungskette	18
3. DR Kongo: Diamanten finanzierten den Krieg und ernähren Hunderttausende	19
3.1 Ausplünderung eines Landes	19
3.1.1 Diktatur und Krieg	19
3.1.2 Wiederaufbau durch Rohstoffeinnahmen?	21
3.2 Diamanten als Beute	22
3.2.1 Umstrittene Verträge im Diamantensektor	22
3.3 Derzeitiger Stand der Produktion	24
3.4 Die Rechtslage	25
3.5 Die Lebensbedingungen der Schürfer	26
3.5.1 Hohe Abgaben	26
3.5.2 Kinderarbeit und hohe Risiken	27
3.5.3 Die Einkommen der Schürfer	27
3.6 Weiter illegale Exporte?	28
3.7 Lösungsansätze	29
4. Diamanten aus Sierra Leone: Abfließende Gelder und verarmte Schürfer	30
4.1 Krieg und desolate Lage	30
4.2 Derzeitiger Stand der Diamantenproduktion	32
4.3 Geringe Staatseinnahmen durch Diamanten	34
4.4 Die Lebensbedingungen der Schürfer	35
4.4.1 Die Rechtslage	35
4.4.2 Schlechte Arbeitsbedingungen und Umweltschäden	35
4.4.3 Die Einkommen der Schürfer	35
4.4.6 Lukrativer Zwischenhandel	36
4.5 Von Konfliktdiamanten zu Diamantenkonflikten	37
4.6 Lösungsansätze	41

5. Indien: Zentrale der weltweiten Schleifindustrie	43
5.1 Soziale Spaltung im Lande	43
5.2 Aufbau der Diamantenindustrie	45
5.2.1 Wichtiger Wirtschaftszweig	45
5.2.2 Langer Diamantenboom in Surat	46
5.2.3 Krise?	47
5.3 Arbeitsbedingungen	49
5.3.1 Viele erkrankte Beschäftigte	49
5.3.2 Sinkende Löhne	50
5.3.3 Situation im Hinterland noch schlechter	50
☐ Kinderarbeit bei der Verarbeitung von Halbedelsteinen in Jaipur	51
5.3.4 Kinderarbeit	52
☐ Karur/Indien, Projekt Psycho Trust, 2005: Kinderarbeit in der Strassindustrie	53
5.4 Handlungsansätze in Indien	54
6. Diamanten in Deutschland	55
6.1 Zahlungskräftige Kundschaft	55
6.2 Lange Tradition der Edelsteinverarbeitung	56
6.3 Rückzug auf den Handel	57
6.4 Schmuckzentrum Pforzheim	58
6.5 Juweliere als Endverarbeiter	58
6.6 Breite Nutzung von Industriediamanten	59
7. Wege zur Verbesserung	60
7.1 Schmuck: Emotional besetzt und daher sensibel	60
7.2 Internationale Verpflichtungen durch Arbeitsschutz- und Sozialabkommen	61
7.3 Laufende Initiativen für einen Fairen Handel	63
7.3.1 Kleine und große Produzenten	63
☐ Die dunkle Seite des Goldes: Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung ..	64
7.3.2 Diamond Development Initiative	65
7.3.3 Council for Responsible Jewellery Practices und Madison Dialogue	65
7.4 Wie wird »fair« definiert?	66
7.4.1 Auswertung bestehender Initiativen	66
7.4.2 Besonderheit der informellen Förderung	66
7.4.3 Vorbild Tansania?	67
7.5 Umfassender Ansatz der Schmuckbranche erforderlich	68
7.6 Deutsche Unternehmen noch wenig aktiv	68
7.7 Politische Ansätze	69
8. Anhang	70
Kampagnen zu Diamanten und Schmuck	70
Website-Adressen	72
Literaturliste	72

1. Einführung

Wer je einen schön geschliffenen Diamanten in der Sonne hat funkeln sehen, kann sich dem Reiz der edlen Steine nur schwer entziehen. Das vielfach gebrochene Licht in einem Brillanten zeigt zweierlei: Zum einen wurde ein seltenes Naturprodukt gefunden, zum anderen wurde dieses äußerst kunstfertig weiterverarbeitet.

Zugleich erinnern sich die meisten Menschen allerdings auch an die Diskussion der vergangenen Jahre über so genannte Blutdiamanten. Ende der 1990er Jahre sorgten Berichte über die Finanzierung von Kriegen durch den Verkauf von Diamanten für Schlagzeilen. Versprechungen der Diamantenindustrie, dies abzustellen, sowie ab dem Jahr 2003 der Aufbau eines Nachweissystems über die Herkunft der Steine beruhigten viele Kundinnen und Kunden wieder – bevor der Film »Blood Diamond« 2006 die Kinos füllte und erneut für eine Verunsicherung sorgte.

In der hier vorgelegten Studie soll es jedoch nicht erneut um Blutdiamanten gehen, sondern vor allem um die soziale Dimension der Förderung und Verarbeitung der wertvollen Steine. Die Studie beginnt mit einer Darstellung der Grundlagen des Geschäftes: Woher kommen Diamanten? Wer fördert diese? Wer kontrolliert den Handel? Der letzte Punkt leitet über zu neueren Entwicklungen des Marktes: Nachdem sich die Handelswege jahrzehntelang kaum wandelten, sind derzeit massive Veränderungen zu beobachten, die wiederum Rückwirkungen auf die untersuchten Staaten haben.

Als Ausgangspunkt der Untersuchungen über die Arbeitsbedingungen wurden die Fördergebiete in der Demokratischen Republik Kongo und Sierra Leone gewählt. Der Kongo gehört zu den größten Diamantenförderern der Welt,

Sierra Leone eher zu den kleineren. Was beide allerdings gemein haben, ist die erhebliche Bedeutung der Förderung von Diamanten für den Arbeitsmarkt, die Wirtschaft und die Exporterlöse. Zugleich werden in beiden Staaten die Edelsteine zum größten Teil nicht von Industrieunternehmen mit modernen Maschinen abgebaut, sondern von hunderttausenden Menschen, die mit einfachsten Mitteln arbeiten.

Die so geförderten Diamanten gelangen zu einem großen Teil nach Indien, wo mittlerweile mehr als 90 Prozent aller Steine geschliffen werden. Mitte der 1990er Jahre erschienen Berichte über sehr schlechte Arbeitsbedingungen in den indischen Betrieben bis hin zu Kinderarbeit. Daher wird untersucht, ob sich an den Arbeitsbedingungen seitdem etwas geändert hat und welche Ursachen die teilweise gewalttätigen Streiks der Branche im Juli 2008 hatten.

Dem schließt sich eine Darstellung des Marktes in Deutschland an: Wo kommen in Deutschland verkaufte Diamanten her und wie werden sie verkauft? Die Studie schließt mit Vorschlägen, wie die deutschen Abnehmer auf die gesamte Lieferkette der Diamanten Einfluss nehmen können.

Rohdiamanten (Foto: De Beers)



2. Ein Markt im Umbruch

»A Diamond is forever« –
 »Ein Diamant ist unvergänglich«
 (Werbeprosch der Diamantenindustrie)

Diamanten sind die begehrtesten Schmucksteine. Sie erzielen die höchsten Preise, haben das größte Ansehen und sind zudem, da sie aus dem härtesten bekannten Material bestehen, nur schwer zu beschädigen und somit wertbeständig. Bereits vor rund vier Jahrtausenden dienten Diamanten in Indien als Schmuck und Talisman. Lange Zeit blieb Indien die Haupt-

quelle der Steine. Dort gingen allerdings vor rund 250 Jahren die Vorkommen zur Neige und in der Folgezeit wurden nur relativ wenige neue Diamanten gefördert. Erst die Entdeckung umfangreicher und leicht ausbeutbarer Diamantenvorkommen in Südafrika im Jahr 1867 führte zu einem deutlichen Anstieg der Versorgung mit Diamanten. In den folgenden Jahrzehnten wurden in weiteren Regionen neue Vorkommen entdeckt: Bei genauer Suche zeigte sich, dass Diamanten in vielen Regionen vorkommen.

2.1 Breit gestreute Vorkommen

2.1.1 Entstehung von Diamanten

Diamanten bestehen aus reinem Kohlenstoff und haben sich im Erdmantel in einer Tiefe von rund 150 Kilometern gebildet. Dies geschah vor vielen hundert Millionen Jahren bei Temperaturen von 1.200 bis 2.000 Grad und unter hohem Druck. Bei vulkanischen Erup-

tionen gelangten einige der Edelsteine in zur Erdoberfläche führende Schloten (»Pipes«). Das Vulkangestein (»Kimberlite«) dieser Schloten kann noch heute Diamanten enthalten, da diese auch in Millionen Jahren nicht verwittern. Ein erheblicher Teil der neuen Diamantentunde der letzten Jahre – vor allem in Kanada und Russland – resultiert aus einer gezielten

Tabelle 1: Wichtigste 10 Förderländer von Schmuckdiamanten (in 1000 Karat) © 2008 SÜDWIND				
Land	2001	2003	2005	2006
Botswana	18.812	22.800	23.900	24.000
Russland	17.500	20.000	23.000	23.400
Kanada	4.937	10.756	12.300	12.350
Australien	14.397	13.981	8.577	7.305
Angola	4.643	5.130	6.300	7.000
Südafrika	4.465	5.144	6.400	6.240
DR Kongo	3.638	5.381	6.100	5.600
Namibia	1.487	1.481	1.902	2.200
Ghana	939	724	850	780
Sierra Leone	102	233	395	360
Weltproduktion	72.900	87.800	91.800	91.300

Quelle: USGS Online

Tabelle 2:
Wichtigste 10 Förderländer von Industriediamanten (in 1000 Karat)

© 2008 SÜDWIND

Land	2001	2003	2005	2006
DR Kongo	14.460	21.600	24.200	22.400
Australien	11.779	17.087	25.730	21.915
Russland	11.700	13.000	15.000	15.000
Südafrika	6.698	7.540	9.400	9.130
Botswana	6.604	7.600	8.000	8.000
Angola	516	570	700	800
Brasilien	600	600	600	600
China	950	955	960	965
Sierra Leone	120	274	274	252
Ghana	234	180	213	190
Weltproduktion	127.000	158.000	178.000	171.000

Quelle: USGS Online

Suche nach Schloten, in denen die Diamanten zuerst an der Oberfläche und dann in immer tieferen Schächten abgebaut werden können.

Diamanten werden auch an der Erdoberfläche gefunden. Im Laufe der Jahrtausende verwiterte das relativ weiche Vulkangestein.

Anschließend wurden die Diamanten von Flüssen oder auch Gletschern teilweise über große Flächen verstreut, wo sie nun nahe der Erdoberfläche liegen. Selbst im Meer vor der Küste Namibias und Südafrikas wurden Edelsteine gefunden.

Diamantenmine in Kimberley (Südafrika) im Jahr 1872 (Foto: De Beers)



Diese sogenannten alluvialen Diamanten können mit einfachsten Mitteln abgebaut werden. Größere Vorkommen dieser Art gibt es in der DR Kongo, Sierra Leone, Angola, Guinea, Liberia, Côte d'Ivoire, Ghana, der Zentralafrikanischen Republik, Brasilien und Guyana (*Smillie 2006: 2*).

Die Verteilung auf große Flächen macht es allerdings auch schwierig, den Abbau zu kontrollieren und zu regulieren. Dies gilt umso mehr, wenn die entsprechenden Staaten über schwache Regierungen verfügen. Dies hat in einigen dieser Länder dazu geführt, dass die potentielle Quelle des Reichtums zur Finanzquelle bei bewaffneten Konflikten wurde: Die Steine können ohne große Investitionen abgebaut und mit geringen Kosten weltweit transportiert und vermarktet werden.

Wie wertvoll zu Schmucksteinen verarbeitbare Diamanten sind, zeigt ihre Maßeinheit: In der Regel wird von Karat gesprochen, wobei ein Karat 0,2 Gramm entspricht.

2.1.2 Produktionsstatistiken natürlicher Diamanten

Die wichtigsten bekannten Diamantenvorkommen befinden sich in den Ländern des südlichen Afrikas, Russland, Australien und Kanada. Aus diesen Ländern kommt heute auch der größte Teil der geförderten Diamanten. Von den Schmuckdiamanten – und damit dem wertvollsten Teil der Förderung – stammt mehr als die Hälfte aus afrikanischen Staaten (siehe **Tabelle 1–2**).¹

Der Aufwand zur Gewinnung natürlicher Diamanten unterscheidet sich stark je nach Fördergebiet. Um ein Karat zu gewinnen, werden große Mengen Steine und Erde bewegt. Neu entdeckte Vorkommen in Indien gelten bei-

¹ Trotz der Versuche, den gesamten Handel mit Diamanten statistisch zu erfassen, gibt es zwischen verschiedenen Quellen zur Höhe der Förderung und des Handels immer noch leichte Abweichungen, die in der Regel jedoch nur wenige Prozent des Gesamtvolumens umfassen.

Tabelle 3:		© 2008 SÜDWIND	
Produktion von Rohdiamanten im Jahr 2007			
Land	Menge [Karat in 1000]	Wert [Mio. US-Dollar]	Wert je Karat [US-Dollar]
Russland	38.291	2.625	68,6
Botswana	33.638	2.960	88,0
DR Kongo	28.452	365	12,8
Australien	18.539	365	19,7
Kanada	17.007	1.657	97,4
Südafrika	15.210	1.417	93,2
Angola	9.701	1.272	131,1
Namibia	2.266	715	315,7
Guinea	1.019	46	45,3
Ghana	894	23	25,9
Simbabwe	695	31	45,2
Sierra Leone	604	142	234,5
Weltweit	168.198	12.107	72,0

Quelle: KPCS Online

Tabelle 4:			
Produktion von synthetischen Diamanten (in 1000 Karat)			
Land	2002	2004	2006
USA	222.000	252.000	258.000
Russland	80.000	80.000	80.000
Südafrika	60.000	60.000	60.000
Irland	60.000	60.000	60.000
Japan	34.000	34.000	34.000
Weissrussland	25.000	25.000	25.000
Schweden	20.000	20.000	20.000
China	17.000	17.000	18.000
Gesamt	529.000	559.000	566.000

Quelle: USGS Online

spielsweise mit vermuteten 0,3 bis 0,7 Karat je Tonne Gestein als potentiell lukrativ, in Botswana wird ein Vorkommen mit 0,22 Karat je Tonne erschlossen (*National Jeweler Network Online, 26.6.2008; Mail@Guardian Online, 7.2.2008*). Hinzu kommt der Abraum nicht diamantenthaltiger Schichten. Um ein Karat zu gewinnen, werden im Durchschnitt 250 Tonnen Steine und Erde bewegt (*Fair Trade Organisation/CREM 2005: 65*).

Unterschieden wird bei Diamanten zwischen Steinen, die zu Schmuck verarbeitet werden können, und weniger reinen oder ungünstig geformten Rohdiamanten, die in der Industrie Verwendung finden. Diese Unterscheidung ist für die Einschätzung der potentiellen Erlöse der Förderländer wichtig: Je höher der Anteil der Schmuckdiamanten, desto größer die

Rohdiamanten (Foto: De Beers)



möglichen Einnahmen. Namibia, ein Land mit einem hohen Anteil von Schmuckdiamanten, konnte im Jahr 2007 315 US-Dollar je Karat Erlösen, die DR Kongo dagegen lediglich 12,8 US-Dollar. Die reinen Produktionsmengen sagen somit relativ wenig aus über die Einnahmen aus dem Export der Diamanten (**Tabelle 3**).

2.1.3 Künstliche Diamanten

Zusätzlich zu den natürlichen Diamanten werden auch große Mengen künstlicher Diamanten hergestellt. Eine Methode besteht darin, Grafit unter hohem Druck auf Temperaturen von mehr als 1.500 Grad Celsius zu erhitzen.

Künstliche Steine dienen meist nicht als Schmuck, sondern für verschiedenste Zwecke in der Industrie. Die Anwendungsgebiete reichen wie bei natürlichen Industriediamanten von Werkzeugen zum Schleifen, Bohren und Schneiden bis hin zu Oberflächenbeschichtungen in der Elektronik. Rund die Hälfte der Industriediamanten stammt aus den USA, gefolgt von Russland, Südafrika, Irland und Japan. Die Produktionsmengen sind weltweit weitgehend stabil und liegen beim Dreifachen der Förderung von natürlichen Diamanten (**Tabelle 4**).

2.2 Globalisierte Handelsstrukturen

Die Handelsstrukturen ungeschliffener Diamanten verlaufen teilweise noch wie zu Kolonialzeiten: Jahrzehntlang war der Weg der Diamanten von der Mine bis zu den Endverbrauchern und Endverbraucherinnen relativ übersichtlich. Nach der Förderung gelangten sie nach London zur Schätzung des Wertes und/oder zur Diamantebörse nach Antwerpen. Von dort aus gingen sie in die Verarbeitungsbetriebe, die sich zu einem erheblichen Teil ebenfalls in Antwerpen befanden oder aber in New York, Tel Aviv sowie in einigen kleineren Zentren der Branche, darunter das deutsche Idar-Oberstein.

2.2.1 Europa kontrolliert(e) den Handel

Anschließend gingen die geschliffenen Steine an die Schmuckindustrie, die sich zum größ-

ten Teil in den USA und Europa befand. Die Handelströme ändern sich seit einigen Jahren (siehe unten), doch noch ist die Europäische Union der mit weitem Abstand wichtigste Importeur und auch Exporteur ungeschliffener Diamanten (**Tabelle 5–6**).

Marktbeherrscher De Beers

Garant der stabilen Verhältnisse war das südafrikanische Unternehmen De Beers, das rund 100 Jahre lang den Markt dirigierte. De Beers besitzt große Diamantminen unter anderem in Südafrika, Botswana und Namibia. Darüber hinaus kontrolliert der Konzern – teilweise über Tochterunternehmen in der Schweiz und in Großbritannien – den Handel mit Rohdiamanten. Dem Unternehmen wird nachgesagt, es habe über seine Marktmacht allein die Preise für Rohdiamanten bestimmt: Kamen aufgrund neu erschlossener Vorkommen zu viele Steine auf den Markt, legte De

Tabelle 5:		© 2008 SÜDWIND	
Export von Rohdiamanten im Jahr 2007			
Land	Menge [Karat in 1000]	Wert [Mio. US-Dollar]	Wert je Karat [US-Dollar]
Europäische Union	184.435	15.362	83,3
Verei. Arabische Emirate	40.200	2.825	70,3
Botswana	34.963	3.170	90,7
Indien	30.555	601	19,7
Russland	28.875	2.022	70,0
DR Kongo	28.331	610	21,5
Israel	23.580	4.135	175,4
Australien	19.862	464	23,3
Kanada	17.445	1.694	97,1
China	15.887	897	56,5
Südafrika	13.890	1.867	134,4
Schweiz	9.918	1.624	163,7
Angola	8.520	1.130	132,6
Weltweit	471.418	38.708	82,1

Quelle: KPCS Online

Tabelle 6:			
Import von Rohdiamanten im Jahr 2007			
Land	Menge [Karat in 1000]	Wert [Mio. US-Dollar]	Wert je Karat [US-Dollar]
Europäische Union	186.660	14.427	77,3
Indien	173.769	9.664	55,6
Verei. Arabische Emirate	42.634	1.954	45,8
Israel	23.901	5.858	245,1
China	26.625	2.230	83,8
Schweiz	9.940	1.394	140,2
USA	5.306	899	169,5
Thailand	2.558	548	214,1
Südafrika	1.239	2.114	1.705,7
Libanon	1.708	46	26,8
Weltweit	478.742	40.072	83,7

Quelle: KPCS Online

Beers Lagerbestände an und verhinderte so ein Sinken der Preise.

Allerdings ist der Marktanteil in den vergangenen 20 Jahren von mehr als 90 Prozent auf unter 50 Prozent gesunken: Im Jahr 2005 produzierten Unternehmen der De Beers-Gruppe noch ungefähr 40 Prozent aller weltweit geförderten Schmuckdiamanten. Darüber hinaus sortierte und bewertete der Konzern rund zwei Drittel aller weltweit gehandelten Diamanten – die eigene Förderung sowie teilweise die von Konkurrenten (*USGS 2006: 30.4*).

Namibias Diamantenproduktion wird beispielsweise vollständig nach London exportiert und dort von einer De Beers-Tochter sortiert und taxiert. Anschließend werden die Verarbeitungsbetriebe weltweit und auch die Unternehmen in Namibia mit Diamanten aus verschiedenen Herkunftsländern in gemischten Chargen beliefert (*USITC 2008: 3.33*).

Wie wichtig der Handelsplatz London immer noch ist, zeigt die Handelsstatistik: Rohdiamanten machen rund ein Drittel der gesamten Exporte von Großbritannien nach Indien aus – ohne das auch nur ein einziger Stein gefördert wird. Vor wenigen Jahren bildeten sie sogar noch mehr als 70 Prozent der Ausfuhren in die

frühere Kolonie (*The Economic Times Online, 10.7.2008*).

Die Bedeutung von De Beers und dessen Macht erschließt sich, wenn man dessen Umsätze mit der Wirtschaftsleistung afrikanischer Förderstaaten vergleicht. Der Konzern erzielte allein mit dem Diamantenhandel im Jahr 2007 einen Umsatz von 6,4 Mrd. US-Dollar (2006: 6,6 Mrd. US-Dollar). Dieser Umsatz entspricht fast dem Bruttoinlandsprodukt Namibias und liegt nicht weit unter dem von Botswana sowie der DR Kongo – und ist das Vierfache des Wertes für Sierra Leone.

2.2.2 Neue Akteure drängen auf den Markt

Neue Vorkommen, Kartellverfahren in den USA und Unternehmen, die unabhängig agieren wollen, veränderten die Marktstrukturen und schwächten die Macht von De Beers. Parallel zum Machtverlust des langjährigen Quasi-Monopolisten veränderten sich die Handelswege. Der Vorsitzende des indischen Verbandes der Edelstein- und Schmuckexporteure, Sanjay Kothari, kam 2006 im Vorwort einer Studie

über die weitere Entwicklung des weltweiten Marktes zu der Einschätzung, die Branche habe in den letzten fünf bis sechs Jahren mehr Änderungen gesehen als jemals zuvor – und es sei wahrscheinlich, dass die nächsten 10 Jahre noch tiefere und weitgehendere Veränderungen entlang der gesamten Produktionskette bringen werden (*GJEPC-KPMG 2006: 1*).

Im Handel mit Rohdiamanten drängen immer mehr freie Händler auf den Markt und zudem versuchen Minenkonzerne, Diamanten direkt an die verarbeitende Industrie zu verkaufen. Vermutlich wird der Anteil der Großkonzerne am Gesamthandel mit Rohdiamanten bis 2015 von derzeit 55 Prozent auf unter 40 Prozent sinken (*GJEPC-KPMG 2006: 7*).

Daher wird nicht ausgeschlossen, dass in wenigen Jahren ein großer Teil der Diamanten nicht von einigen wenigen Unternehmen in einer Handvoll Städten gehandelt, sondern über Internetauktionen vertrieben wird (Even-Zohar 2008). Auch bei der Weiterverarbeitung der Diamanten und den Absatzmärkten für Schmuck zeichnen sich Verschiebungen ab:

Russische Regierung übernimmt Kontrolle über Alrosa

Russland drängt seit Jahren mit begrenztem Erfolg – ebenso wie Kanada und afrikanische Staaten (siehe unten) – auf den Ausbau der Verarbeitung von Diamanten im eigenen Land (*GJEPC-KPMG 2006: 42–43*). Die russische Regierung hat Ende Juni 2008 die Aktienmehrheit von Alrosa übernommen, dem größten heimischen und weltweit zweitgrößten Diamantenkonzern. Offen ist, was dies für den Gesamtmarkt bedeutet.

Inder verändern den Markt

In den vergangenen 40 Jahren hat sich Indien zum Zentrum für das Schleifen von Diamanten entwickelt. Indische Unternehmen verarbeiten 90 Prozent aller Edelsteine, haben Teile des weltweiten Handels übernommen und versuchen, Verträge mit Diamantenminen zu schließen, um so direkt Zugriff auf Rohdiamanten zu bekommen (Details siehe Seite 43 ff.).

Diamantenschürfer in Kono, Sierra Leone (Foto: Anne Jung 2007).



China schafft Industrie

China baut systematisch seine Industrie zur Verarbeitung von Diamanten aus. Die Branche ist seit 2000 jährlich rund 15 Prozent gewachsen und im Jahr 2006 beschäftigten rund 100 Unternehmen mehr als 50.000 Menschen, die Diamanten im Wert von 3,72 Milliarden US-Dollar schliffen (*idexmagazine Online, 1.1.2008*).

Dubai will Handelszentrum werden

Dubais Regierung will den Golfstaat zu einem Zentrum für das Geschäft mit Diamanten ausbauen und hat erhebliche Mittel investiert, um eine Infrastruktur bereitzustellen. Der Import von geschliffenen Diamanten stieg im Jahr 2007 um 73 Prozent auf 3,68 Milliarden US-Dollar. Im gleichen Jahr wuchs der Export von geschliffenen Diamanten auf 2,73 Milliarden US-Dollar (plus 115 Prozent). Der Import von Rohdiamanten erreichte 2 Milliarden US-Dollar. Zugleich exportierte Dubai Rohdiamanten im Wert von 2,82 Milliarden US-Dollar. Insgesamt erreichte der Umsatz 11,23 Milliarden US-Dollar, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 53 Prozent (*CommodityOnline.Com, 5.3.2008; DIB Online 10.4.2008*).

Dubai könnte traditionellen Zentren – vor allem London, Tel Aviv und Antwerpen – Marktanteile abnehmen (*GJEPC-KPMG 2006: 38*). Allerdings verläuft der Aufstieg zur Diamantenmetropole nicht reibungslos. Zwar lockt die Stadt mit Steuerfreiheit und sehr geringem bürokratischen Aufwand, der Nähe zu lukrativen Absatzmärkten im mittleren Osten sowie einer Brückenfunktion zwischen dem traditionellen Markt in Antwerpen und Indien. Doch zugleich halten sich viele der großen Diamantenunternehmen noch zurück: Anscheinend sind die unbürokratischen Handelsbedingungen für ei-

nige von ihnen eher abschreckend, da sie die Verwicklung in undurchsichtige Geschäfte befürchten (*Gulf Daily News Online, 1.6.2008*).

Dennoch stiegen die Umsätze des Diamantenhandels in Dubai auch in den ersten Monaten des Jahres 2008 weiter massiv an (*GPEPC Online, 1.7.2008*).

Afrikaner wollen selbst verarbeiten

Im südlichen Afrika haben sich Botswana, die DR Kongo, Namibia, Angola, Südafrika und Simbabwe zu einer afrikanischen Produktionsgemeinschaft (African Diamond Producers Association – ADPA) zusammengeschlossen. Innerhalb des Verbundes wird rund die Hälfte des Wertes der weltweit geförderten Diamanten produziert. Ausdrückliches Ziel der Regierungen ist die Steigerung des Anteils an der Wertschöpfungskette aus dem Diamantenhandel, indem die Steine in den Förderländern geschliffen und poliert werden. Exportzölle auf Diamanten wurden erhöht oder Gesetze erlassen, die zu einer stärkeren Verarbeitung der Diamanten im eigenen Land führen sollen (*Katswara 2007*).²

Die Regierungen Namibias und Botswanas haben Unternehmen aus Israel, Belgien und Indien ausdrücklich eingeladen, in den Diamantensektor zu investieren (*The Namibian Online, 15.2.2008*). De Beers lässt sich auf Kooperationen ein. So wurde beispielsweise 2006 ein Joint Venture mit der Regierung Botswanas mit dem Ziel gegründet, in Zukunft die im Lande geförderten Diamanten in Botswana zu sortieren und deren Wert zu taxieren (*USITC 2008: 3.37*).

Forevermark

Der De Beers-Konzern hat für einen Teil seiner Diamanten mit »Forevermark« ein eigenes Qualitätssiegel geschaffen. Jeder unter dem Label Forevermark gehandelte Stein wird mit einer Gravur versehen, die für die Echtheit bürgt. Der Ausbau der Forevermark zu einer eigenen Marke könnte von großer Bedeutung sein. Gelingt dem Unternehmen die weltweite Durchsetzung eines eigenen Standards, der

² Die ungleiche Verteilung der Gewinne des Diamantenhandels wird in der afrikanischen Presse zunehmend kritisch diskutiert. Im Februar 2008 erschien beispielsweise in einer Zeitung in Botswana ein Artikel, der auf die Liste der Milliardenäre Bezug nimmt, die das US-Magazin Forbes regelmäßig veröffentlicht. In dem Artikel wird erläutert, dass gleich mehrere Besitzer von internationalen Diamantenunternehmen, die vor vielen Jahren ohne großen Reichtum ins Geschäft einstiegen, über Vermögen von weit mehr als einer Milliarde US-Dollar verfügen (Mosinyi 2008).

von den Kundinnen und Kunden als wichtiges Qualitätsmerkmal gesehen wird, hat der Einzelhandel – und De Beers – die Möglichkeit, höhere Preise für die so gekennzeichneten Steine zu nehmen (*Even-Zohar 2008*).

Qualitätsstandards

Für die Verarbeitungsbetriebe wurde gleich eine Reihe von Qualitätsstandards entworfen. Das nationale indische Büro für Standards (Bureau of Indian Standards – BIS) hat z.B. einen Standard für verarbeitete Diamanten entworfen, der sich an internationalen Normen orientiert. Zudem wurden Labore benannt, die die Einhaltung der Vorgaben überprüfen und so die Qualität der Edelsteine garantieren soll (*The Times of India Online, 19.5.2008*).

Neue Schmuckhersteller

Indische und chinesische Unternehmen versuchen, eigene Schmuckkollektionen zu weltweit anerkannten Marken auszubauen und zu vermarkten.

Neue Märkte

Auf dem weltweiten Schmuckmarkt werden Schwellenländer, vor allem China, Indien und die Golfstaaten, mit zweistelligen Wachstumsraten zu immer wichtigeren Kunden (siehe Kapitel 2.3.3).

Kimberley-Abkommen

Mit dem Kimberley-Abkommen soll verhindert werden, dass mit dem Handel von Diamanten Kriege finanziert werden. Diamanten ohne Zertifikat dürfen seit Mitte 2003 nicht mehr gehandelt werden (Details siehe unten). Derzeit sind mit Venezuela und der Côte d'Ivoire lediglich zwei relativ unbedeutende Diamantenförderer vom Handel ausgeschlossen. Die Zahl der Staaten, deren Förderung nicht mehr international gehandelt werden darf, könnte steigen. Mit Sierra Leone und der DR Kongo gehören beide in der vorliegenden Studie untersuchten Förderländer zu den Staaten, in denen Bürgerkriege wieder ausbrechen könnten. Dies hätte insbesondere im Falle der DR Kongo – immerhin 17 Prozent der weltweiten Produktion stammen von dort – erhebliche Bedeutung für den Weltmarkt.

Der Kimberley-Prozess gegen Konfliktdiamanten

Im Grunde ist es ganz einfach, die Qualität und damit den Wert eines Diamanten zu erkennen: Sie wird nach den berühmten 4 Cs bemessen und umfasst Cut (Schliff), Colour (Farbe), Clarity (Reinheit) und Carat (Gewicht, Details siehe Seite 16). Ende der 1990er Jahre ein weiteres C hinzu: Conflictfree (Konfliktfrei): Nichtregierungsorganisationen, von denen sich einige in

der internationalen Kampagne Fatal Transactions zusammen geschlossen haben, wiesen auf die Finanzierung von blutigen Bürgerkriegen in afrikanischen Ländern wie Sierra Leone, der Demokratischen Republik Kongo und Angola hin. Die Industrie war empört über die Kritik, die Öffentlichkeit indes war schockiert über die Gewalt mit Tausenden Toten.

Auszug aus einem Zertifikat des Kimberley-Prozesses (Quelle: De Beers 2007:12).



Internationale Verpflichtungen

In den späten 1990er Jahren wuchs der Druck der Vereinten Nationen und von Nichtregierungsorganisationen auf die Diamantenindustrie. Als Reaktion entstand im Jahr 2000 der Kimberley-Prozess – benannt nach der südafrikanischen Stadt Kimberley, wo die Gründung stattfand – zur Beendigung des Handels mit Konfliktdiamanten. An dem Prozess sind Diamanten exportierende und importierende Länder beteiligt sowie die Industrie und die Zivilgesellschaft.

Daraus entstand im Jahr 2002 das »Kimberley Process Certification Scheme« (Kimberley Prozess Zertifizierungssystem, KPCS), das inzwischen von mehr als 70 Staaten unterstützt wird. Das KPCS ist weder eine reine Selbstverpflichtung der Industrie noch im juristischen Sinne ein internationales Abkommen. Die Mitglieder von KPCS sind Staaten (und die EU), sowie die Diamantenindustrie und Organisationen der Zivilgesellschaft. Im Gegensatz zu anderen Abkommen müssen die KPCS-Bestimmungen von den Mitgliedstaaten in nationales Recht übertragen werden. Sanktionsmöglichkeiten existieren durch die mittlerweile mehrfach praktizierte Suspendierung der Mitgliedschaft und damit den de facto Ausschluss vom legalen Diamantenhandel (*Paes 2008*).

Auch die importierenden Staaten sind somit in der Pflicht. Nach Deutschland dürfen Diamanten lediglich über das Zollamt in Idar-Oberstein eingeführt werden, das damit auch für die Überwachung der Bestimmungen des Kimberley-Abkommens verantwortlich ist.

Kritik am Kimberley-Abkommen

Die derzeitige Definition von Konfliktdiamanten im Rahmen des Kimberley-Prozesses beschränkt sich auf Diamanten, die von Rebellenbewegungen oder ihren Verbündeten zur Konfliktfinanzierung genutzt werden. Dies ist jedoch in keiner Weise ein Garant dafür, dass alle anderen Diamanten konfliktfrei sind. Die Länder, die sich im Rahmen des KPCS zusammen geschlossen haben, werden daher von Fatal

Transactions aufgefordert, auch die Produktionsbedingungen von Diamanten zu berücksichtigen, um Menschenrechtsverletzungen im Diamantenabbau entgegen zu wirken. Zudem sollen sich die diamantenreichen Länder für die Schaffung von Minen-Kooperativen einsetzen, um eine gerechtere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu gewährleisten.

Darüber hinaus gibt es Lücken bei der Umsetzung des Kimberley-Abkommens. Auch die statistische Erfassung des Handels weist immer noch Lücken auf (global witness 2006; PAC 2006a; USGAO 2006). Bei Verstößen dauert es Jahre, bis das oberste Gremium bei Verstößen Handelssanktionen gegen Staaten verhängt, die ihren Pflichten nicht nachkommen. Derzeit sind mit Venezuela und der Côte d'Ivoire zwei Länder vom Handel ausgeschlossen.

Konfliktursachen offengelegt

Die öffentliche Debatte um Konfliktdiamanten und der Kimberley-Prozess blieben jedoch nicht wirkungslos. So ist der weltweite Handel mit Konfliktdiamanten von vormals 7 bis 14 Prozent auf unter 1 Prozent gesunken (Smillie 2007).

Es konnte darüber hinaus deutlich gemacht werden, dass es sich bei Konflikten in Afrika nicht um »Stammeskonflikte« handelt, sondern, dass sie oftmals eng mit den Rohstoffinteressen der westlichen Länder verwoben sind. Es geht dabei nicht nur um Gegenwart und Zukunft, sondern auch um die Verantwortung für die jüngste Vergangenheit: Die Kriege um Rohstoffe haben dem US-amerikanischen »Worldwatch Institute« zufolge während der 1990er Jahre mehr als 20 Millionen Menschen das Leben gekostet. Diamantenkonzerne haben über Jahre hinweg Diamanten in kriegszerrütteten afrikanischen Ländern gekauft und damit zur Finanzierung von Waffenkäufen beigetragen. Wäre es nicht angemessen, wenn sie jetzt einen Beitrag zum Wiederaufbau des völlig zerstörten Landes leisten würden?

Friedel Hütz-Adams und Anne Jung, medico international

2.3 Der Weg zum Schmuck

An der Verwertungskette der Diamanten sind Unternehmen beteiligt, die auf verschiedenste Bereiche spezialisiert sind. Die Kette umfasst:

- Exploration – Abbau – Schneiden/Schleifen/Polieren – Schmuckherstellung – Juweliere/ Einzelhandel.

Zwischengeschaltet sind weitere Stufen im Handel:

- Aufkäufer – Exporteure – Börsenhändler – Zwischenhändler.

Mögliche Veränderungen der Vermarktungskette der Diamanten betreffen somit unterschiedliche Berufsgruppen in mehreren Staaten rund um den Globus.

2.3.1 Aufwändige Verarbeitung zu Schmuck

Entscheidender Schritt der Verarbeitung von Diamanten – schneiden, schleifen, polieren – ist die korrekte Planung des ersten Arbeitsschritts.³ Ziel ist einerseits, dass der Stein nach dem Schleifen eine der klassischen Brilliantformen hat, mit denen Diamanten den höchsten Wert haben. Andererseits soll beim Schliff möglichst wenig Gewicht des Steins verloren gehen, denn je nach Ausgangsformen kann es vorkommen, dass deutlich mehr als die Hälfte des Gewichtes des Rohmaterials verloren geht. Ein weiterer Aspekt ist, dass die Bearbeitung nicht zu viel Arbeitszeit in Anspruch nehmen soll. Für die Bearbeitung eines Diamanten mit dem Gewicht von einem Karat werden in der Regel fünf bis sieben Stunden benötigt. Kleinere Steine mit weniger komplizierten Schliffen können zwar schneller bearbeitet werden, doch gemessen am Wert fallen die Arbeitskosten stärker ins Gewicht.

Wichtig ist also, vor Beginn des Schleifens genau zu planen, wie der Diamant am Ende

aussehen soll. Dies ist eine Arbeit, die erfahrene Fachleute benötigt. Diese Planung wird in einigen Betrieben mittlerweile teilweise von Computern unterstützt. Dazu wird der Diamant gescannt und errechnet, wie der Stein mit einem möglichst geringen Gewichtsverlust zu einer optimalen Form zu schleifen ist. Auch bei den verschiedenen Bearbeitungsschritten zeichnen sich Änderungen ab. Bei der klassischen Methode werden die Diamanten gespalten, gesägt, gerieben und geschliffen. Dazu bringt man sie je nach Arbeitsschritt auf verschiedenen Werkzeugen an und arbeitet auf rotierenden Scheiben. Diese Scheiben wiederum sind teilweise mit einer Mischung aus Öl und Diamantpulver belegt. In einigen Betrieben wird mittlerweile mit Lasertechnik zugeschnitten und bearbeitet. Die Systeme dafür werden zwar nach und nach verbessert, doch der größte Teil der Diamanten wird weiterhin von Hand bearbeitet. Den letztendlichen Wert eines Diamanten bestimmen Faktoren, die diese gesamte Verarbeitungskette umfassen. Dabei ist häufig von den »4c« die Rede:

- Carat – Gewicht,
- Colour – Farbe,
- Clarity – Reinheit,
- Cut – Schliff.

In der Regel gilt: Je größer der Stein, je klarer die Farbe, je weniger Einlagerungen und je schöner geschliffen, desto wertvoller der Stein. Ausnahmen gibt es bei besonders begehrten Farben. Bei diesen Färbungen handelt es sich zwar eigentlich um Verunreinigungen, doch manche farbige Steine sind dennoch sehr begehrt.

2.3.2 Unsichere Preisentwicklung der Diamanten

Die Annahmen über die weitere Entwicklung des Preises von Diamanten differieren. Ein Anstieg der Förderung von Schmuckdiaman-

³ Hauptquelle der folgenden Ausführungen: <http://www.roh-diamant.de>, Zugriff am 10.6.2008.

ten, verstärkte Preiskonkurrenz durch die Zunahme von Verarbeitungsbetrieben sowie Rückgänge des Absatzes in den USA im Zuge der dortigen Wirtschaftskrise könnten die Preise nach unten drücken.

Andererseits wird aufgrund des zunehmenden Konsums in Asien prognostiziert, dass die Preise steigen. Vor allem bei großen Steinen ist von regelrechten Preissprüngen die Rede (*Polished Prices Online, 7.5.2008*).

Bei der Diskussion über die Preisentwicklung großer Steine darf jedoch nicht übersehen werden, wie gering deren Marktanteil ist. Lediglich rund 20 Prozent des jährlich geschliffenen Volumens von Diamanten sind größer als 0,18 Karat, gemessen in der Zahl der Steine sogar nur 1,4 Prozent. Dennoch machen diese einen großen Teil der Erlöse aus (*Even-Zohar 2008*).

Pauschale Aussagen sind weder über die Zukunft noch über die Vergangenheit möglich. Tabellen über die Entwicklung der Preise von Rohdiamanten am Handelsplatz Antwerpen zeigen Unterschiede je nach Größe der Steine. Während der Preis für Diamanten der Größe von einem Karat zwischen 1997 und 2008 um etwa 15 Prozent stieg, war der Preis für Steine von unter einem halben Karat leicht rückläufig (*DIB Online, 8.4.2008*).

Zur Mitte des Jahres 2008 meldete die Vermarktungsgesellschaft von De Beers einen Preisanstieg von 8,5 Prozent im Frühjahr, dem im Juli und August weitere Anstiege von je 5 Prozent folgten. Erneut stiegen vor allem die Preise größerer Steine deutlich stärker als die kleiner. Begründet wird der Preisanstieg mit der zunehmenden Nachfrage in Indien, China und dem mittleren Osten, die die Absatzrückgänge in den USA mehr als wettmache (*National Jeweler Network Online, 9.7.2008; Reuters Online, 11.7.2008; Diamondsnet Online, 19.8.2008*).

Auch Angaben über Preisentwicklungen von geschliffenen Diamanten sind schwierig,

The screenshot shows the Choksi Diamond Wholesalers website. The main content is a table titled 'Aktuelle Preislste' (Current Price List). The table lists diamond prices for various sizes and qualities. The columns are: 'Größen in Carat' (Sizes in Carats), 'ZF / H' (Zones / H), 'VPS / H' (Very Poor Slightly Included / H), 'VS / H' (Very Slightly Included / H), 'SI / H' (Slightly Included / H), 'P1 / H' (P1 / H), and 'P2 / H' (P2 / H). The table contains several rows of data, with prices listed in Euro.

Website eines Diamantenhändlers mit Preistabellen
(Quelle: (<http://www.choksidiamonds.com>).

da es je nach Größe und Qualität der Verarbeitung große Unterschiede gibt. Eine Übersicht für den Zeitraum Januar 2002 bis Januar 2008 kommt zu dem Ergebnis, dass der Preis für geschliffene Diamanten einer Größe von 0,3 Karat nur um wenige Prozent gestiegen ist. Bei Steinen mit einem Karat stieg der Preis um rund 10 Prozent in den unteren Qualitäten, während hohe Qualitäten deutlich mehr zulegte (*Polished Prices Online, 11.7.2008*).

Diese Angaben erfassen immer nur ganz bestimmte Größen und Qualitäten: Kleinste Unreinheiten der Diamanten sowie eine nicht ganz exakte Bearbeitung der Steine kann den Wert erheblich senken. Ein deutscher Großhändler bot beispielsweise Mitte Juli 2008 Steine verschiedener Größen an, die erhebliche Preisspannen je nach Güteklasse aufwiesen:

- **0,005 Karat je Stein:**
210–435 Euro je Karat
- **0,09 bis 0,11 Karat je Stein:**
250–495 Euro je Karat
- **0,45 bis 0,65 Karat je Stein:**
780–2.845 Euro je Karat.⁴

Bemerkenswert ist, dass 200 Steine mit der Größe von 0,005, die zusammen ein Karat ergeben, für ein bis zwei Euro je Stein ange-

⁴ Choksi Diamond Wholesalers, Stand vom 14.8.2008 (<http://www.choksidiamonds.com>).

boten werden können. Berücksichtigt man die Handelsspannen, dann liegt auf der Hand, dass nur ein kleiner Teil dieses Betrages bei Schleifern und Schürfern ankommt.

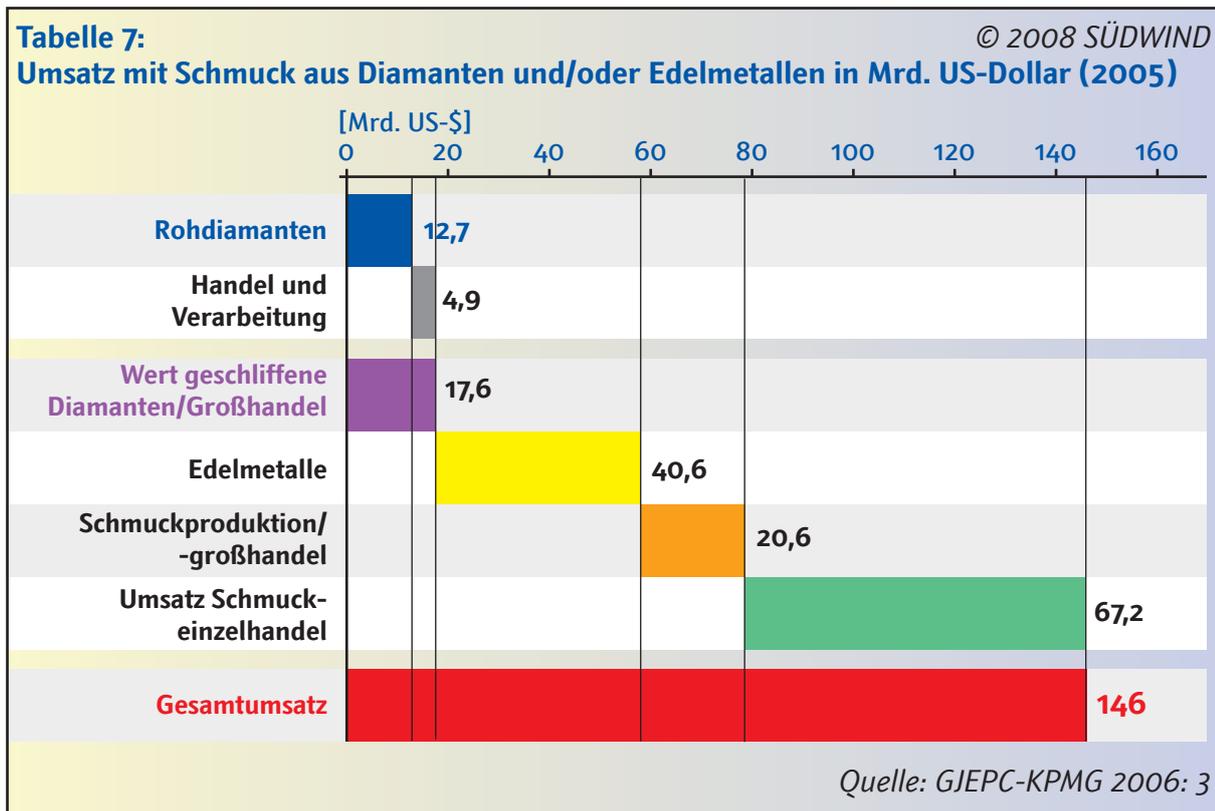
Zugleich zeigt die steil nach oben gehende Preiskurve für größere Steine mit guter Qualität, wie lukrativ das Geschäft mit den großen Diamanten sein kann. Je größer die Steine, desto größer die Preisunterschiede: Ein Stein von einem Karat kann wenige tausend oder auch bis zu 100.000 Euro wert sein, je nach Reinheit, Farbe und Qualität des Schliffs.

2.3.3 Wertschöpfung in der Vermarktungskette

Die weltweiten Umsätze mit Schmuck stiegen zwischen dem Jahr 2000 (113 Mrd. US-Dollar) und 2005 um jährlich 5,2 Prozent auf 146 Milliarden US-Dollar. Noch sind die USA mit einem Anteil von 30,8 Prozent am weltweiten Verkauf der wichtigste Markt, gefolgt von China und dem Nahen Osten (je 8,9 Prozent), Indien und Japan (je 8,3 Prozent). In einer Studie für

den Verband der indischen Diamanten- und Schmuckindustrie wird prognostiziert, dass der Markt bis 2015 auf rund 230 Milliarden US-Dollar wächst, wobei vor allem China und Indien ihren Anteil erheblich auf zusammen rund 25 Prozent erhöhen. Allerdings gibt es auch Unsicherheitsfaktoren. Wirtschaftskrisen in wichtigen Abnehmerländern oder auch das Umschwenken der Käuferinnen und Käufer auf andere Luxusartikel könnten das Wachstum erheblich bremsen (GJEPC-KPMG 2006: 2–6, 142–145).

Während sich Handelsströme der Diamanten verlagern, bleibt die Herkunft der Steine gleich: Sie stammen aus Minen, die sich wiederum in Staaten befinden, die derzeit erst versuchen, einen nennenswerten Anteil an der Wertschöpfungskette zu erhalten. Dennoch wird es auf absehbare Zeit so sein, dass die Umsätze mit der Förderung des Rohstoffes Diamant nur einen kleinen Teil der Erlöse aus dem Verkauf von Schmuck ausmachen. Auch die erste Stufe der Verarbeitung hat nur einen geringen Anteil an den Gesamtumsätzen (Tabelle 7).



3. DR Kongo: Diamanten finanzierten den Krieg und ernähren Hunderttausende

»Nach den Erhebungen des staatlichen Armutsbekämpfungsprogramms haben 76% der Bevölkerung keinen ausreichenden Zugang zu Bildung für ihre Kinder, 79% haben zu wenig zu essen, 81% haben keinen ausreichenden

Wohnplatz, 82% haben keinen gesicherten Zugang zu medizinischer Versorgung und 84% können sich nicht ausreichend kleiden. 71% der Bevölkerung leben in absoluter Armut«. (*Johnson 2008: 166*)

3.1 Ausplünderung eines Landes

3.1.1 Diktatur und Krieg

Das heutige Staatsgebiet der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) war von 1885 bis 1908 im Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. Dessen brutale Ausplünderung des Landes kostete Millionen Menschen das Leben. Nach internationalen Protesten gegen die Zustände in der Kolonie übernahm 1908 die belgische Regierung die Kolonie und beutete sie – wenn auch weniger brutal als zuvor Leopold II. – weiter aus. Nach dem chaotischen Ende der Kolonialherrschaft (1960) und der Ermordung des ersten Regierungschefs, Patrice Lumumba, durch Rebellentruppen und ausländische Geheimdienste kam mit massiver Unterstützung westlicher Staaten im Jahr 1965 Mobutu Sese Seko an die Macht. Dieser nutzte die Reichtümer des Landes zur Sicherung seiner Macht und zur Füllung seiner Privatschatulle.

Mit dem Ende des Kalten Krieges ließen die westlichen Unterstützerstaaten Mobutu fallen und reduzierten ihre Überweisungen drastisch. Mobutus Unterstützung der Milizen und Truppen, die 1994 den Völkermord in Ruanda verübt hatten und anschließend in den Ostkongo geflohen waren sowie die Hilfe für Rebellen Gruppen diverser Nachbarstaaten wurden ihm Mitte der 1990er Jahre zum Verhängnis. 1996 marschierten Rebellen mit massiver Hilfe

mehrerer östlicher Nachbarstaaten in den Ostkongo ein und eroberten Schritt für Schritt das ganze Land. Im Mai 1997 übernahm Rebellenführer Laurent Kabila die Macht in Kinshasa – Mobutu war geflohen. Doch das Land kam nicht zur Ruhe und 1998 brach ein weiterer Krieg aus, in den mehrere Nachbarstaaten mit eigenen Truppen eingriffen. Ab 2003 regierte eine Übergangsregierung, seit 2007 eine im Vorjahr gewählte Regierung unter Joseph Kabila, der seinen Vater nach dessen Ermordung im Januar 2001 beerbt hatte (*Hütz-Adams 2003, Johnson 2008*).

Mit dem Beginn des Krieges in der DR Kongo im Jahr 1996 war die Rohstoffförderung von besonderer Bedeutung für Rebellen Gruppen und Armeen aus Nachbarstaaten, die in den Konflikt eingegriffen hatten. Sie profitierten davon, dass viele der Rohstoffe an der Erdoberfläche lagern und mit einfachsten Mitteln ohne umfangreiche Investitionen abgebaut werden können. Die Rebellenorganisationen und Besatzungsarmeen konnten so durch die Beherrschung relativ kleiner Gebiete große Geldmittel für die Fortsetzung des Kampfes und den Kauf von Waffen erwirtschaften.

Eine Expertenkommission der Vereinten Nationen schrieb Anfang 2001, der Konflikt drehe sich hauptsächlich um den Zugang zu den fünf lukrativsten Rohstoffen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold (*Hütz-Adams 2003*;

Tabelle 8: DR Kongo: Daten		© 2008 SÜDWIND
Einwohnerzahl (2006)	60,6 Mio.	
Davon jünger als 15 Jahre (2005)	47,2%	
Fläche	2.344.885 km ²	
Einwohner je km ²	25	
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag		k. A.
Lebenserwartung 2006		46 Jahre
Kindersterblichkeit je 1000 bis Alter 5 Jahre (2006)		205
AIDS-Rate der 15-49-jährigen (2005)		3,2%
Alphabetisierungsrate Erwachsene 2000–2005		67%
Einschulungsraten in Grundschulen 2000–2006		52%
Besuch weiterführender Schulen:		
Jungen		18%
Mädchen		15%
HDI 2007 (Weltrang von 177 Staaten) (1)		0,411 (168)
BIP (2007) (2)		10,1 Mrd. US-Dollar
BIP pro Kopf (2007)		166 US-\$
BIP-Wachstum pro Kopf 1975–2005		-4,9%
Wirtschaftswachstum (2007)		6,3%
Inflationsrate (2007)		16,7%
Exporte (2006)		2,6 Mrd. US-Dollar
Importe (2006)		3,6 Mrd. US-Dollar
(1) HDI (Human Development Index): Menschlicher Entwicklungsindex, berechnet aus Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.		
(2) BIP (Bruttoinlandsprodukt): Wert aller in einem Jahr produzierten Waren und Dienstleistungen.		
<i>Quellen: Fischer Weltalmanach 2008, UNDP 2007, Unicef 2007, WTO Online, IMF 2008</i>		

28). Die direkten und indirekten Folgen des Krieges haben rund 5,4 Millionen Menschen das Leben gekostet (IRC 2008).

Weit verbreitete Armut

Die derzeitige Regierung der DR Kongo konnte den Krieg im Osten des Landes noch nicht wirklich beenden. Sie steht vor großen Aufgaben und hat nur sehr geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. Eine Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung ist von zentraler Be-

deutung für den Erhalt des Friedens, doch es existieren in weiten Teilen des Landes nur rudimentär ausgebildete staatliche Strukturen.

Die DR Kongo gehört mit einem Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 166 US-Dollar (2007) zu den ärmsten Staaten der Welt. Diktatur, Krieg und Bürgerkrieg verbunden mit einer schnell wachsenden Bevölkerung haben dazu geführt, dass die erfasste pro Kopf Wirtschaftsleistung in den letzten 30 Jahren um jährlich 4,5 Prozent sank. Erst in den letzten

Jahren wächst die Wirtschaft wieder, doch es könnte Jahrzehnte dauern, bis das Land wieder auf dem Stand von 1975 ist.

Der größte Teil der Menschen lebt von weniger als einem Dollar pro Tag, die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt liegt bei 46 Jahren. Die geringe Lebenserwartung in der DR Kongo ist nicht das Ergebnis einer hohen AIDS-Rate, die bei 3,2 Prozent liegt (Botswana: 24,1 Prozent). Ursachen sind vielmehr die in den meisten Gebieten fehlende Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Unterernährung und Kampfhandlungen sowie das in weiten Teilen des Landes nicht vorhandene Gesundheitssystem: Die Menschen sterben an leicht kurierbaren Krankheiten, da es keine oder nur eine vollkommen unzureichende ärztliche Versorgung gibt. Von 1.000 Kindern erreichen 205 nicht das fünfte Lebensjahr, eine der höchsten Raten der Welt.

Ein weiteres großes Hindernis für eine bessere Entwicklung ist das unzureichend ausgebaute Schulsystem. In der DR Kongo sind durch die Krisen der vergangenen Jahre Einschulungsraten massiv gesunken, so dass derzeit nur noch rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler überhaupt die Grundschulen besucht und weniger als 18 Prozent weiterführende Schulen. Von den Erwachsenen können rund zwei Drittel lesen und schreiben. Laut Entwicklungsindex der Vereinten Nationen liegt das Land auf Rang 168 von 177 erfassten Staaten.

Die weitgehende Zerstörung von Infrastruktur und Fabriken führt zu einem hohen Importbedarf, doch bereits jetzt ist die Außenhandelsbilanz negativ: Der Kongo führt mehr Produkte ein, als er exportiert. Der große Importbedarf erhöht den Druck, den Export von Diamanten und anderen Rohstoffen zu fördern, um Devisen zur Finanzierung des Importbedarfs zu erwirtschaften (**Tabelle 8**).

3.1.2 Wiederaufbau durch Rohstoffeinnahmen?

Neben Diamanten verfügt der Kongo noch über große Vorkommen von Kupfer, Kobalt, Gold, Tantal, Zink, Silber, Zinn, Germanium, Wolfram und Kohle. Der Wert der Rohstoffe wird auf mehr als 300 Mrd. US-Dollar geschätzt. Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass größere Vorkommen noch nicht entdeckt wurden (*KfW/BGR 2007: 23–25*).

Angesichts der derzeit hohen Preise für viele Rohstoffe haben viele international tätige Konzerne Investitionen angekündigt. Doch die Reparatur bestehender Minen, die Erschließung neuer Vorkommen und der Aufbau der nötigen Infrastruktur erfordern Milliardeninvestitionen in einem sehr unsicheren Umfeld.

Selbst wenn alle Investitionen getätigt werden, steht die Regierung der DR Kongo weiterhin vor großen Problemen. Eine Hochrechnung auf der Basis der Weltmarktpreise von 2005 beziffert die potenziellen Erlöse aus dem Export der Rohstoffe auf jährlich 4,5 Mrd. US-Dollar und die möglichen jährlichen Staatseinnahmen aus Steuern und Abgaben auf 390 Mio. US-Dollar (*KfW/BGR 2007: 47*).

Die Weltbank hat verschiedene Szenarien über die möglichen Einnahmen aus der Rohstoffförderung entwickelt und kommt zu einem ähnlichen Ergebnis (*World Bank 2008*).

Dies wäre eine massive Steigerung, da die offiziellen Einnahmen 2004 bei 16,4 Mio. US-Dollar und im Folgejahr bei 27 Millionen US-Dollar lagen. Die Weltbank geht davon aus, dass bei der korrekten Durchsetzung aller Gesetze bereits heute um rund 150 Millionen US-Dollar höhere Einnahmen möglich wären (*KfW/BGR 2007: 47; World Bank 2008*).

Weitere Mittel könnten über Steuern auf Löhne und Konsum der in den Minen Beschäftigten in den Staatshaushalt fließen. Doch wirklich hohe Einnahmen, die zum Wiederaufbau des Landes ausreichen könnten, wären nur dann möglich, wenn zumindest ein Teil der Weiterverarbeitung der Rohstoffe in der DR Kongo stattfinden würde.

3.2 Diamanten als Beute

Die Entwicklung der kongolesischen Diamantenindustrie spiegelt die des gesamten Landes wider. In Kolonialzeiten entdeckt, wurden die Felder über Jahrzehnte ausgeplündert, ohne dass die Bevölkerung von den Erlösen in größerem Umfang profitieren konnte. Die belgischen Kolonialherren sprachen die Abbaurechte europäischen Konzernen zu und verboten anderen Interessenten den Abbau von Diamanten.

3.2.1 Umstrittene Verträge im Diamantensektor

Der Verfall der industriellen Diamantenförderung begann in den 1980er Jahren in der Herrschaftszeit Mobutus. Dieser ließ beispielsweise zu, dass der zentrale Diamantenkonzern des Landes, die Société Minière de Bakwanga (MIBA), finanziell ausgetrocknet wurde und tausende Schürfer auf eigene Rechnung mit dem Abbau der Diamanten begannen. Die Produktion der MIBA fiel offiziell von 18 Millionen Karat (1960) auf 6,5 Millionen Karat in den 1990er Jahren. Zugleich stieg die Zahl der informell geförderten Diamanten an.⁵ Mobutu hoffte, durch die Informalisierung des Handels mehr Geld für seine Privatschatulle abzweigen zu können.

Während des Krieges ab 1996 kam es in den wichtigsten Diamantengebieten des Kongo wiederholt zu heftigen Kämpfen, bei denen es darum ging, welche Besatzer oder Rebellenarmeen den größten Teil der Beute bekommen. Zugleich versuchten hunderttausende Menschen, durch die Suche nach Diamanten ihr eigenes Überleben zu sichern. Die vielen

»illegalen« Diamantensucher waren ebenso wie die informellen Schürfer anderer Rohstoffe ständig gezwungen, Wachleute von Minengebieten sowie Soldaten zu bestechen, um arbeiten zu dürfen. Dennoch lebten sie immer mit dem Risiko, ausgeraubt, verhaftet oder erschossen zu werden (*Hütz-Adams 2003: 37*).

Mitte August 2003 schätzte ein kongolesischer Minister, dass jährlich Diamanten im Wert von rund 450 Millionen US-Dollar ohne die Zahlung von Steuern und Zöllen außer Landes geschmuggelt wurden. Hauptabnehmer waren die Diamantenhändler in der belgischen Stadt Antwerpen (*Hütz-Adams 2003: 47*).

Die internationale Staatengemeinschaft schaute dem Geschäft jahrelang tatenlos zu. Ein Beobachter der Lage schrieb 2002: »Schmuggeln ist gegen das Gesetz, auch in Belgien, Israel, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und anderen Hauptimportländern von Diamanten. Gleiches gilt für Diebstahl. Und dennoch überqueren geschmuggelte Diamanten, gestohlene Diamanten und Konfliktdiamanten regelmäßig straflos alle Grenzen, so als seien Diamanten anders als andere Güter, die abgefangen und beschlagnahmt werden« (*Dietrich 2002: 48*).

Auch nach Kriegsende besteht die Gefahr, dass die Plünderung weiter geht. Ein großer Teil der Verträge, die internationale Minengesellschaften mit der kongolesischen Regierung vereinbart haben, ist umstritten.

Bereits in der Zeit Mobutus wurden viele Lizenzen gegen die Zahlung von Schmiergeldern zu Preisen vergeben, die weit unter internationalen Standards lagen. Nach Kriegsbeginn 1996 wurden viele neue Verträge unterzeichnet. Schürflizenzen gingen als Entlohnung teilweise an Kriegsverbündete oder – um kurzfristig Geld in die Kassen zu bekommen – gegen Einmalzahlungen an ausländische Unternehmen. Viele dieser Unternehmen waren nicht dazu in der Lage, überhaupt in die Förderung von Rohstoffen einzusteigen. Explorations-

⁵ Unter »informeller Förderung« versteht man den Teil des Bergbaus, der von Einzelpersonen oder kleinen Firmen durchgeführt wird, die mit einfachsten Hilfsmitteln arbeiten. Häufig sind diese nicht registriert, zahlen keine Abgaben und haben nur unsichere oder gar keine rechtlich abgesicherten Schürfrechte. Die große Mehrheit der Schürfer in der DR Kongo wie auch in anderen Staaten mit ähnlichen Strukturen ist sehr arm und beutet oft minderwertige Vorkommen unter sehr harten und zum Teil gefährlichen Bedingungen aus.

rechte und Abbaulizenzen wechselten teilweise mehrfach den Besitzer, ohne die Ansprüche der Vorbesitzer zu klären.

Im Frühjahr 2008 veröffentlichte eine Untersuchungskommission der kongolesischen Regierung einen Bericht über 61 wichtige Vertragsabschlüsse im Rohstoffbereich. Nach Ansicht der Kommission müssten alle untersuchten Verträge neu verhandelt werden – kein einziger wurde als unbedenklich eingestuft. 22 Verträge wurden sogar in die Kategorie C eingeteilt und gelten damit als besonders unvorteilhaft sowohl für die kongolesische Regierung als auch für die Bevölkerung des Landes (*IPIS: 2008; Johnson 2008: 182–183*).

Zu den Verträgen, deren Nachverhandlung dringend empfohlen wurde, gehören allein sechs mit der MIBA. Internationale Partner dieser Verträge sind unter anderen mit De Beers und BHP Billiton zwei der größten Rohstoffkonzerne der Welt (*IPIS: 2008: 2*).

Hunderttausende »Illegale«

Daneben besteht ein weiteres massives Problem: Schätzungen zufolge arbeiten rund zwei Millionen Menschen als informelle Schürfer

in den Bergbaugebieten der DR Kongo. Sie fördern 90 Prozent der Produktion des Bergbausektors. »Keine andere Wirtschaftsaktivität des Kongo ernährt so viele Menschen, und sie trägt mehr zur Volkswirtschaft bei als jeder andere Sektor« (*Johnson 2008: 172*). Die Weltbank geht sogar davon aus, dass direkt oder indirekt rund 10 Millionen Menschen, 16 Prozent der Bevölkerung des Kongo, ihren Lebensunterhalt durch den informellen Bergbau verdienen (*World Bank 2008*).

Schätzungen zufolge arbeiten allein im informellen Diamantensektor zwischen 500.000 und einer Million Menschen. Meist wird die Zahl 700.000 als Jahresmittelwert angegeben (*Diamond Industry Annual Review 2007: 2*).

Daher zeichnen sich Konflikte ab. Wenn internationale Konzerne in den Ausbau der Förderung investieren sollen, verlangen diese den alleinigen Zugriff auf ihre Konzessionsgebiete – in denen teilweise zehntausende »illegale« Schürfer leben. Der Aufbau einer Großproduktion wird für diese größtenteils nicht ausgebildeten Menschen keine neue Beschäftigung schaffen, da moderne, maschinisierte Betriebe nur wenige, gut ausgebildete Arbeitskräfte benötigen.

Diamantenfelder in der DR Kongo (Foto: Jolien Schure).



3.3 Derzeitiger Stand der Produktion

Rund 25 Prozent der bekannten weltweiten Diamantenvorkommen liegen in der DR Kongo. Deren Wert wird – zu Preisen aus dem Jahr 2005 – auf mindestens 17 Milliarden US-Dollar geschätzt. »Der Anteil an Schmuckdiamanten an den geschätzten Vorräten der MIBA beträgt lediglich 5–8 Prozent. Hingegen weisen die artisanal ausgebeuteten Vorkommen bei Tshikapa und Kananga in der Provinz Kasai-Occidental einen Anteil von 85 Prozent an Schmuckdiamanten auf« (KfW/BGR 2007: 24).

Im Jahr 2005 produzierte die MIBA nur noch 4,5 Millionen Karat, während die informelle Förderung 26,8 Millionen Karat zu Tage förderte. Das Unternehmen steuerte mit 67,9 Millionen US-Dollar wesentlich weniger zu den Exporteinnahmen bei als der informelle Sektor (793,8 Millionen US-Dollar). Von 31,2 Millionen Karat, die die DR Kongo im Jahr 2006 offiziell exportierte, stammten mehr als 90 Prozent aus der informellen Förderung. In den folgenden Jahren fiel die Produktion der MIBA weiter bis auf unter 1 Million Karat

Tabelle 9: Aufteilung der Diamantenförderung in der DR Kongo © 2008 SÜDWIND

Jahr	[Jeweils in 1000 Karat]		[Mio. US-Dollar]	
	Industriediamanten	Schmuckdiamanten	Gesamtförderung	Erlöse
2001	14.560	3.638	18.198	
2002	17.456	4.223	21.679	
2003	21.600	5.381	26.679	642,9
2004	24.700	6.180	30.880	720,5
2005	24.200	6.100	30.300	895,5
2006	22.400	5.600	27.400	679,5
2007	k.A.	k.A.	28.452	364,8

USGS Online/KPCS Online

Tabelle 10: Aufteilung der Diamantenförderung in der DR Kongo © 2008 SÜDWIND

Jahr	[Jeweils in 1000 Karat]		Gesamt
	industrielle Förderung	artisanale Förderung	
2001	6.355	11.843	18.198
2002	6.050	15.629	21.679
2003	7.839	19.142	26.679
2004	8.752	22.128	30.880
2005	8.300	22.000	30.300
2006	k.A.	k.A.	27.400
2007	k.A.	k.A.	28.452

USGS Online/KPCS Online

(2007). MIBA produziert nur noch auf rund 40 km² seines Konzessionsgebietes, dass sich immer noch – vor dem Niedergang waren es sogar 78.000 km² – über 26.000 km² erstreckt. Doch auch die informelle Förderung ist rückläufig, da viele Vorkommen nicht mehr so leicht erreichbar sind und die informellen Schürfer an technische Grenzen stoßen (*Diamond Industry Annual Review 2007: 2; Johnson 2008: 175–176*).

MIBA verhandelte im Sommer 2008 mit süd-afrikanischen Staatsbanken über einen Kredit in Höhe von 140 Millionen US-Dollar. Zudem wurde ein weiterer Bedarf von 150 Millionen US-Dollar angemeldet. Ziel der MIBA ist, die monatliche Produktion von derzeit 100.000 Karat auf 200.000 Karat zu erhöhen. Dazu

müssen allerdings erhebliche Mittel vor allen Dingen in die Energieversorgung der Minen investiert werden, deren Ausbau allein rund 100 Millionen US-Dollar kosten wird (*Bavier 2008*).

Im Jahr 2007 ginge der Wert der Förderung massiv auf 364 Mio. US-Dollar (2006: 679 Mio. US-Dollar) zurück und der Wert je geförderttes Karat lag bei lediglich 12,8 US-Dollar. Im gleichen Jahr wurden allerdings noch Exporte im Wert von 609 Mio. US-Dollar gemeldet, ein wesentlich geringerer Rückgang gegenüber dem Vorjahr (679 Mio. US-Dollar) als bei der Förderung. Es bleibt abzuwarten, ob diese vorläufigen Zahlen sich bestätigen und mit der Förderung in Zukunft auch die Export deutlich sinken wird (*KPCS Online, Tabelle 9*).

3.4 Die Rechtslage

Das Minengesetz schreibt vor, dass alle an Förderung und Handel von Diamanten Beteiligten eine Lizenz beantragen müssen. Die Lizenz für einen Schürfer kostet jährlich 25 US-Dollar und die Arbeiter in den Gruben müssen diese mit sich tragen, was allerdings nur sehr wenige tun. Für den Betrieb kleiner Minen wie auch für industrielle Minen werden eigene Lizenzen vergeben. Weitere Lizenzen gibt es auf verschiedenen Stufen für Händler: Die kleinen Einkäufer in den Minengebieten (»négociants« und »trafiquants«) müssen für eine Jahreslizenz 500 US-Dollar zahlen, doch viele von ihnen verfügen lediglich über Monatslizenzen oder besitzen gar keine. Schätzungen zufolge gibt es rund 100.000 dieser Händler. Eine Exportlizenz kostet mindestens 250.000 US-Dollar. 2006 waren von den 11 Großhändlern, die ihren Sitz in Kinshasa haben, alle bis auf einen aus dem Ausland (*Diamond Industry Annual Review 2007: 2*).

Das Minengesetz regelt nicht, wie mit Landbesitzrechten umgegangen werden soll. Laut kongolesischem Recht gehören Bodenschätze dem Staat. Über die Vergabe kleiner Minen entscheiden dennoch in der Regel das lokale traditionelle Dorfoberhaupt (»Chief«) und seine

Gemeinschaft. Diese unklaren Zuständigkeiten führen zu erheblichen Konflikten. In vielen Fällen haben staatliche Stellen Minenlizenzen für bestimmte Gebiete an Konzerne vergeben, in denen tausende informelle Schürfer arbeiten. Kommt es zu diesen Überschneidungen, müssen die Schürfer laut Gesetz die Minengebiete entweder innerhalb von 60 Tagen verlassen oder binnen 30 Tagen eine eigene Lizenz beantragen. Sind die Bewohner einer Region durch Minenaktivitäten zum Umzug gezwungen, steht ihnen eine Entschädigung zu, doch die festgelegten Raten sind sehr niedrig und decken häufig nur 50 Prozent des Wertes des Landes ab (*Diamond Industry Annual Review 2007: 3*).

Das Konfliktpotenzial ist hoch, zumal Minenkonzerne wie BHP Billiton (16.000 km²) und De Beers (60.000 km²) gemeinsam mit Partnerunternehmen Konzessionen über riesige Flächen erhalten haben. Es wurden auch eigene Gebiete für informelle Schürfer ausgewiesen, und tausenden, wenn nicht zehntausenden Schürfern droht der Zwangsumzug in Gebiete ohne jede Infrastruktur (*Diamond Industry Annual Review 2007: 3*).

3.5 Die Lebensbedingungen der Schürfer

3.5.1 Hohe Abgaben

In den meisten Gebieten haben die Chiefs die Kontrolle über die Vergabe der Schürfrechte. Werden Diamanten gefunden, sichern sie sich eigene Gebiete und vergeben – teilweise ohne Rücksicht auf lokale Anwohner und Bauern, die das Land nutzen – Abbaurechte an Schürfer. Regional ist die Höhe der Abgaben, die Schürfer zu leisten haben, sehr unterschiedlich. Teilweise haben sich in den Schürfgebieten Komitees gegründet, die in enger Abstimmung mit den Chiefs die Verteilung regeln.

Erhebungen in der Tshibue-Mine in der Kasai-Provinz kamen zu dem Ergebnis, dass Schürfer dort eine Monatsgebühr von 10 US-Dollar an den Chief zahlen müssen und dieser zudem einen Anteil der potentiell diamantenthaltigen Erde und des Kieses erhält. Der Chief lässt diese von seinem eigenen Team auswaschen und nach Diamanten durchsuchen. Zudem erhält er 10 Prozent des Wertes jedes Steines, der eine Größe von 5 oder 10 Karat übersteigt.

In der Provinz Orientale haben die Chiefs die Minengebiete dagegen häufig an neue »Besitzer« vergeben, die zumindest teilweise Gebühren an die staatlichen Stellen zahlen. Diese Besitzer ernennen eine »Direktion«, die die Mine leitet. Diese Direktion erhebt eine Steuer von 10 Prozent auf alle Güter, die in die

Minensiedlung gehen, sowie auf den Handel mit Diamanten. Die Schürfer müssen monatlich zwischen 3 und 10 US-Dollar als Gebühr entrichten und zudem einen Tag pro Woche kostenlos in der Grube des Besitzers arbeiten.

Die informellen Minengebiete können sehr groß sein. In der Bogbolo-Mine arbeiteten im März 2007 beispielsweise rund 5000 Schürfer, die keine staatlichen Lizenzen besaßen. Ein Teil von ihnen musste die Hälfte der gewonnenen Erde und Kiese an die Direktion der Mine abgeben. Andere arbeiten in Teams und diese bezahlen Gebühren zwischen 700 und

Diamantenfelder in der DR Kongo: Erde wird aus einem tiefen Stollen gehoben (Foto: Jolien Schure).



1.000 US-Dollar für die Erlaubnis, drei bis vier Monate schürfen zu dürfen. Zudem müssen sie 20 Prozent der gefundenen Diamanten an die Direktion abführen.

In der Kasai-Provinz müssen neben den Abgaben an Chiefs und staatliche Stellen noch rund 40 Prozent der Resteinnahmen an die Besitzer der Mine abgegeben werden.

Nachdem die Schürfer diese Abgaben entrichtet haben, können Sie die Diamanten weiterverkaufen. Doch häufig bleibt ihnen nur ein geringer Teil. Viele von ihnen benötigen Kredite zum Kauf der Ausrüstung sowie zur Überbrückung von Phasen, in denen sie nicht genügend Einnahmen erzielen, um ihren Alltagsbedarf zu finanzieren. Kreditgeber sind häufig vor Ort ansässige Händler von Diamanten, von denen es rund 100.000 gibt. Diese »Helfer« stellen Werkzeuge, Nahrungsmittel und/oder Bargeld zur Verfügung und die Schürfer müssen ihnen im Gegenzug gefundene Diamanten verkaufen. Mit der Gewinnspanne beim Weiterverkauf decken die Händler – die sich selbst häufig bei Großhändlern das Geld für die eigenen Geschäfte leihen – die ihnen entstandenen Kosten (*Diamond Industry Annual Review 2007: 4–5*).

3.5.2 Kinderarbeit und hohe Risiken

Der größte Teil der Beschäftigten in den Minen sind Männer. Allerdings wurden immer wieder auch Kinder ab dem Alter von 12 Jahren bei der Arbeit in den Gruben angetroffen (*Diamond Industry Annual Review 2007: 3*).

Im Jahr 2002 kam eine Untersuchung zu dem Ergebnis, dass allein in der Diamantenregion in der Provinz Kasai permanent 3000 bis 5000 Bergleute »in einsturzgefährdeten Tunneln arbeiteten« (*Johnson 2008: 173*). Arbeitsunfälle und Krankheiten können in den häufig entlegenen Diamantengebieten ohne ärztliche Versorgung schnell zum Tode führen. Zudem sind die Schürfer in vielen Regionen des Ostkongo von willkürlichen Übergriffen oder gezielten Raubzügen bewaffneter Grup-

perungen und undisziplinierter staatlicher Sicherheitskräfte bedroht.

3.5.3 Die Einkommen der Schürfer

Die Schürfer sind sehr zurückhaltend mit Angaben über ihre Einkommen. Zudem können die Erlöse je nach Erfolg bei der Diamantensuche extrem variieren. Bei Umfragen genannte Einkommen lagen zwischen 10 US-Dollar und 10.000 US-Dollar im Monat. Angaben zu Durchschnittseinkommen lagen zwischen 50 und 100 US-Dollar. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass aufgrund der Regenzeit mehrere Monate im Jahr nicht gearbeitet werden kann.

Ein anderer Weg, die Einkommen zu berechnen, ist der Rückschluss von den Exportlösen. Angenommen die Schürfer erhalten für ihre Diamanten die Hälfte des offiziellen Exportpreises. So lässt sich für das Jahr 2006 ausrechnen, dass die rund 700.000 Schürfer bei Exporteinnahmen von 679,6 Millionen US-Dollar im Durchschnitt 1,25 US-Dollar pro Tag verdienen. Selbst wenn die Zahl der Schürfer geringer sein sollte als angenommen und zudem größere Mengen als geschätzt außer Landes geschmuggelt werden, dürften die Einkommen unter 2 US-Dollar pro Tag liegen. Angesichts der Tatsache, dass sie einen erheblichen Teil ihrer Funde abgeben müssen, könnte der Betrag andererseits unter einem US-Dollar pro Tag liegen (*Diamond Industry Annual Review 2007: 6*).

Nicht nur die Schürfer, sondern auch ihre Heimatgebiete werden nicht reich. Die wichtigste Diamantenregion rund um die Stadt Mbuji Mayi im Süden des Landes gehört beispielsweise zu den ärmsten des ganzen Kongo. Zwar bestimmen Diamanten in weiten Teilen das Wirtschaftsleben und es gibt einzelne große Villen von reich gewordenen Händlern, doch für den größten Teil der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt gibt es weder eine Versorgung mit Strom noch mit Trinkwasser. Auch die Ernährungslage ist bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung sehr schlecht (*AFRIKARABIA2 2007*).



Verfallener Schienenstrang in Kinshasa: Die Regierung benötigt dringend Geld zum Wiederaufbau und Ausbau der Infrastruktur (Foto: Friedel Hütz-Adams).

3.6 Weiter illegale Exporte?

Bei den Kämpfen im Jahr 2005 in der Ituri-Provinz im Nordosten des Landes spielte die Auseinandersetzung um Bodenschätze – vor allem Gold – erneut eine erhebliche Rolle. Auch Einheiten der regulären Armee sind immer noch an der Ausplünderung informeller Schürfer beteiligt (*UN 2007: 7–8*).

Trotz Kimberley-Abkommen wurden im Jahr 2005 rund 30 bis 40 Prozent der Diamanten illegal ins Ausland geschmuggelt (*KfW/BGR 2007: 27*). Seitdem dürfte der Anteil gesunken sein: 90 Prozent der kongolesischen Diamanten werden nach Belgien exportiert, wo die Kontrollen des Kimberley-Abkommens inzwischen weitestgehend greifen (*Diamond Industry Annual Review 2007: 7*). Dennoch gibt es Berichte, dass sich Bürgerkriegsfraktionen im Osten der DR Kongo unter anderem mit einer Steuer auf Rohstoffe, darunter Diamanten, finanzieren (*McGreal 2008*).

In den Diamantengebieten halten sich darüber hinaus hartnäckig Gerüchte über den Schmuggel. Angeblich sollen Steine über Uganda und die Zentralafrikanische Republik außer Landes gebracht werden. Ein weiterer Schmuggelpfad scheint über Simbabwe nach

Südafrika zu verlaufen und Aufkäufern aus Dubai wird nachgesagt, Diamanten ohne Zertifikat zu handeln. Es wird vermutet, dass Generäle, frühere Minister und Menschen nahe der Präsidentenfamilie an diesem Handel vorbei an Steuern, Abgaben und internationalen Abkommen beteiligt sind (*Diamond Industry Annual Review 2007: 7*).

Ein weiteres Problem ist die Einschätzung, welchen Wert ein Stein sowohl für die Schürfer in den Gruben als auch für die Steuerbehörden des Landes hat. Dies zeigt ein Fall aus der Diamantenstadt Kisangani im Februar 2007: Ein Diamant mit dem Gewicht von 141 Karat wurde dort für 1,37 Millionen US-Dollar verkauft. In Kinshasa wurde der Wert des Steins auf 1,7 Millionen US-Dollar geschätzt und in London wurde er schließlich für 7 Millionen US-Dollar gehandelt (*Diamond Industry Annual Review 2007: 6*).

»Der alltägliche Schwund auf allen Ebenen der Gewinnung sowie die systematische – betrügerische – Unterbewertung von Diamanten auch durch staatliche Stellen stellt neben dem Schmuggel ein bekanntes, aber kaum zu quantifizierendes Problem dar« (*KfW/BGR 2007: 27*).

3.7 Lösungsansätze

Die Durchsetzung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen in den Diamantengebieten der DR Kongo fällt an erster Stelle in die Zuständigkeit der kongolesischen Regierung. Diese hat jedoch weiterhin keine militärische Kontrolle über Teile des Staatsgebietes. Wo anwesend, verhalten sich die Armee (FARDC), die Polizei und weitere Sicherheitskräfte oft äußerst undiszipliniert. Die neue Regierung ist nur teilweise handlungsfähig, Korruption und Klientelismus sind ein alltägliches Problem.

Der Wiederaufbau von Regierungsstrukturen und einer effizienten Verwaltung werden noch Jahre in Anspruch nehmen. Dabei sind fehlende finanzielle Ressourcen – der Staatshaushalt lag 2007 bei rund 2,5 Mrd. US-Dollar – ein weiteres großes Hemmnis.

Vor dem Hintergrund dieser Situation stellte eine Kommission der Vereinten Nationen im Jahr 2007 fest, die Kapazitäten der staatlichen Einrichtungen zur Kontrolle des Abbaus von Rohstoffen seien derzeit vollkommen unzureichend (UN 2007: 11–12).

Eine detaillierte Diskussion von Verbesserungsvorschlägen, wie es sie in Sierra Leone bereits gab (siehe Seite 41), steht noch aus.

Dringend notwendig ist sicherlich eine Stärkung der staatlichen Instanzen in den Diamantenregionen, damit diese die Vermarktungskette besser organisieren und überwachen können. Ein weiterer diskutierter Lösungsansatz ist die Schaffung einer Diamantebörse direkt in den Fördergebieten. Dies würde die Bedeutung der Zwischenhändler senken und könnte dazu führen, dass die Schürfer Preise für ihre Funde erhalten, die näher am Weltmarktwert sind und damit wesentlich höher als bisher (Diamond Industry Annual Review 2007: 9–10).

Die Verantwortung deutscher Abnehmer

Während des Krieges in der DR Kongo haben viele deutsche Abnehmer der Diamanten ebenso wenig wie die aus anderen Industrieländern ihre eigene Rolle bei der Finanzierung der Kämpfe hinterfragt. Sie sollten zumindest jetzt ihren Teil dazu beitragen, den Frieden zu finanzieren (Details siehe Seite 60 ff.), denn die zukünftige Wirkung der Rohstoffvorkommen inklusive der Diamanten auf den Friedensprozess sowie auf die weitere Entwicklung des Landes steht noch nicht endgültig fest: »Um die rücksichtslose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und der Bevölkerung der Demokratischen Republik Kongo zu verhindern, müssen die beteiligten Unternehmen verantwortlich handeln« (UN 2007: 9).

Diamantenschürfer arbeiten in der DR Kongo in tiefen, einsturzfähigen Stollen (Foto: Jolien Schure).



4. Diamanten aus Sierra Leone: Abfließende Gelder und verarmte Schürfer

4.1 Krieg und desolate Lage

Im westafrikanischen Sierra Leone versucht eine demokratisch gewählte Regierung, die seit September 2007 von Präsident Ernest Bai Koroma geführt wird, wieder stabile politische und wirtschaftliche Verhältnisse aufzubauen. Das Land leidet immer noch massiv unter den Folgen eines Krieges, der von 1991 bis 2002 dauerte.

Ausgelöst wurde der Bürgerkrieg durch die sierra-leonische Unterstützung der ECOMOG⁶-Truppen, die in den sechsjährigen Bürgerkrieg in Liberia (1989–1995) zwischen der Regierung unter Samuel Doe und der Rebellenorganisation von Charles Taylor zugunsten der Regierung eingegriffen hatte. Als die National Patriotic Front of Liberia (NPFL) unter Charles Taylor die Oberhand gewann, griffen einige Taylor-Verbündete aus Sierra Leone, Liberia und Burkina Faso unter Führung von Foday Sankoh im März 1991 zwei Dörfer im Grenzgebiet zwischen Liberia und Sierra Leone an. Sie nannten sich Revolutionary United Front (RUF), terrorisierten die Bevölkerung und demoralisierten die schlecht ausgerüstete und unmotivierte Armee. Die RUF hatte im Verlauf des Krieges mindestens 20.000 Rebellen unter ihrem Kommando.

Die große Unzufriedenheit weiter Teile der Bevölkerung mit der damaligen Regierung war die Grundlage des Erstarkens der RUF.

Angetreten mit der Ankündigung, die herrschende Elite zu einer gerechteren Verteilung des Reichtums zu zwingen, begannen die Rebellen mit dem Krieg lediglich eine neue Runde im Kampf um die natürlichen Ressourcen. Binnen weniger Jahre wechselte mehrfach die Regierung. Zeitweise regierte die RUF das Land mit, da sie Putschisten unterstützte. Unterdessen kam es im ganzen Land immer wieder zu schweren Kämpfen mit tausenden Toten, Plünderungen und massiven Übergriffen gegen die Bevölkerung.

Das Nachbarland Liberia behielt eine Schlüsselrolle. 1997 wurde Charles Taylor, der vormalige Rebellenführer und Kampfgefährte des RUF-Führers Foday Sankoh, mit über 70 Prozent der Stimmen zum Präsidenten Liberias gewählt. Dies ermöglichte ihm, ganz offiziell Waffen zu importieren, die er im Tausch gegen Diamanten an die RUF weitergab. Taylor schickte darüber hinaus auch Truppen nach Sierra Leone oder Guinea und destabilisierte die

*Nach dem Bürgerkrieg abgegebene Waffen in Sierra Leone
(Foto: Anne Jung).*



⁶ ECOMOG (Economic Community Monitoring Group) ist der militärische Flügel der ECOWAS (Economic Community of West African States). Mitgliedsstaaten: Benin, Burkina Faso, Cabo Verde, Elfenbeinküste, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea Bissau, Liberia, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Togo. Die Ecomog-Truppen kooperierten teilweise mit der UN, waren aber auch in zahllose Menschenrechtsverletzungen verstrickt.

Tabelle 11:**Sierra Leone: Daten**

© 2008 SÜDWIND

Einwohnerzahl (2006)	5,7 Mio.	
Davon jünger als 15 Jahre (2005)	42,8 %	
Fläche	71.740 km ²	
Einwohner je km ²	77	
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag		57%
Lebenserwartung 2006		42 Jahre
Kindersterblichkeit je 1000 bis Alter 5 Jahre (2006)		270
AIDS-Rate der 15–49-jährigen (2005)		1,6%
Alphabetisierungsrate Erwachsene 2000–2005		35%
Einschulungsraten in Grundschulen 2000–2006		69%
Besuch weiterführender Schulen:		
Jungen		22%
Mädchen		17%
HDI 2007 (Weltrang von 177 Staaten) (1)		0,336 (177)
BIP (2007) (2)		1,66 Mrd. US-Dollar
BIP pro Kopf (2007)		290 US-\$
BIP-Wachstum pro Kopf 1975–2005		-2,1%
Wirtschaftswachstum (2007)		6,8%
Inflation (2007)		11,7%
Exporte (2006)		0,37 Mrd. US-Dollar
Importe (2006)		0,59 Mrd. US-Dollar
(1) HDI (Human Development Index): Menschlicher Entwicklungsindex, berechnet aus Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.		
(2) BIP (Bruttoinlandsprodukt): Wert aller in einem Jahr produzierten Waren und Dienstleistungen.		
<i>Quellen: Fischer Weltalmanach 2008, UNDP 2007, Unicef 2007, WTO Online, IMF 2008</i>		

gesamte Region. Der Handel mit Diamanten half bei der Finanzierung des Krieges, sodass die Beherrschung der Fördergebiete und Handelswege zu einer wichtigen Motivation vieler Kampfhandlungen wurde.

Was als Bürgerkrieg begann, weitete sich zum internationalen Konflikt aus: Söldnergruppen wurden angeheuert, Nachbarstaaten unterstützten Kriegsfraktionen, Truppen der Westafrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS sowie britische Truppen griffen ebenso ein wie eine Mission der Vereinten Na-

tionen. Der Krieg mit mindestens 50.000 und bis zu 80.000 Toten hat große Gebiete des Landes verwüstet. Viele Menschen sind traumatisiert und tausende wurden bei Attacken der RUF verstümmelt.

Sierra Leone gehört zu den ärmsten Staaten der Welt. Regierungskrisen und Krieg haben dazu geführt, dass die pro Kopf Wirtschaftsleistung drei Jahrzehnte lang rückläufig war. Erst seit dem Ende der Kämpfe wächst die Wirtschaft wieder von einem sehr niedrigen Niveau aus. Das statistisch erfasste Bruttoinlandspro-

dukt (BIP) von jährlich 290 US-Dollar (2007) pro Kopf der Bevölkerung zeigt, wie gering die Wirtschaftsleistung ist.

Exporte erwirtschaften einen erheblichen Teil dieses Bruttoinlandsprodukts und haben damit eine große Bedeutung für die Wirtschaft des Landes. Zugleich importiert das Land mehr als es exportiert. Angesichts der weitgehenden Zerstörung der Infrastruktur und der Wirtschaft müssten die Importe zum Wiederaufbau noch erheblich erhöht werden, was wiederum zur Gegenfinanzierung wachsende Ausfuhren benötigt.

Niedrigster Entwicklungsindex der Erde

2005 lebten nach Angaben der Regierung 82 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner Sierra Leones unterhalb der nationalen Armutsgrenze (*DDI 2006: 4*). Deutlich steigende Nahrungsmittelpreise haben die Situation der Menschen im Frühjahr 2008 noch weiter verschärft.

Die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt liegt derzeit lediglich bei 42 Jahren. Eine Ursache der geringen Lebenserwartung – neben Unterernährung und dem fehlenden Zugang zu sauberem Wasser – ist das in weiten Teilen des Landes nicht vorhandene Gesundheitssystem: Die Menschen sterben an leicht kurierbaren Krankheiten, da es keine oder nur eine vollkommen unzureichende ärztliche Versorgung gibt.

Welche Auswirkungen dies hat zeigt sich daran, dass laut UNICEF von 189 erfassten Staaten Sierra Leone die weltweit höchste Kindersterblichkeit aufweist: Von 1.000 Kindern erreichen 270 nicht das fünfte Lebensjahr. (Mit Angola, wo 260 je 1000 Kinder sterben, liegt ein weiterer großer Diamantenproduzent auf Platz zwei der Statistik.)

Ein weiteres großes Problem für die Perspektiven der Menschen ist das unzureichend ausgebaute Schulsystem. Sierra Leone hat in den letzten Jahren die Einschulungsraten in Grundschulen zwar auf zwei Drittel des Jahrganges (weiterführende Schulen: 20 Prozent) steigern können, doch von Erwachsenen kann nur rund ein Drittel lesen und schreiben. Nach Berechnung des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen hat Sierra Leone den niedrigsten Entwicklungsindex aller erfassten Staaten (**Tabelle 11**).

Ende 2006 suchten mindestens 500.000 Menschen eine Arbeitsstelle. Von den Jugendlichen ist rund die Hälfte arbeitslos. Beobachter bezeichnen dies als Zeitbombe: Viele der Jugendlichen – und dies vor allem in der Diamantenregion um Kono – sind frühere Kindersoldaten ohne jede Ausbildung. Die Gefahr ist groß, dass sie bereit sind, sich gegen Bezahlung in Wahlkämpfen oder auch bei sonstigen politischen Konflikten für gewalttätige Auseinandersetzungen rekrutieren zu lassen (*Kandeh 2008*).

Dabei verfügt das Land über viele Rohstoffe, mit deren Vermarktung erhebliche Einnahmen erwirtschaftet und Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Neben den Diamanten gibt es eine Vielzahl weiterer Bodenschätze, die teilweise seit den 1920er Jahren ausgebeutet werden. Dazu gehören unter anderem Asbest, Gold, Aluminium, Chrom, Eisen, Mangan, Nickel, Platin, Tantal, Rutil (Titanoxid), Zirkon, Ilmenit, Lignit und Braunkohle. Einige der Vorkommen haben einen erheblichen Anteil an den weltweit bekannten Vorräten. Es ist daher wenig verwunderlich, dass eine Vielzahl von großen und kleinen Rohstoffkonzernen in Sierra Leone entweder nach neuen Vorkommen sucht oder aber bereits in der Förderung aktiv wurde (*Mining Journal 2006*).

4.2 Derzeitiger Stand der Diamantenproduktion

Die bekannten Diamantengebiete erstrecken sich über eine Fläche von rund 20.000 Quadratkilometern. Die Förderung erreichte Ende

der 1960er Jahre ihren Höhepunkt mit jährlich rund 2 Millionen Karat. Danach sank die Produktion deutlich. Ein Teil der Diamanten ist von

Tabelle 12:
Aufteilung der Diamantenförderung Sierra Leones

© 2008 SÜDWIND

Jahr	[Jeweils in 1000 Karat]		[Mio. US-Dollar]	
	Industriediamanten	Schmuckdiamanten	Gesamtförderung	Erlöse
1996	k.A.	k.A.	270,1	
1997	k.A.	k.A.	70,0	
1998	k.A.	k.A.	15,8	
1999	5,0	4,3	9,3	
2000	41,5	35,8	77,3	
2001	117,4	106,8	224,2	
2002	204,6	147,3	351,9	
2003	260,6	246,7	506,8	75,9
2004	324,8	348,3	693,1	126,6
2005	275,0	393,8	668,8	141,9
2006	208,3	374,0	582,3	125
2007	k.A.	k.A.	603,6	141,6

Quellen: Bank of Sierra Leone 2007 / GDD 2006 / DDI 2008: 14 Diamond Industry Annual Review 2006: 9 / KPSC Online

sehr hoher Qualität und es wurde eine Reihe von besonders großen Steinen gefunden, darunter im Jahr 1972 der »Star of Sierra Leone« mit 963 Karat (*Mining Journal 2006: 9*).

Der industrielle Abbau von Diamanten liegt meist in der Hand von ausländischen Unternehmen, da nur diese in der Lage sind, die notwendigen Investitionen zu finanzieren. Es existieren nur noch einige wenige Produktionsstätten, die jedoch derzeit ausgebaut werden (siehe Seite 37 ff.).

Der größte Teil der Diamantenförderung stammt aus den Gebieten, in denen oberflächennahe (alluviale) Edelsteine per Handarbeit abgebaut werden können. Rund 120.000 Diamantenschürfer arbeiten derzeit in Sierra Leone. Damit ist diese Branche nach der Landwirtschaft der wichtigste Arbeitgeber und beschäftigt rund 10 Prozent der Menschen (*DDI 2008: 2 und 7*).

Der internationale Währungsfonds prognostiziert für die Jahre bis 2010 weiter steigende Einnahmen aus dem Export von Diamanten (*IMF 2007: 31*). Es ist allerdings fraglich, ob die

Erlöse tatsächlich auf mehr als 200 Millionen US-Dollar pro Jahr steigen werden, denn die Produktion war 2005 und 2006 rückläufig und stieg 2007 nur leicht wieder an (**Tabelle 12**). Die Vorkommen, die ohne großen Aufwand oberirdisch ausgebeutet werden können, werden immer geringer. Im Jahr 2006 lag der Anteil der Schmuckdiamanten bei rund 374.000 Karat im Wert von 110 Millionen US-Dollar. Der Wert der 208.000 Karat Industriediamanten lag dagegen nur bei 15 Millionen US-Dollar (*Bank of Sierra Leone 2007: 9 und 25*).

Von den exportierten rund 600.000 Karat (2006) stammten 492.000 Karat aus der alluvialen Förderung, der Rest kam von den Minenkonzernen aus dem Abbau in Schächten (*DDI 2008: 14*).

Der Wert der geförderten Diamanten lag im Jahr 2007 mit 234 US-Dollar je Karat weit über dem weltweiten Durchschnitt von 72 US-Dollar – ein Beleg für die hohe Qualität der Steine (**Tabelle 3**).

4.3 Geringe Staatseinnahmen durch Diamanten

Noch im Jahr 2002 wurden die geförderten Diamanten nahezu vollständig illegal außer Landes geschmuggelt. Der Hauptgewinn aus dem Geschäft ging ins Ausland, weder die Wirtschaft Sierra Leones noch die Regierung profitierten (Even-Zohar 2003).

Inzwischen wurde der Schmuggel eingedämmt und das Gros der Exporte läuft über legale Wege. Zwar werden rund 90 Prozent der Exporteinnahmen des Landes durch Ausfuhr von Diamanten erwirtschaftet (DDI 2008: 14), doch der Staat profitiert davon nur in sehr geringem Maße. Die Einnahmen aus der Vergabe von Lizenzen zur Förderung der Edelsteine lagen 2006 bei 4,68 Millionen US-Dollar. Dies war eine leichte Steigerung gegenüber dem Vorjahr (4,07 Millionen US-Dollar), aber dennoch nur ein sehr geringer Betrag gemessen an den notwendigen Investitionen zum Wiederaufbau des Landes (Bank of Sierra Leone 2007: 44–45).

Über die Lizenzgebühren hinaus fallen Steuern an. Allerdings ist die Steuer auf den Export von Diamanten mit drei Prozent im internationalen Vergleich extrem niedrig. Andere Steuern auf den landesinternen Handel werden oftmals nicht durchgesetzt (DDI 2008: 15–16).

Im internationalen Vergleich ist der Anteil des Staates Sierra Leone am Umsatz mit den Diamanten vermutlich der geringste. Botswana beispielsweise schöpft über Unternehmensbeteiligungen, Steuern, Gebühren und Dividenden rund 80 Prozent der Gewinne aus dem Diamantenhandel für die Staatskasse ab (Even-Zohar: 2005: 6).

Die Regierung Sierra Leones verzeichnete im Jahr 2004 bei einem Umsatz von 126,6 Millionen US-Dollar lediglich Einnahmen von 5,2 Millionen US-Dollar aus dem gesamten Diamantenhandel (Diamond Industry Annual Review 2006: 8).

Diamantenschürfer in Sierra Leone (Foto: Jolien Schure).



4.4 Die Lebensbedingungen der Schürfer

4.4.1 Die Rechtslage

Wer Diamanten fördern, handeln oder exportieren will, benötigt dazu eine Lizenz. Gleiches gilt für Industrieunternehmen, die Diamanten suchen und abbauen wollen. Es gibt genaue Regeln, wer welche Lizenzgebühren zu bezahlen hat. Für die oberirdische Förderung sollen lediglich Schürfer aus Sierra Leone eine Lizenz erhalten. Dieses Gesetz wird jedoch teilweise umgangen, indem ausländische Investoren mit Staatsbürgern Sierra Leones kooperieren, um über diese Lizenzen zu erhalten (*DDI 2008: 14*). In die industrielle Förderung können dagegen ausländische Firmen nach Erhalt einer Lizenz einsteigen.

Veränderungen der Minengesetze in den letzten Jahren haben dazu geführt, dass sich die Rechtslage der kleinen Schürfer verschlechtert hat. Derzeit zahlen sie rund viermal höhere Lizenzgebühren für ein vergleichbares Stück Land als Unternehmen, die im industriellen Maßstab agieren wollen (*DDI 2008: 6*).

Es ist auf der lokalen Ebene nicht eindeutig geregelt, wie mit der Vergabe von Schürflizenzen umgegangen werden soll. In den Schürfgebieten gibt es immer wieder Streit um Landrechte. Offiziell kann die Vergabe von Land an Schürfer oder Minenunternehmen in den meisten Regionen nur in enger Absprache mit den lokalen traditionellen Dorfoberhäuptern (»Chiefs«) erfolgen. Zu Konflikten kommt es unter anderem, wenn lokale Stellen Schürfrechte vergeben und große ausländische Konzerne von der Zentralregierung die gleichen Gebiete für die Exploration und Ausbeutung zugewiesen bekommen (*DDI 2008: 18*).

4.4.2 Schlechte Arbeitsbedingungen und Umweltschäden

Der Kono-Distrikt, in dem sich die wichtigsten Diamantengebiete befinden, zählt zu den ärmsten Regionen des Landes. Obwohl dort in

den vergangenen Jahrzehnten Steine im Wert von mehreren Milliarden US-Dollar gefördert wurden, gibt es nur eine rudimentäre Gesundheitsversorgung und viel zu wenige Schulen, in denen die Klassenstärke bei 84 Schülerinnen und Schüler liegt (*DDI 2008: 7–8; Diamond Industry Annual Review 2006: 3*).

Darüber hinaus kommt es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen über den Zugang zu lukrativen Gebieten (siehe Seite 37 ff.).

In vielen Fördergebieten werden Kinder entweder gemeinsam mit ihren Eltern oder als Angestellte in den Gruben als billige Arbeitskräfte beschäftigt. Es bleibt abzuwarten, ob die 2007 verschärften Gesetze gegen Kinderarbeit daran etwas ändern werden (*DDI 2008: 21–22*).

Vorschriften zum Umweltschutz werden nur in den seltensten Fällen eingehalten. Luftaufnahmen zeigen, dass große Flächen verwüstet sind. Viele Flüsse wurden verseucht und das Land nach Ende der Diamantensuche nicht mehr in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt. Die offenen Gruben führten unter anderem zu einer verstärkten Ausbreitung von Malaria, da das in ihnen stehende Wasser ein idealer Brutplatz für Mücken ist (*DDI 2008: 18*).

4.4.3 Die Einkommen der Schürfer

Eine Studie des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank kam zu dem Ergebnis, dass die informelle Diamantenförderung einen erheblichen Beitrag zur Reduzierung der Armut geleistet habe und auch in der Zukunft leisten werde. Allerdings ist diese Einschätzung nicht unumstritten. Zudem sind viele Diamantenvorkommen erschöpft und die Reserven sinken. Darüber hinaus führt die Ausdehnung des Abbaus mit modernen Maschinen dazu, dass Schürfer verdrängt werden und der Bedarf an Arbeitskräften sinkt (*DDI 2008: 5*).

Am untersten Ende der Handelskette stehen die Menschen, die informell Diamanten suchen. Sie werden auf einem oder mehreren der folgenden Wege entlohnt:

- Sie werden vom Minenbesitzer angestellt und erhalten Reis und/oder Bargeld. Die Lohnhöhe liegt zwischen 20 US-Cent und 1,80 US-Dollar täglich.
- Sie dürfen als Entlohnung einen kleinen Teil des Abraums behalten und darin nach Diamanten suchen, die sie im Erfolgsfall selbst verkaufen.
- Sie erhalten einen Anteil an den Diamanten, die in ihrer Grube gefunden werden – wenn überhaupt welche gefunden werden (*DDI 2006: 2*).

Im Durchschnitt verdienen die meisten Beschäftigten weniger als einen US-Dollar pro Tag (*DDI 2008: 2*).

Die Schürfer verfügen häufig über keinerlei finanzielle Reserven. Daher müssen sie mit so genannten Unterstützern («supporter») zusammenarbeiten, die das notwendige Werkzeug zur Verfügung stellen und den täglichen Bedarf der Menschen finanzieren. Die Schürfer können nur auf den Fund eines wertvollen Steines hoffen, mit dessen Verkauf sie ihre Schulden begleichen können (*Diamond Industry Annual Review 2006: 3*).

4.4.6 Lukrativer Zwischenhandel

Die Diamanten gelangen von den Minen in mehreren Zwischenhandelsstufen zu den Exporteuren. Wie viel auf den einzelnen Stufen gezahlt wird ist unter anderem von der Qualität der Steine, der Fachkenntnis der Verkäufer sowie dessen Verhandlungsmacht, anfallenden Handelskosten und der Frage, ob die Steine legal gewonnen wurden, abhängig.

Der Wert der Diamanten steigt mit jedem Schritt. Ein qualitativ guter Stein mit dem Gewicht von einem Karat bringt dem Schürfer in der Regel rund 130 US-Dollar, dem Inhaber der Minenlizenz 370 US-Dollar, dem Zwischen-

händler 1.000 US-Dollar und dem Exporteur 1.100 US-Dollar (*DDI 2006: 2*).

Hauptproblem der meisten Schürfer ist, dass sie weder über die nötige Verhandlungsmacht verfügen noch genau wissen, wie viel die von ihnen gefundenen Diamanten überhaupt wert sind. Im Jahr 2003 wurden ungefähr drei Viertel aller Diamanten von lediglich fünf Firmen oder Einzelpersonen ins Ausland verkauft. Im Jahr darauf konzentrierte sich der Export zu 91 Prozent auf lediglich vier Unternehmen. Ein großer Teil des Zwischenhandels wird ebenfalls von einer relativ kleinen Zahl von Händlern abgewickelt, die zum größten Teil aus dem Ausland stammen. Sie machen zum Teil erhebliche Gewinne, während für die Schürfer kaum etwas übrig bleibt: Die Händler erwirtschaften nicht nur relativ hohe Gewinnspannen im Handel mit den Diamanten, sondern importieren auch den Reis, mit dem die Arbeit vieler Schürfer bezahlt wird (*DDI 2008: 26–28*).

Das Gebührensystem der Regierung erschwert potenziellen neuen Marktteilnehmern den Einstieg ins Geschäft: Eine Exportlizenz kostet jährlich 40.000 US-Dollar, eine Handelslizenz für Ausländer 5.000 US-Dollar, für Menschen aus den Nachbarstaaten 2.500 US-Dollar und für ein heimische Unternehmen 2.000 US-Dollar (*DDI 2008: 36*). Nachbarstaaten 2.500 US-Dollar und für ein heimisches Unternehmen 2.000 US-Dollar (*DDI 2008: 36*). Die dabei verlorenen Staatseinnahmen können über höhere Steuersätze wieder ausgeglichen werden.

Gebäude des Ministeriums für mineralische Rohstoffe in Kono, Sierra Leone (Foto: Anne Jung 2007).



4.5 Von Konfliktdiamanten zu Diamantenkonflikten

»In America it is bling, bling. Here it is bling, bang!« (Danny Archer – Blood Diamond)

Der Hollywood Blockbuster »Blood Diamond« zeigt, wie der Handel mit Diamanten den Bürgerkrieg in Sierra Leone befeuert hat. Die Industrie zeigte sich empört: Das Thema »Blutdiamanten« sei doch längst Geschichte. Dass dies nicht der Fall ist, zeigt ein Blick auf die Geschehnisse seit Kriegsende im Jahr 2002: Charles Taylor, Warlord und ehemaliger Präsident Liberias, wird seit Sommer 2007 in Den Haag der Prozess gemacht, weil er den Krieg 1991 entfachte, indem er die sierraleonische Rebellenbewegung Revolutionary United Front (RUF) aufbaute und aus dem Erlös des Diamantenhandels die Waffenkäufe finanzierte.

Die Diamantenkonzerne sicherten die Finanzierung, indem sie den Kriegsparteien den Zugang zu globalen Märkten eröffneten. Im Gegenzug profitierten die internationalen Konzerne von günstigen Preisen für die begehrten Steine. In der Diamantenregion Sierra Leones brachte der Friedensschluss kein Happy End. Denn heute sorgen Diamantenkonzerne mit sklavenähnlichen Arbeitsbedingungen in den Förderregionen dafür, die besten Voraussetzungen für einen Wiederausbruch des Krieges zu schaffen.

Ein Bericht von Anne Jung

»Wenn ich die Zukunft selbst bestimmen könnte, dann würde ich sofort damit aufhören, nach Diamanten zu suchen. Ich würde in der Landwirtschaft arbeiten, um meine Familie ernähren zu können.« Salomon Magai Kpandewo arbeitet als Diamantenschürfer in Kono, der östlichsten Provinz Sierra Leones. Anstelle eines Lohns erhält er für die schwere Arbeit in der Mine zwei Schalen Reis pro Tag. Seit über einem Jahr hat er nicht mal den kleinsten Stein gefunden. Dennoch sucht er in der sengenden Sonne knietief im Wasser ste-

hend nach dem einen großen Diamanten, der endlich sein Leben verändert. Sein Schicksal teilt Kpandewo mit Hunderten von Diamantenschürfern, die seit über 70 Jahren tagelang nach den wertvollen Steinen graben.

Die Hoffnung, dass sich mit dem Ende des Bürgerkrieges die Lebenssituation der Bürger in Sierra Leone verbessern würde, hat sich nicht erfüllt. Die Arbeitsbedingungen in den Diamantenminen sind weiterhin schlecht. Die Provinz Kono ist die rohstoffreichste Gegend des Landes. Die Erlöse aus dem Handel mit den Edelsteinen kommen jedoch nicht bei der Bevölkerung an. Die Konfliktdiamanten, deren Verkauf beiden Kriegsparteien – der RUF und den Armeen der wechselnden Regierungen – den Waffennachschub sicherte, sind nach 2002 nicht plötzlich zu Friedensdiamanten geworden, auch wenn dies die Diamantenindustrie gerne behauptet. Die neuen Konflikte um die wertvollen Steine finden weitgehend unbeachtet von der internationalen Öffentlichkeit statt.

Reichtum, der Armut schafft

Während des elfjährigen Bürgerkrieges haben internationale Diamantenkonzerne lukrative Geschäfte in Sierra Leone gemacht und die Kriegsökonomie stabilisiert. Das Ende der Kampfhandlungen erlaubte es den Diamantenkonzernen, ihre wirtschaftlichen Strukturen vor Ort auszubauen. »Die großen Diamantenkonzerne sind auf dem Vormarsch«, bestätigt Patrick Tongu vom Network Movement for Justice and Development (NMJD). Das Netzwerk hat bereits während des Bürgerkrieges in den umkämpften Regionen Sierra Leones zivilgesellschaftliche Bewegungen initiiert und sich für eine gerechtere Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums eingesetzt. Zu den unterstützten Gruppen gehört die »Affected Property Owners Association«, die sich seit Kriegsende gegen Vertreibungen als Folge der Sprengungen in den Minen zur Wehr setzt. »Die Diamantenfirmen vertreiben die

Menschen aus ihren Häusern, zahlen keine oder nur eine geringe Entschädigung und immer wieder kommt es zu Menschenrechtsverletzungen seitens der privaten Sicherheitsfirmen, die hier präsent sind«, berichtet Patrick Tongu.

Bislang war es ausreichend, dass die obersten Steinschichten nach den wertvollen Steinen abgesucht wurden. Inzwischen sind diese buchstäblich abgegrast. Weil in den tieferen Erdschichten große Diamantenvorräte vermutet werden, begannen die drei großen Konzerne im Land – »Milestone«, »Sierra Leone Diamond Mining Company« (SLDC) und »Koidu Holdings Ltd.«⁷ – mit dem so genannten »Kimberlite Mining«, das sich mit Spreng-

ungen Zugang zu den tieferen Erdschichten verschafft. Dazu ist schweres Gerät nötig und das ist teuer. Die kleineren Minenbesitzer können sich das schwere Gerät nicht leisten und sind deshalb genötigt, ihr Land an die drei großen Unternehmen zu verkaufen. Auch die lokalen Abbau-Kooperativen, die versuchten, ein besseres Lohnniveau zu gewährleisten und faire Preise für die Diamanten zu erzielen, sind an den hohen Kosten für schweres Gerät weitgehend gescheitert.

Die Kosten für die großen Konzerne bleiben trotz der notwendigen Investitionen in das Kimberlite Mining gering, weil die Förderlizenzen für Diamanten zu Dumpingpreisen zu haben sind und die sierraleonische Regierung lediglich eine Exportsteuer von drei Prozent erhebt (in Botswana liegt die Steuer bei 10 Prozent). Damit kommt die Regierung gerade einmal auf Einnahmen in Höhe von rund 5 Mio. Euro im Jahr – zu wenig um den Aufbau des kriegszerstörten Landes zu bewerkstelligen.

7 Koidu Holdings Ltd. hat ihren Sitz in Südafrika und gehört zu 60 Prozent der Genfer Steinmetz Diamond Group. Der Mutterkonzern der Genfer Steinmetz Diamond Group heißt Diamond Works und ist wiederum eine Tochterfirma der ehemaligen Söldnertruppe Executive Outcomes. www.iss.co.za/index.php?link_id=3&slink_id=1468&link_type=12&slink_type=12&tmpl_id=3.

Vom Krieg zerstörte Gebäude in Kono, Sierra Leone (Foto: Anne Jung 2007).



»Bei der Diamantenförderung im großen Stil werden nachhaltige Schäden für die Bevölkerung und die Umwelt billigend in Kauf genommen« bestätigt auch der Journalist Alexander Göbel, der längere Zeit in Kono recherchierte. Schon aus der Ferne ist sichtbar, dass bei den Sprengungen der Diamantenkonzerne die gesamte Region in Mitleidenschaft gezogen wird. Die entstandenen Krater fressen sich bis ins Zentrum der Provinzhauptstadt Koidu. In der Folge schrumpfen die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen, was die Abhängigkeit von der Arbeit in den Minen erhöht. Die Menschen in Koidu berichten, dass die Anwohner zu spät oder gar nicht über die bevorstehenden Sprengungen informiert würden. Hinzu kommt, dass die wenigen vom Krieg unversehrten Lehmhäuser der Stadt durch die Sprengkraft porös werden. Über 80 Prozent der Häuser wurden während der Kämpfe von der RUF niedergebrannt. Mit der Zerstörung der letzten Häuser verschwindet gleichsam die architektonische Erinnerung an die Vorkriegszeit. »Die Diamantenindustrie verspricht immerzu die Schaffung von neuen Siedlungen, aber passiert ist bislang wenig«, berichtet Patrick Tongu. Die Verteilung von Landflächen erfolgt oft nach ungleichem Maß, die neuen Siedlungen sind zumeist vom direkten Zugang zu Wasser abgeschnitten und auch Schulen sind häufig nicht in Reichweite.

Nachkriegskonflikte um Diamanten

Die Bevölkerung fühlt sich nicht nur von den Diamantenunternehmen im Stich gelassen, sondern auch von der Lokalregierung, die sich nur wenig für die Belange der Menschen vor Ort einsetzt. Die Diamantenindustrie kann sich hingegen auf die politisch Verantwortlichen verlassen: Familien, die sich weigern, ihr Land zu verkaufen, werden von Regierungsvertretern immer wieder unter Druck gesetzt und Verträge mit kleineren Firmen oder Einzelpersonen werden nicht verlängert, um den Einfluss der größeren Konzerne zu stärken. Viele Politiker schlagen persönliche Profite aus derartigen »Deals« mit den Konzernen. In einem Fall konnte sogar bewiesen werden, dass ein Parlamentarier seinen privaten Hausbau von

der Industrie finanzieren ließ. Korruption und mangelnde Rechtssicherheit machen die Bevölkerung zunehmend wütend.

Im Winter 2007 eskalierten die aufgestauten Spannungen. Anwohner aus Kono und Mitglieder der »Affected Property Owners Association« protestierten vor dem Haupttor von »Koidu Holdings Ltd.« gegen die schlechten Löhne in den Minen und die Pläne des Konzerns zur Zwangsumsiedlung von Gemeinden, die bei der Erschließung neuer Abbaugebiete im Weg waren. Sie setzten »Koidu Holdings« eine Frist von drei Wochen, um eine bessere Lösung für die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner zu finden. Nachdem keine Reaktion des Unternehmens kam, sondern nur eine erneute Sprengung gemeldet wurde, begannen sie einen Sitzstreik vor den Firmmentoren. Die Polizei ging mit Tränengas gegen die Demonstranten vor und schoss nach Zeugenaussagen kurz darauf ohne Vorwarnung scharf. Nach offiziellen Angaben wurden zwei Anwohner getötet. Die genaue Zahl der Verletzten ist unbekannt. Sie wird auf 100 geschätzt.

Als Reaktion auf den wachsenden Druck gegenüber der Diamantenindustrie, die in den späten 1990er Jahren in afrikanischen Kriegsgebieten Geschäfte machte, entstand 2000 der Kimberley-Prozess zur Beendigung des Handels mit Konfliktdiamanten, der sich jedoch nicht mit den Produktionsbedingungen befasst (siehe Seite 14 f.). Diamantenschürfer wie Salomon Magai Kpandewo aus Kono haben von dem Kimberley-Prozess freilich noch nie etwas gehört. Das mag nicht verwundern, war doch die Verbesserung der Arbeitsbedingungen in den Minen gar nicht das Ziel der internationalen Gespräche. In Ländern wie Sierra Leone oder Angola, die seit Kriegsende nach der offiziellen Definition keine Konfliktdiamanten mehr handeln, wird Kimberley gegen die Interessen der eigenen Bevölkerung instrumentalisiert.

Perspektiven für den Frieden

Doch es gibt auch positive Zeichen: In Kono setzte die Regierung als Reaktion auf den groß-

en öffentlichen Druck nach der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste gegen »Koidu Holdings« eine Untersuchungskommission ein. Deren Abschlussbericht⁸ deckt sich weitgehend mit der politischen Einschätzung des Geschehens durch das »Network Movement for Justice and Development« (NMJD): Der Polizist, der die tödlichen Schüsse auf die Demonstranten abgab, handelte gleichermaßen im Dienst des Staates und des Diamantenkonzerns »Koidu Holdings«, der Polizeikräfte zum Schutz des Unternehmens bezahlt. Die Unabhängigkeit der Polizei könne – so der Bericht – auf diese Weise nicht gewahrt werden und es werde Anklage gegen den Todesschützen erhoben.

Die Kommission schlägt auch die Bildung einer Arbeitsgruppe vor, die sich mit den negativen Folgen der Diamantenförderung befassen soll. Ein großer Erfolg der öffentlichen Proteste, dem jedoch auch Taten folgen müssen. »Wir werden weiter dafür kämpfen, dass Präsident Ernest Koroma die Empfehlungen der Kommission zügig umsetzt« kündigt Abu Brima, Direktor des NMJD, an. Es geht hier um mehr als die Lösung eines lokalen politischen Konfliktes, der Fall Kono ist repräsentativ für den fragilen Frieden im ganzen Land.

Die Gewalt des Bürgerkrieges traumatisierte Millionen Menschen des Landes. Die Folgen des Krieges wirken in der heutigen Gesellschaft nach. Da kaum jemand in den Kriegsjahren eine Schule besuchen konnte, fehlt es einer ganzen Generation an elementarer Bildung. Das NMJD bemüht sich deshalb bei der Bildung anzusetzen und Jugendlichen eine Perspektive außerhalb der Kriegsökonomie aufzuzeigen. Die Organisation möchte diese Jugendlichen befähigen, ihre Rechte gegenüber den lokalen Autoritäten einzufordern und ökonomische Perspektiven jenseits des Diamantenhandels zu entwickeln. Auf diese Weise versucht sie eine Remobilisierung der Ex-Milizionäre zu verhindern. Weiterhin kann eine Diversifizierung der Wirtschaft helfen, die



Diamantenschürfer in Sierra Leone (Foto: Jolien Schure).

Bevölkerung aus der Abhängigkeit eines Rohstoffs zu befreien.

Mit Blick auf den Diamantenhandel ist eine demokratischere Vergabe von Förderlizenzen sowie die Erhöhung der Exportsteuer unerlässlich, um Mittel für den Wiederaufbau des kriegszerstörten Landes zu leisten. Das wird die Regierung nicht aus eigener Kraft stemmen können. Als Zeichen der Glaubwürdigkeit des Kimberley-Prozesses sollte die Diamantenindustrie daher eine deutliche Verbesserung der Produktionsbedingungen in den Minen sicher stellen und einen maßgeblichen finanziellen Beitrag zur Stabilisierung des Friedens in Sierra Leone leisten.⁹

Anne Jung arbeitet in der Öffentlichkeitsabteilung von medico international (Details zu medico international siehe S. 70). Im Rahmen der Kampagne Fatal Transactions begleitete BICC und medico 2007 eine Journalistengruppe in die Diamantenregion von Sierra Leone. medico international unterstützt das Network Movement for Justice and Development seit 2006.

⁸ The Government White Paper on the Report of Jenkins-Johnston Commission of Inquiry into the events leading to the disturbances in Koidu City on the 13th December 2007.

⁹ Weiterführende Literatur: Brandes und Apsel Verlag (Hg.) 2003; Campbell 2003; Böge/Fitzpatrick/Jaspers/Paes 2006; Göbel 2007; PAC 2006; Pater 2001.

4.6 Lösungsansätze

Eine Verbesserung der Lebenssituation der Schürfer kann nur erreicht werden, wenn auf verschiedenen Ebenen angesetzt wird. Die Regierung Sierra Leones trägt die Hauptverantwortung für die Entwicklung der Kommunen in den Diamantengebieten, doch sie ist (noch) nicht dazu in der Lage, dieser Verantwortung in allen Belangen nachzukommen. Der Krieg ist erst wenige Jahre her, innerhalb des Landes gibt es noch erheblich soziale Spannungen und es fehlen die notwendigen finanziellen Mittel für den Wiederaufbau.

Darüber hinaus gibt es erhebliche Mängel bei der Regierungsführung. Im November 2007 meldete die BBC unter Berufung auf einen Bericht, der für den Präsidenten Sierra Leones verfasst wurde, die weit verbreitete Korruption sei das größte Entwicklungshemmnis des Landes. Betroffen seien auch viele Ministerien (Doyle 2007).

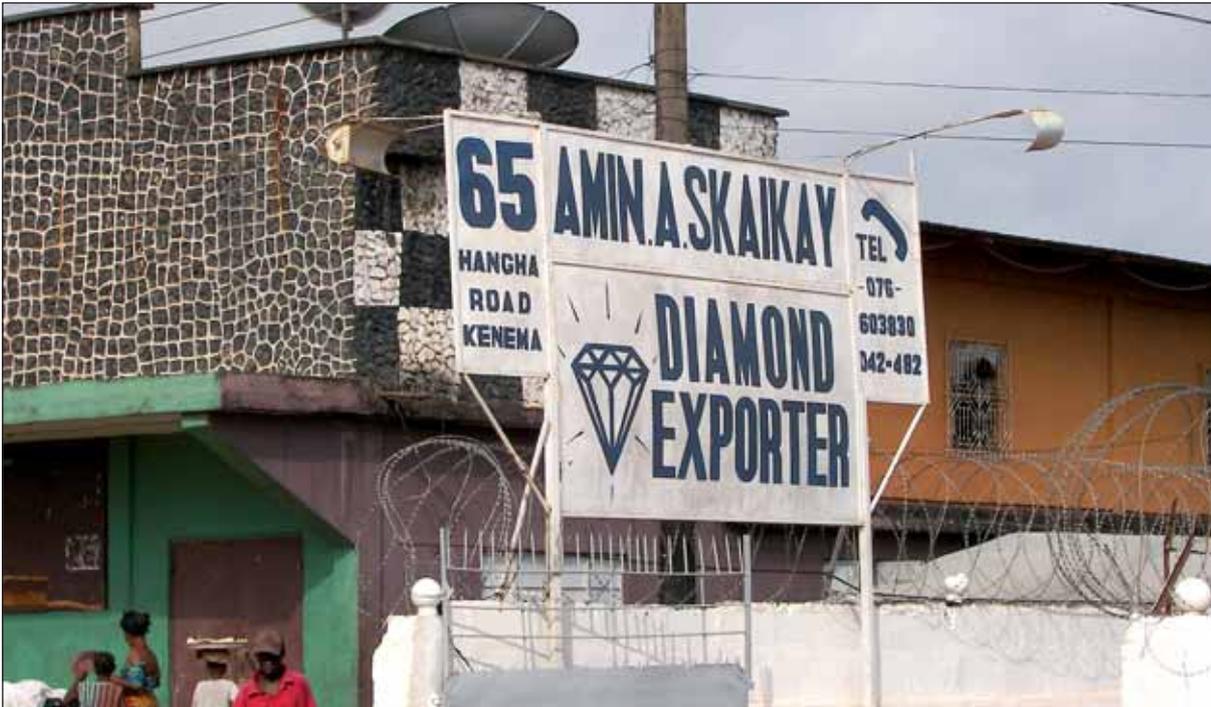
Die Regierung richtete eine Anti-Korruptionskommission ein und trat der »Extractive Industries Transparency Initiative (EITI)« bei. Damit verpflichtete sie sich, für Transparenz bei der Vermarktung der Rohstoffe zu sorgen, indem sie Zahlungen der Konzerne im Rohstoffsektor sowie die Verwendung der Gelder offenlegt. Allerdings sind die Maßnahmen bislang nur begrenzt erfolgreich (DDI 2008: 11–12).

Ein Ansatz zur Stärkung der Rechte der Schürfer ist der Ausbau von Interessensorganisationen. Die Gewerkschaft der Minenarbeiter (United Mineworkers Union – UMU) hat bislang allerdings lediglich rund 10.000 Mitglieder und versucht erst seit wenigen Jahren, die Situation der informellen Schürfer zu verbessern (DDI 2008: 16).

Deren Lage könnte jedoch auch von Maßnahmen verbessert werden, die direkt bei den derzeitigen Arbeitsverhältnissen ansetzen:

In einigen Gebieten werden durch den Abbau der Diamanten große Flächen zerstört (Foto: Jolien Schure 2007).





Aufkaufbüro für Diamanten in Kenema, Sierra Leone (Foto: Anne Jung 2007).

- Eine Zusammenlegung unrentabler kleiner Schürfstellen.
- Die Organisierung der Schürfer in Kooperativen und der Ausbau der Minenarbeitergewerkschaft.
- Die Bereitstellung besserer Informationen über den Wert von Schürfstellen und der Diamanten, um die Verkaufserlöse zu erhöhen.
- Der Aufbau von unabhängigen Bewertungssystemen für die Diamanten und einer effizienten Verwaltung der Fördergebiete.
- Der Aufbau alternativer Finanzierungssysteme für die Schürfer, so dass diese nicht mehr von Zwischenhändlern abhängig sind.
- Die Verkürzung der Handelskette, so dass ein größerer Teil des Wertes der Diamanten bei den Schürfern ankommt.
- Die Senkung der Kosten für Exportlizenzen – insbesondere für heimische Firmen –, um so eine stärkere Konkurrenz der potenziellen Aufkäufer untereinander zu erreichen, was wiederum zu einem Steigen der Erlöse für die Schürfer führen würde.

- Höhere Transparenz vor Ort etwa dadurch, dass internationale Aufkäufer in den Fördergebieten aktiv werden und dort die Weltmarktpreise zahlen (*DDI 2006: 3–4*).

Darüber hinaus möchte die Regierung weitere Arbeitsplätze schaffen und einen größeren Teil der Wertschöpfungskette im Lande halten. Daher wurde 2007 ein Gesetz erlassen, mit dem die Weiterverarbeitung von Diamanten im Lande gefördert wird. Allerdings ist fraglich, ob die Betriebe in Sierra Leone gegen die harte Konkurrenz aus Indien, China oder Thailand bestehen können (*DDI 2008: 10–11*). Eine Erhöhung der Exportsteuern für unbearbeitete Diamanten könnte den Druck erhöhen, die Verarbeitung im Lande aufzubauen.

Die Verantwortung deutscher Abnehmer

Während des Krieges in Sierra Leone haben die deutschen Abnehmer der Diamanten ebenso wenig wie die aus anderen Industrieländern ihre eigene Rolle bei der Finanzierung der Kämpfe hinterfragt. Sie sollten zumindest jetzt ihren Teil dazu beitragen, den Frieden zu finanzieren (Details siehe Seite 60 ff.).

5. Indien: Zentrale der weltweiten Schleifindustrie

5.1 Soziale Spaltung im Lande

Indien wird häufig auch als Subkontinent bezeichnet und ist mit einer Fläche von mehr als 3,2 Millionen Quadratkilometern rund neunmal so groß wie Deutschland. Zugleich ist das Land, das sowohl über große Wüsten als auch über sehr fruchtbare Gebiete verfügt, mit 333 Menschen je Quadratkilometer dicht bevölkert – und die Bevölkerung von derzeit knapp 1,2 Milliarden Menschen wächst weiter.

Das mit jährlich 3 Prozent lange Zeit niedrige Wirtschaftswachstum stieg in den letzten Jahren auf rund 9 Prozent an. Doch die Wirtschaft wächst regional unterschiedlich schnell und weite Teile der Bevölkerung profitieren nicht vom Boom: Rund 800 Millionen Menschen leben weiterhin unterhalb der von der Weltbank definierten Armutsgrenze von zwei

US-Dollar pro Tag und mehr als 300 Millionen in extremer Armut mit weniger als einem US-Dollar pro Tag.

In Indien konnte die Lebenserwartung durch den Ausbau des Gesundheitssystems und eine bessere Ernährungslage auf 64 Jahre erhöht werden, doch man ist noch weit von Werten in Industrieländern entfernt.

Einer der Gründe für die steigende Lebenserwartung ist die deutlich gesunkene Kindersterblichkeit. Derzeit erreichen allerdings immer noch 76 von 1000 Kindern nicht das fünfte Lebensjahr.

Indien baute das Schulsystem massiv aus, doch bestehen große regionale Unterschiede. Während in einigen Bundesstaaten nahezu

Schleiferei für Edelsteine in Jaipur, Indien: Im Gegensatz zur Diamantenindustrie scheint die Kinderarbeit bei der Verarbeitung von Edelsteinen noch weit verbreitet zu sein (siehe Seite 51, Foto: ILO/A. Khemka).



Tabelle 13: Indien: Daten		© 2008 SÜDWIND
Einwohnerzahl (2006)	1.151 Mio.	
Davon jünger als 15 Jahre (2005)	33,0 %	
Fläche	3.287.263 km ²	
Einwohner je km ²	333	
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag		34% (2001)
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag		80% (2001)
Lebenserwartung 2006		64 Jahre
Kindersterblichkeit je 1000 bis Alter 5 Jahre (2006)		76
AIDS-Rate der 15–49-jährigen (2005)		0,9%
Alphabetisierungsrate Erwachsene 2000–2005		61%
Einschulungsraten in Grundschulen 2000–2006		84%
Besuch weiterführender Schulen:		
Jungen		64%
Mädchen		58%
HDI 2007 (Weltrang von 177 Staaten) (1)		0,619 (128)
BIP (2007) (2)		1.099 Mrd. US-Dollar
BIP pro Kopf (2007)		977 US-\$
Wirtschaftswachstum (2007)		9,2%
Inflationsrate (2007)		6,4%
BIP-Wachstum pro Kopf 1975–2005		3,4%
Exporte (2007)		231 Mrd. US-Dollar
Importe (2007)		295 Mrd. US-Dollar
(1) HDI (Human Development Index): Menschlicher Entwicklungsindex, berechnet aus Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.		
(2) BIP (Bruttoinlandsprodukt): Wert aller in einem Jahr produzierten Waren und Dienstleistungen.		
<i>Quellen: Fischer Weltalmanach 2008, UNDP 2007, Unicef 2007, WTO Online, IMF 2008</i>		

alle Kinder zumindest die Grundschule abschließen, liegt in anderen Regionen die Einschulungsrate kaum über der in Sierra Leone oder der DR Kongo. Für die Perspektiven des Landes ist zudem von Bedeutung, dass nur rund 60 Prozent der Kinder eine weiterführende Schule besuchen.

Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen hat aus den Werten Lebenserwartung, Schulbesuch und Einkommen einen menschlichen Entwicklungsindex (Human

Development Index – HDI) errechnet. Im Jahr 2007 wurden 177 Staaten in diesem Index erfasst. Indien liegt trotz erheblicher Verbesserungen in den vergangenen Jahren lediglich auf Platz 128.

Engpässe bei der Entwicklung der heimischen Wirtschaft sind die schlechte Infrastruktur und veraltete Produktionsstätten. Zum Ausbau beider Bereiche sind Importe erforderlich. Indien verzeichnet jedoch bereits jetzt ein Außenhandelsdefizit (**Tabelle 13**).

5.2 Aufbau der Diamantenindustrie

Vor rund 40 Jahren begann die Verlagerung der Bearbeitung kleiner Diamanten in das Billiglohnland Indien. Dort entstanden vor allem im Bundesstaat Gujarat im Westen des Landes immer mehr Betriebe, die sich auf die Bearbeitung von Diamanten spezialisierten. Nach und nach konzentrierte sich die weltweite Schleifindustrie in Surat, eine der am schnellsten wachsenden Städte Indiens mit 4 Millionen Einwohnern. Rund 80 Prozent der in Indien verwerteten Diamanten werden im Bundesstaat Gujarat verarbeitet, davon allein rund 90 Prozent in Surat. Kleinere Zentren sind in den Städten Ahmedabad, Palanpur, Bhavnagar, Valsad und Navsari, die ebenfalls in Gujarat liegen. Die Branche ist ein wichtiger Arbeitgeber in der Region. Die Bearbeitung von Edelsteinen und die Herstellung von Schmuck gehören inzwischen zu den wichtigsten Sektoren der indischen Industrie. Die Bearbeitung von Diamanten wies lange Zeit jährliche Wachstumsraten von 10 Prozent auf (*Vyas 2008*).

5.2.1 Wichtiger Wirtschaftszweig

Die Verarbeiter sind dabei nahezu vollständig von Importen abhängig, da in Indien selbst nur sehr geringe Mengen Diamanten gefördert werden. Allerdings wird weiterhin nach Diamantenvorkommen gesucht. Im Juni 2008 gab der Minenkonzern Rio Tinto bekannt, er habe in Indien viel versprechende Vorkommen entdeckt und plane deren Ausbeutung (*National Jeweler Network Online, 26.6.2008*).

Edelsteine machten im Geschäftsjahr 2006/2007 12,2 Prozent der indischen Importe aus und zugleich 12,7 Prozent der Exporte. Damit waren sie nach Erdöl und Erdölprodukten das zweitwichtigste Importgut und nach Textilien sowie Erdölzerzeugnissen das drittwichtigste Exportgut (*bfai 2007*).

Zur Förderung der heimischen Industrie hat die indische Regierung 2007 die Importeure von gesägten und geschliffenen Diamanten

Tabelle 14: © 2008 SÜDWIND
Indien: Handel mit ungeschliffenen und geschliffenen Diamanten in Mrd. US-Dollar

Geschäftsjahr (1)	Import		Export	
	Geschliffene Diamanten	Rohdiamanten	Geschliffene Diamanten	Rohdiamanten
1990/1991	-	1,9	2,6	-
1993/1994	-	2,5	3,6	-
1996/1997	-	3,5	4,2	0,09
1999/2000	0,4	4,9	6,6	0,13
2002/2003	0,6	6,3	7,1	0,24
2003/2004	1,2	7,1	8,6	0,53
2004/2005	2,8	7,6	11,2	0,35
2005/2006	3,0	8,7	11,8	0,56
2006/2007	2,0	8,8	10,9	0,56
2007/2008	5,4	9,8	14,2	0,56

(1) Ein indisches Geschäftsjahr umfasst jeweils den Zeitraum vom 1.4. bis zum 31.3. des Folgejahres

Quelle: GJEPC

von Zöllen befreit, um den Handel weiter zu erleichtern.

Der Import wie auch der Export von Diamanten ist in den letzten Jahren schnell gestiegen. Auffallend ist, dass in den letzten Jahren auch der Import von geschliffenen Diamanten massiv gestiegen ist. Unklar ist, ob diese Steine für den eigenen Markt, die Produktion von Schmuck für den Export oder lediglich als durchlaufendes Handelsgut genutzt werden (**Tabelle 14**).

Indien ist spezialisiert auf die kleinen Diamanten. Wertvolle Steine werden in der Regel weiterhin in Antwerpen und Tel Aviv verarbeitet. Der Anteil der indischen Unternehmen am Weltmarkt für geschliffene Diamanten variiert daher je nach Bemessungsgrundlage. Indiens Industrie verarbeitet

- 60 Prozent der Weltproduktion gemessen am Geldwert der Diamanten,
- 85 Prozent gemessen am Volumen in Karat,
- 92 Prozent gemessen an der Zahl der Steine (*III 2007*).

Wichtigste Abnehmerländer der in Indien verarbeiteten Diamanten sind die USA, Hongkong, die Vereinigten Arabischen Emirate, Singapur, Belgien, Israel, Japan, Thailand, Großbritannien, die Schweiz und Deutschland (*III 2007, Tabelle 15*).¹⁰

Mit dem Ausbau der Industrie fragten sich indische Unternehmer, warum sie lediglich das Schleifen übernehmen sollten, bei dem die Gewinnspannen relativ niedrig sind. Daher begannen sie, systematisch in den Diamantenhandel in Antwerpen einzusteigen und übernahmen in den letzten 20 Jahren Schritt für Schritt einen erheblichen Teil der dortigen

¹⁰ Wie hoch der inländische Verbrauch ist lässt sich nicht ermitteln. Die Statistiken weisen aus, dass die Differenz zwischen importierten und exportierten Diamanten (bearbeitet und unbearbeitet aufaddiert) beispielsweise in den Jahren 2006 und 2007 je rund 100.000 Karat betrug (GJEPC Online). Es liegen jedoch keine Daten über die Zu- oder Abnahme der Lagerbestände von Diamanten sowie den Export von Schmuck mit einem Anteil von Diamanten vor.

Tabelle 15: © 2008 SÜDWIND
**Abnehmerregionen der
Diamantenindustrie im Jahr 2006**

Asien	47%
USA und Kanada	22%
Europa	13%
Mittlerer Osten	11 %
Andere	7%
<i>Quelle: III 2007</i>	

Diamantenbörse. Rund 300 indische Familien kontrollieren inzwischen mindestens zwei Drittel des Handels in Antwerpen (Wiedemann 2006).

Wie angesehen und mächtig die Händler sind, zeigt sich in den Gremien der Branchen. Im 12-köpfigen Direktorium des Antwerpener Weltdiamantenzentrums werden sechs Plätze von Händlern besetzt. Mitte Juni 2008 gingen bei Neuwahlen alle diese Plätze an Inder (*National Jeweler Network Online, 19.6.2008*).

5.2.2 Langer Diamantenboom in Surat

Der De Beers-Konzern schätzt die Zahl der Betriebe in Surat auf rund 10.000 (*De Beers 2007: 11*). Über die Zahl der Beschäftigten gibt es unterschiedliche Angaben. Eine Erhebung aus den Jahren 2006 und 2007 kommt zu dem Ergebnis, dass rund 1 Million Menschen direkt in Gujarats Diamantenindustrie beschäftigt war, eine weitere Million arbeitete der Branche indirekt zu. Genaue Daten sind schwer zu erhalten, da nur Fabriken mit mehr als 10 Beschäftigten registriert werden und damit Auflagen der Regierung erfüllen müssen. Zwar existieren neben Kleinbetrieben in Hinterhöfen immer mehr moderne größere Fabriken. Doch deren Besitzer umgehen zum Teil Auflagen, indem sie Produktionsstätten auf mehrere Familienmitglieder aufteilen und mehrere »Betriebe« mit weniger als 10 Beschäftigten unter einem Dach betreiben (*Vyas 2008*).

5.2.3 Krise?

Die indische Verarbeitungsbranche leidet unter Überkapazitäten, was wiederum zu einem erheblichen Preisdruck führt. Vor allen Dingen kleine und mittlere Unternehmen haben Probleme. Sie versuchen, Schulden zu reduzieren, Lagerbestände abzubauen, die Produktivität zu steigern und Arbeitskosten zu senken. 2006 wurde prognostiziert, dass bis zu 200.000 Arbeitsplätze gefährdet seien (*GJEPC-KPMG 2006: 95–96, 188*).

Die Probleme in Indien sind in der gesamten Verarbeitungsbranche ähnlich. Moti Ganz, Vorsitzender des israelischen Diamanteninstituts (Israeli Diamond Institut Group), warnte im Februar 2008 vor massiven Problemen. In den Verarbeitungsbetrieben haben sich seiner Schätzung nach geschliffene Diamanten im Wert von 14 bis 17 Milliarden US-Dollar angesammelt – der Bedarf für ein ganzes Jahr. Die steigende Technisierung der Betriebe hat zu einer um 30 Prozent höheren Produktivität

geführt, doch zugleich sind in vielen Betrieben keine ausgebildeten Arbeiter entlassen worden. Ein weiteres Problem ist der Aufbau neuer Fabriken in den Diamanten fördernden Staaten. Dort werden derzeit Edelsteine im Wert von rund 800 Millionen US-Dollar jährlich verarbeitet, ohne dass anderenorts Fabriken geschlossen wurden (*Ganz 2008*).

Mit der zunehmenden Konkurrenz aus afrikanischen Staaten und aus China wird der Marktanteil der indischen Unternehmen bis 2015 vermutlich deutlich sinken. Prognosen zufolge wird der Anteil der indischen Unternehmen gemessen am Wert der Diamanten von 60 Prozent bis zum Jahr 2015 auf unter 50 Prozent fallen (*GJEPC-KPMG 2006: 187*).

Unklar ist, ob es bereits zu umfangreichen Entlassungen gekommen ist. In den ersten Monaten des Jahres 2008 berichteten mehrere Zeitungen von Schließungen indischer Schleifereien. Insgesamt seien seit Anfang 2007 zwischen 100.000 und 200.000 Arbeitsplätze in der Branche verloren gegangen

Werbung der indischen Industrie (Quelle: IJI 2007).



(*Rawat 2008; Damor 2008; idexmagazine Online, 1.4.2008*).

Im Juli 2008 war in der indischen Presse von rund 700.000 Beschäftigten in den Schleifereien und weiteren 250.000 im Handel und sonstigen Bereichen die Rede, die indirekt mit dem Diamantengeschäft verbunden sind (*The Economic Times Online, 2.7.2008; New Kerala Online, 2.7.2008*).

Branchenkenner gingen im Juli 2008 davon aus, dass binnen weniger Monate weitere 100.000 bis 150.000 Arbeitsplätze wegfallen werden (*Business Standard Online, 5.7.2008*). Als Ursache der Krise werden steigende Preise für Rohdiamanten, der gestiegene Kurs des US-Dollar und zunehmende Konkurrenz aus China genannt (*Mumbai Mirror Online, 6.7.2008*). Damit ist zumindest für die Beschäftigten aus dem Boomsektor ein Krisensektor geworden. Trotz der Krise stieg allerdings der Export von geschliffenen Diamanten in den ersten Monaten des Jahres 2008 deutlich an (*GJEPC Online*).

Es gibt keine Angaben darüber, ob dies aus dem Abbau von Lagerbeständen gespeist wurde und ob die Krise vielleicht doch nur eine vorübergehende ist.

Die indische Handelskammer fordert Veränderungen in der indischen Diamantenindustrie. Angesichts der niedrigen Profitraten bei den Schleifereien schlägt die Handelskammer unter anderem vor, Edelsteine direkt aus Förderländern zu beziehen und, um die eigene Position in der Wertschöpfungskette zu verbessern, die Arbeitsbedingungen in den Betrieben zu verbessern und die Betriebe besser zu organisieren (*FICCI 2008*).

Indien hatte im Jahr 2005 einen Anteil von 14,3 Prozent an der weltweiten Schmuckherstellung. Die indischen Schmuckexporte sind in den letzten 20 Jahren massiv gewachsen (GJEPC-KPMG 2006: 188).

11 The Namibian Online, 31.3.2008; Angola Press Agency Online, 31.3.2008; Mail & Guardian Online, 10.4.2008; The Times of India Online, 7.4.2008; The Economic Times Online, 21.5.2008.

Verlagerung nach Afrika

Als eine weitere Ursache der Arbeitsplatzverluste gilt der Ausbau von Fabriken in afrikanischen Staaten. Rund 10.000 entlassene Indier sollen bereits neue Arbeitsplätze gefunden haben: Sie zogen um nach Botswana, Namibia, Angola oder Südafrika, um dort Tochterunternehmen indischer Schleifereien aufzubauen und Arbeitskräfte auszubilden (*Rawat 2008*).

Indische Unternehmen bieten afrikanischen Ländern Hilfe beim Aufbau einer Diamanten verarbeitenden Industrie an. Dies ist eine Reaktion auf die neuen Gesetze in diesen Staaten: Die indischen Unternehmen fürchten einerseits, nicht mehr genug Diamanten für ihre heimischen Betriebe zu bekommen, wollen andererseits aber die einmal erreichte Position auf dem Weltmarkt nicht aufgeben. Also gehen sie dort hin, wo die Diamanten sind.

Im April 2008 war der indische Commerce Minister, Jairam Ramesh, im südlichen Afrika unterwegs. Er versuchte gleich in mehreren Staaten Abkommen zu vermitteln, um indischen Unternehmen ohne den Umweg über Antwerpen oder Tel Aviv den direkten Zugriff auf Diamanten aus den dortigen Minen zu erleichtern. Im Gegenzug bieten indische Unternehmer den Afrikanern an, diese beim Ausbau der eigenen Diamantenverarbeitung zu unterstützen. Auch bei Handelsgesprächen mit Russland im Mai 2008 spielte eine engere Zusammenarbeit auf dem Diamantenmarkt sowie die Gründung von Jointventures eine Rolle.¹¹

Diamantenschleifer in Indien (Foto: www.faire-steine.de)



5.3 Arbeitsbedingungen

Mehr als 90 Prozent der Inderinnen und Inder im erwerbsfähigen Alter haben keine feste, vertraglich geregelte Arbeitsstelle und arbeiten ohne jede soziale Absicherung in der informellen Wirtschaft. Im landwirtschaftlichen Bereich ist die gesamte Beschäftigung informell, in den anderen Bereichen sind es rund 80 Prozent. Für den größten Teil der indischen Bevölkerung existiert somit kein funktionierendes soziales Sicherungssystem (Vyas 2008).

5.3.1 Viele erkrankte Beschäftigte

Die äußerst unsichere allgemeine Arbeitssituation und der hohe Grad an Unterbeschäftigung schaffen ein Reservoir von Menschen, die auch zu unzumutbaren Bedingungen eine Arbeit aufnehmen, um ihr Überleben zu sichern. Trotz vieler Probleme haben sich daher bislang immer Menschen gefunden, die in den Diamantenfabriken arbeiten wollen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass Menschen nahezu ohne Schulbildung und somit ohne Schreibkenntnisse in den Beruf des Diamantenschleifers einsteigen können (Vyas 2008).

Die indischen Hersteller legen Wert auf die Feststellung, dass sie in ihrer Produktion ethische Standards berücksichtigen. Sie bekennen sich insbesondere dazu,

- keine Kinderarbeit einzusetzen,
- das Kimberley-Abkommen einzuhalten,¹²
- umweltfreundliche Fabriken zu betreiben,
- freie und faire Arbeitsbedingungen zuzulassen (III 2007).

¹² 2007 behauptete die britische Zeitung Observer, in Indien würden weiterhin Blutdiamanten verarbeitet. Edelsteine aus Liberia und der Côte d'Ivoire seien mit kleinen Schiffen an Land gebracht worden und würden in Surat geschliffen (McDougall 2007). Ende 2007 wurden ähnliche Berichte veröffentlicht (Ramachandram 2007).

Dies ist in vielen modernen und gut ausgerüsteten Betrieben auch der Fall. Doch zugleich existiert die andere Seite des Marktes weiterhin: Eine Untersuchung des Indian Council of Medical Research kam im Jahr 2007 zu dem Ergebnis, dass die Diamantenfabriken in der Regel aus niedrigen Gebäuden mit geschlossenen Fenstern, schlechter Luftzirkulation, künstlicher Beleuchtung und Belüftung sowie vielen Überwachungskameras bestehen (ICMR 2007: 19).

Ähnliche Ergebnisse erbrachte eine Umfrage unter mehr als 600 Beschäftigten. Rund 43 Prozent der Befragten leiden unter berufsbedingten Krankheiten, darunter Lungenproblemen, Magenbeschwerden, Gelenkschmerzen, Brustschmerzen, kleineren Verletzungen, Augeninfektionen und Tuberkulose. Viele dieser Erkrankungen könnten verhindert werden, wenn Standards zur Vermeidung von Berufskrankheiten tatsächlich eingehalten würden (Vyas 2008).

Bei der Erhebung fanden sich keine Beschäftigten, die von ihrem Arbeitgeber versichert waren und so Anspruch auf eine Krankenversicherung oder eine Rente hatten. Von den Frauen erhielt keine Leistungen zum Mutterschutz. Der größte Teil der Arbeitgeber ist lediglich am kurzfristigen Gewinn interessiert und nicht bereit, beispielsweise in eine Verbesserung der Gesundheit der Beschäftigten zu investieren, obwohl ihm dies über eine höhere Produktivität langfristig höhere Profite garantieren würde (Vyas 2008).

Eine Reihenuntersuchung von knapp 1.000 Arbeiterinnen und Arbeitern kam ebenfalls zu besorgniserregenden Ergebnissen. Zwar nahmen nur Freiwillige teil, die zum großen Teil noch relativ jung und nicht lange in der Branche tätig waren. Doch mit 23,9 Prozent litt ein erheblicher Teil der Beschäftigten, die jünger als 24 Jahre waren, unter Bluthochdruck. In einer Vergleichsgruppe gleichaltriger Männer, die nicht in der Diamantenindustrie arbeiten, waren es lediglich 1,5 Prozent. Eine eindeutige Ursache konnte nicht festgestellt werden. Ver-

mutet wird, dass Berührungen mit Chemikalien wie Benzol sowie Nanopartikeln, Lösungsmitteln und Ozon Ursache von Erkrankungen sind (*ICMR 2007: 19–23*).

Dies sind eindeutige Hinweise darauf, dass die Arbeitsverhältnisse häufig weiterhin ungesund und unsicher sind.

5.3.2 Sinkende Löhne

Die Beschäftigten werden in der Regel nach abgelieferten Stückzahlen bezahlt. Dabei gibt es erhebliche Unterschiede, die von verschiedenen Faktoren abhängen, darunter:

- die Qualifikation der Beschäftigten,
- der geforderten Schliff,
- die Region, in der gearbeitet wird,
- die Größe der Fabrik (*Vyas 2008*).

Die Überkapazitäten in der Branche haben vor allem kleine Unternehmen zur Aufgabe gezwungen, während die Großen größer werden (siehe oben). Zugleich steigt der Druck auf die Beschäftigten. In kleinen und mittleren Unternehmen sind die Löhne nach Aussage von C.P. Vanani, Präsident der »Surat Diamond Association«, im Frühjahr 2008 um 25 bis 30 Prozent gesunken (*Business Standard Online, 5.7.2008*).

Ein Arbeiter wurde Mitte Juni 2008 mit der Aussage zitiert, er sei seit 28 Jahren in der Branche und habe früher 7.000 bis 8.000 Rupien verdient. Für die gleiche Arbeit erhalte er jetzt nur noch 5.000 bis 5.500 Rupien (90 bis 100 Euro). Verbunden mit steigenden Lebenshaltungskosten habe dies dazu geführt, dass viele Beschäftigte aufgeben und in die Dörfer zurückkehren (*New Kerala Online, 17.6.2008*).

Bei Angaben über Monatslöhne muss berücksichtigt werden, dass ein großer Teil der Beschäftigten rund um das Diwali-Fest im Oktober und November für sechs bis acht Wochen nicht arbeitet – viele Wanderarbeiter reisen in dieser Zeit nach Hause – und damit nicht bezahlt wird, was den Monatsverdienst auf ein

Jahr hochgerechnet noch weiter senkt (*Vyas 2008*).

Zwar verdienen hoch qualifizierte Beschäftigte deutlich mehr, doch das Gros der Beschäftigten erhält Löhne in einer ähnlichen Höhe. Die Gewerkschaft der Beschäftigten in der Diamantenbranche (Diamond Workers' Association – DWA) hat im Sommer 2008 versucht, höhere Löhne durchzusetzen. Die DWA verwies darauf, dass die Löhne seit 12 Jahren trotz deutlich gestiegener Lebenshaltungskosten nicht mehr erhöht worden seien und verlangte eine Lohnerhöhung von 30 Prozent. Der Zusammenschluss der Produzenten in Surat (Surat Diamond Association) sagte eine Erhöhung von 20 Prozent zum 1.7.2008 zu. Ein Teil der Unternehmen setzt diesen Beschluss jedoch nicht um. Vor allem viele der rund 4.000 kleineren Verarbeiter sagten, sie könnten die zusätzlichen Löhne nicht aufbringen. Daraufhin kam es zu teilweise gewalttätigen Ausschreitungen, die ein Todesopfer forderten. Gewerkschaftler versuchten, die Lage zu beruhigen und der Unternehmerverband sagte erneut die Umsetzung der Lohnerhöhungen zu.¹³

5.3.3 Situation im Hinterland noch schlechter

Dabei sind die Löhne gerade in diesen kleinen Betrieben oftmals wesentlich geringer als in großen modernen Unternehmen. Nochmals schlechter sind die Bedingungen in den Unternehmen, die nicht in der Zentrale Surat, sondern im Hinterland von Gujarat liegen.

¹³ Business Line Online, 3.7.2008; New Kerala Online, 2.7.2008; Calcutta News Online, 2.7.2008; The Economic Times Online, 2.7.2007; Independent Online, 6.7.2008; The Hindu Online, 6.7.2008. Die Kleinbetriebe sind mit dieser Schuldzuweisung jedoch nicht einverstanden. Mitte Juli 2008 traten deren Besitzer in einen Streik und schlossen für einen Tag ihre Fabriken. Sie geben den Diamantenhändlern eine erhebliche Mitschuld an der Krise, da diese die ihnen gelieferten Diamanten in der Regel erst nach 150 bis 200 Tagen bezahlen. Diese lange Verzögerung ist mitverantwortlich für die Liquiditätskrise der kleinen Betriebe (The Indian Express Online, 16.7.2008).

Kinderarbeit bei der Verarbeitung von Halbedelsteinen in Jaipur

Im Gegensatz zur Diamantenförderung sind Gewinnung und Abbau von kleineren Schmucksteinen bislang nicht so sehr in die öffentliche Diskussion geraten. Dabei liegen die Probleme oft ähnlich. Auch hier sind einige der Hauptfördergebiete in Entwicklungsländern, die für eine schlechte Überwachung bestehender Umwelt- und Sozialgesetze bekannt sind. Dazu gehören Myanmar, Thailand, Laos, Sri Lanka und eine Reihe afrikanischer Staaten. Mehr als 90 Prozent der Schmucksteine wird – ähnlich wie die Diamanten in Sierra Leone und der DR Kongo – oberirdisch von Einzelpersonen oder kleinsten Firmen abgebaut. Dies geschieht häufig unter Verletzung grundlegender Umweltgesetze und die Lebensbedingungen der Arbeiter sind sehr schlecht (*Fair Trade Organisation/ CREM 2005: 77–85*).

Aus den Verarbeitungsbetrieben der Schmucksteine liegen ebenfalls Berichte über verheerende Arbeitsbedingungen vor. Im Jahr 2003 wurde der Gesundheitszustand von Kindern untersucht, die in der Stadt Jaipur (Bundesstaat Rajasthan) Edelsteine verarbeiten.

Von den 200.000 Beschäftigten der Branche in dieser Stadt waren rund 20.000 Kinder. Viele der Betriebe waren relativ klein, nicht organisiert und die meisten Sozialgesetze wurden nicht umgesetzt. So gab es beispielsweise für die Beschäftigten keinerlei Gesundheitsversorgung.

Der größte Teil (78,9 Prozent) der betroffenen Kinder war zwischen 10 und 14 Jahre alt, 3,9 Prozent waren älter als 14. Das Durchschnittsalter der Kinder lag bei 11,3 Jahren. Ein erheblicher Teil dieser Kinder klagte über Verletzungen an den Händen. Je jünger die Kinder waren und je länger sie täglich arbeiten mussten, desto größer war die Zahl dieser Verletzungen. Ein Teil dieser Verletzungen bestand aus Schnitten von rotierenden Maschinen. Doch es kam auch immer wieder zu Augenverletzungen durch umherfliegende Steinfragmente. Oft wurden diese Verletzungen nicht ausreichend behandelt. Häufige Praxis zur Desinfektion von Schnitten war beispielsweise das Übergießen der Wunden mit Senföl oder Kerosin (*Tiwari/Saha/Parkish/Saiyed 2004*).

Arbeit an einer Schleifmaschine für Strasssteine, die mit einem Kompressor über Riemen angetrieben wird (siehe Seite 53, Foto: Terre des Hommes).



Dort arbeiten zwischen 150.000 und 200.000 Menschen in der Diamantenindustrie und die Löhne liegen mit durchschnittlich 3000 Rupien (55 Euro) im Monat weit unter dem Durchschnitt in Surat. In den dortigen Betrieben werden in der Regel nur kleine Diamanten geschliffen. Beschäftigte berichten, dass dieser Lohn ihnen keine Perspektive biete und es nicht ermögliche, die Kinder in die Schule zu schicken (*Dave/Saiyed 2008*).

Arbeiter wandern ab

Wie schlecht die Löhne auch für indische Verhältnisse mittlerweile sind, zeigen Dispute der Arbeitgeber: Vertreter der großen Unternehmen fürchten einen dauerhaften Schaden für die Diamantenbranche in und um Surat. Sie argumentieren, durch die sinkenden Löhne würden immer mehr Fachkräfte in andere Wirtschaftsbereiche abwandern und ohne erfahrene Arbeiterinnen und Arbeiter sei die gesamte Industrie gefährdet. Die bereits vollzogene Abwanderung von rund 200.000 Beschäftigten sowie der häufige Wechsel von Arbeitsplätzen innerhalb der Diamantenbranche könnte sich noch verschärfen, wenn wie geplant in wenigen Jahren eine Freihandelszone für die Diamantenindustrie entsteht und dort neue Betriebe angesiedelt werden. Einige Unternehmer fordern daher nicht nur die Erhöhung der Löhne, sondern auch die Verbesserung der gesamten Arbeitssituation und eine Formalisierung der Beschäftigung. Dazu gehören die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Einführung von Bonuszahlungen und Urlaubstagen sowie einer Krankenversicherung. Vertreter der großen Betriebe sehen eine ihrer Hauptaufgaben darin, die kleineren Betriebe zur Einhaltung der bestehenden Arbeitsgesetze zu überreden (*Dave/Anand 2008*).

5.3.4 Kinderarbeit

Vor allem die kleineren Betriebe in Surat haben lange Zeit auch Kinder beschäftigt. Anfang der 1990er Jahre wurden in den Betrieben in Surat noch sehr viele Kinder angetroffen, vor

allen Dingen in kleinen Fabriken in Hinterhöfen. In einer Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) aus dem Jahre 1997 wurde die Zahl arbeitender Kinder auf mindestens 20.000 geschätzt, die durchschnittlich 12 Jahre alt waren. Neuere Schätzungen gehen allerdings davon aus, dass der Anteil der arbeitenden Kinder in Surat massiv gesunken ist und vermutlich sogar inzwischen gegen Null geht. Eine Erklärung für diese Entwicklung ist die Modernisierung der Branche, in der mehr und mehr große und moderne Fabriken aktiv sind. Hinzu kam der Druck großer Konzerne – Lieferanten von Diamanten wie auch Weiterverarbeiter zu Schmuck –, die gegen die Beschäftigung von Kindern protestierten (*Fair Trade Organisation/CREM 2005: 70–71*).

De Beers verlangt beispielsweise von allen Abnehmern in Indien die Einhaltung eines Verhaltenskodexes, der unter anderem die Einhaltung von Arbeitsstandards und Umweltbestimmungen vorschreibt. Neben Gesundheits- und Sicherheitsbestimmungen enthält dieser zudem ausdrücklich die Verantwortung zur Verhinderung von Kinder- und Zwangsarbeit (*De Beers 2007: 12*). In dem Bericht fehlen allerdings Angaben darüber, ob es unabhängige Kontrollen gibt und wie engmaschig die Umsetzung der Vorgaben überwacht wird. Auch ist unklar, warum die Forderung nach einer Beendigung der Kinderarbeit anscheinend weitgehend durchgesetzt werden konnte, die nach einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen dagegen nicht.

Ende 2007 gab die indische Regierung bekannt, dass Kinderarbeit in fünf Sektoren besonders bekämpft werden soll, darunter in dem Bereich Edelsteine und Schmuck. Als betroffene Region wurde ausdrückliche Surat benannt (*The Economic Times Online, 4.12.2007*). Es scheinen somit weiterhin Problem zu bestehen. Wie stark dies den Diamantensektor betrifft oder ob hauptsächlich andere Bereiche (siehe Kästen Seite 51 und 53) betroffen sind, müssen weitere Untersuchungen zeigen.

Karur/Indien, Projekt Psycho Trust, 2005

Kinderarbeit in der Strassindustrie – Ein Reisebericht

Einige der Kinder helfen ihren Eltern auf den Feldern. Einige ziehen ein Dorf weiter, denn hier gibt es gut bezahlte Arbeit – jedenfalls im Vergleich zu den 20 Rupies für acht Stunden Feldarbeit. Im Nachbardorf werden Edelsteine geschliffen und Kinder werden gerne angestellt. Wir besuchen Prakash und seinen Onkel. Prakash ist 12 Jahre alt und arbeitet seit zwei Jahren im Betrieb seines Onkels. Eines Tages wird er den Betrieb übernehmen. Jetzt lernt er. Zur Zeit zählt er die winzig kleinen Steine – denn bezahlt wird nach Stückzahl.

Prakash sitzt auf dem Boden vor einem Holztischchen und zählt mittels einer Pinzette. Der Onkel kann rechnen und schreiben – er bekommt die Rohlinge von einem Mittelsmann aus Trichy, einer nahe gelegenen Stadt, die eines der Edelsteinzentren in Indien ist (neben Bombay, Jaipur und Surat). In Karur werden künstliche Edelsteine geschliffen. Sie sind winzig klein und werden in alle Welt verkauft um damit Uhren und Schuhe, Christbaumkugeln und Halsketten zu schmücken. Im Hof sitzen noch mehr Kinder: Sie befestigen die Rohlinge an kleinen Holzstöckchen. An den Enden ist ein Wachspopf, der über einem Holzkohleöfchen erhitzt wird. Dann wird der Rohling aufgesetzt. Exakte Arbeit ist gefragt, denn sonst kann man nicht schleifen. Das passiert mit Maschinen, die aus Schleifscheiben (Metall), Gummireifen, Schnüren und alten Infusionsschläuchen gebaut sind. Transmissionsriemen verbinden sie mit einem kleinen Generator. Auf dem Dach steht ein Wassereimer, aus dem durch alte Infusionsschläuche Wasser auf die Schleifscheiben tropft.

Akkordarbeit

Jedes Kind muss ein halbes Jahr lang lernen und bekommt in dieser Zeit keinen Lohn. Ein Schleifer schafft zusammen mit einem Kind, das die Edelsteine auf den Stöcken befestigt, 200 Stück am Tag. Dafür gibt es 65 Rupees (etwa 1,30 Euro). Kinder, berichtet Christu, werden beson-



Die beiden Mädchen haben Holzstöckchen mit Wachsköpfen in der Hand. Das Wachs wird über dem kleinen Tonofen erhitzt, die Strasssteinrohlinge werden aufgesteckt und dann geschliffen (Foto: Terre des Hommes).

ders gerne eingestellt, weil sie noch scharfe Augen haben, nicht aufmucken, weniger Lohn bekommen und leicht betrogen werden können. Die Macht hat, wer die Steine zählt und gelungene und misslungene Stücke trennt.

Eine Ecke weiter liegt ein Betrieb auf dem Dach eines Betonhauses. Wir werden freundlich empfangen, der Chef zeigt uns stolz seinen Betrieb. »Erste Qualität« sagt er und zeigt uns Strasssteine in allen Farben. Auf dem Dach, unter einer weißen Plane, die etwas gegen die Sonne schützt, sitzen sechs Mädchen. Kanyga, 13 Jahre alt, und seit drei Jahren dabei, poliert die Edelsteine. Die Poliermaschinen sind industriell hergestellt, hier ist es heller und luftig. Die Löhne sind gleich, die Arbeitsbedingungen auch. Kanyga arbeitet hier, um sich ihren Brautpreis zusammenzusparen. Mit 14 soll geheiratet werden. Das Mädchen geht in die Abendschule von Psycho Trust. »Vielleicht«, sagt sie, »kann ich noch etwas weiterarbeiten und nicht sofort heiraten.« Was sie denn am liebsten machen würde? Kanyga senkt den Kopf und sagt kaum hörbar: »Lehrerin werden.«

Barbara Küppers, terre des hommes
(Details zu terre des Hommes siehe Seite 71).

5.4 Handlungsansätze

Ein erheblicher Teil der beschriebenen Missstände bei Arbeitsbedingungen in der indischen Diamantverarbeitung geschieht unter Missachtung bestehender Gesetze. Darüber hinaus müssen Reformen stattfinden, die die Lebenssituation der Beschäftigten berücksichtigen. Notwendig ist¹⁴:

- Die Formalisierung der Beschäftigungsverhältnisse.
- Die Umsetzung aller bestehenden Arbeitsgesetze. Dies gilt sowohl für den Arbeitsschutz als auch für die in den indischen Gesetzen vorgesehenen Mindestlöhne, die erlaubten Arbeitszeiten und die Sozialleistungen.
- Die Einführung einer Arbeitslosenversicherung und Einführung einer Sozialversicherung durch den Staat.

- Eine Veränderung der von manchen Unternehmen angebotenen betrieblichen Sozialversicherungen, um diese effektiver zu machen.
- Gemeinsame Bestrebungen von Industrie und Regierung, um neue Arbeitsplätze zu schaffen
- Die gezielte Weiterbildung der Beschäftigten, um diesen berufliche Perspektiven zu bieten.

Für die Umsetzung dieser Forderungen sind auch deutsche Unternehmen, die in Indien geschliffene Diamanten beziehen, mit verantwortlich: Sie drücken über ihre Einkaufsabteilungen auf das weltweite Preisniveau und haben damit ihren Anteil daran, dass der Druck auf die Beschäftigten übertragen wird (Details siehe Seite 60 ff.).

¹⁴ Ein Teil der Forderungen orientiert sich an: Vyas 2008.

Website eines indischen Schmuckhändlers (Quelle: <http://www.suratdiamond.com>).

The screenshot shows the website for Surat Diamond Jewellery. At the top left is the logo and contact information: 'SURAT DIAMOND JEWELLERY', 'www.suratdiamond.com', 'The radiance of trust', 'Tel : +91-22-23826864', and 'Email : cs@suratdiamond.com'. There is a 'SuratDiamond Specials' subscription box with a 'Submit' button. A navigation menu includes 'About us', 'FAQ', 'Special Offers', 'Customer Care', 'Home', 'Category', 'Search', 'Shipping', 'Why Shop Here'. A 'Keyword Search' box is present with a 'GO' button. Product categories are highlighted: 'Diamond Earring', 'Diamond Necklace', 'Diamond & Ruby Ring', and 'Vashti Secure Site'. A navigation bar lists 'Hot Collections', 'Gift Ideas', 'By Material', 'By Price', 'New Arrival', 'My Account', and 'View Cart'. A 'Collections' sidebar lists items like 'Certified Solitaire Diamond Rings', 'Solitaire Rings', 'Rings', 'Necklaces', 'Earrings', 'Pendants', 'Bracelets', 'Bangles', 'Meenakari Jadtar', 'Nose Pin', 'Men's Collection', 'Gift Articles', 'Watches', 'Gift Certificate', and 'Packaging and Accessories'. The main content area features a banner with the text 'As Precious As One You Love...' and a 'Hot Seller' section displaying six jewelry items with their respective product codes and names: ER-137 Simple & Sweet Diamond Earring, P-346 Sparkling Diamond Designer Pendant, ER-91 Golden Love, P-228 Royal highness, SDR-265 0.80 ct Diamond Eternity Ring, and SDR-125 Sunshine Girl.

6. Diamanten in Deutschland

6.1 Zahlungskräftige Kundschaft

Deutschland, eines der reichsten Industrieländer der Erde, ist ein wichtiger Absatzmarkt für Schmuck und damit auch für Diamanten. Die deutsche Wirtschaftsleistung lag im Jahr 2007

mit mehr als 40.000 US-Dollar pro Kopf der Bevölkerung bei einem vielfachen des Wertes, den die DR Kongo, Sierra Leone und Indien aufweisen. Auch bei Angaben zur Lebenser-

Tabelle 16:
Deutschland: Daten

© 2008 SÜDWIND

Einwohnerzahl (2006)	82,6 Mio.	
Davon jünger als 15 Jahre (2005)	14,4%	
Fläche	357.093 km ²	
Einwohner je km ²	231	
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag	-	
Bevölkerung mit weniger als 1 US-Dollar pro Tag	-	
Lebenserwartung 2006	79 Jahre	
Kindersterblichkeit je 1000 bis Alter 5 Jahre (2006)	4	
AIDS-Rate der 15–49-jährigen (2005)	0,1%	
Alphabetisierungsrate Erwachsene 2000–2005	k.A.	
Einschulungsraten in Grundschulen 2000–2006	99%	
Besuch weiterführender Schulen:		
Jungen	101%	
Mädchen	99%	
HDI 2007 (Weltrang von 177 Staaten) (1)	0,935 (22)	
BIP (2007) (2)	3.322 Mrd. US-Dollar	
BIP pro Kopf (2007)	40.415 US-Dollar	
Wirtschaftswachstum (2007)	2,5%	
Inflationsrate (2007)	2,3%	
BIP-Wachstum pro Kopf 1975–2005	3,4%	
Exporte (2007)	1.524 Mrd. US-Dollar	
Importe (2007)	1.304 Mrd. US-Dollar	

(1) HDI (Human Development Index): Menschlicher Entwicklungsindex, berechnet aus Pro-Kopf-Einkommen, Lebenserwartung und Bildungsstand.

(2) BIP (Bruttoinlandsprodukt): Wert aller in einem Jahr produzierten Waren und Dienstleistungen.

Quellen: Fischer Weltalmanach 2008, UNDP 2007, Unicef 2007, WTO Online, IMF 2008

wartung (79 Jahre), Kindersterblichkeit, Einschulungsraten und Außenhandel zeigt sich, wie groß der Vorsprung Deutschlands immer noch ist. Im Entwicklungsindex der Vereinten

Nationen liegt Deutschland auf Rang 22 mit einem minimalen Abstand zum Erstplatzierten (**Tabelle 16**).

6.2 Lange Tradition der Edelsteinverarbeitung

Heute konzentriert sich nahezu die gesamte verbliebene deutsche Diamantenbranche in der Region Idar-Oberstein. Diese blickt auf eine lange Tradition zurück: Bereits im Mittelalter gab es eine große Zahl von Edelsteinschleifereien in den damaligen Zentren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Dazu gehörten Nürnberg, Augsburg, Prag, Mailand und Florenz. Zudem existierten bereits damals Schleifereien in Idar-Oberstein, die in der Region gefundene Edelsteine verarbeiteten. Über die Auswanderung nach Südamerika sowie Reisen in alle Welt nahmen Unternehmen aus Idar-Oberstein Kontakte zu anderen Rohstoffquellen auf. Bereits wenige Jahre nach der Entdeckung großer Diamantenvorkommen in Südafrika entstand die erste Diamantenschleiferei (1886), weitere folgten. Die Branche überstand beide Weltkriege und beschäftigte noch Ende der 1950er Jahre tausende Men-

sch. Steigende Löhne in Deutschland verbunden mit dem Aufstieg der Verarbeitung in Billiglohnländern führten in den folgenden Jahrzehnten zum Wegfall vieler dieser Arbeitsplätze (BV der Edelstein- und Diamantenindustrie).

Aufgrund der hohen Arbeitskosten lohnt das Schleifen in Deutschland nur noch bei besonders hochwertigen Diamanten und Edelsteinen. Die verbliebenen mittelständischen Schleifereien konnten sich teilweise auf dem Weltmarkt profilieren, da ihre hoch spezialisierten Arbeitskräfte dazu in der Lage sind, aufwändige Schliffe perfekt durchzuführen. Sie sind stark exportorientiert und einige verfügen über Tochterunternehmen in Thailand, Indien oder Sri Lanka. In der Region Idar-Oberstein gibt es noch schätzungsweise 400 Betriebe mit rund 2000 Beschäftigten (*Haggenev/Heepmann/Krebs 2007: 39–51*).

Sortierung und Bewertung von Diamanten (Foto: De Beers).



6.3 Rückzug auf den Handel

Der größte Teil dieser Betriebe ist allerdings nicht mehr in der Verarbeitung – vermutlich schleifen nur noch rund 20 bis 30 Betriebe selbst –, sondern im Handel aktiv. Der größte Teil der Diamanten wird in Antwerpen erworben.¹⁵

Unternehmen der Region sind in allen wichtigen Fördergebieten von Diamanten sowie in den Verarbeitungszentren präsent und bedienen weiterhin sowohl Teile des deutschen Marktes als auch den Weltmarkt (*BV der Edelstein- und Diamantenindustrie, Haggenev/Heepmann/Krebs 2007: 49*).

Statistiken über den Umfang des Handels der Region liegen nicht vor. Rückschlüsse lassen sich aus der deutschen Handelsstatistik ziehen. Die Bundesrepublik führte im Jahr 2007

Rohdiamanten zur Verarbeitung in Schmuck im Wert von lediglich 1,36 Mio. Euro und Industriediamanten für rund 5,3 Mio. Euro ein. Wesentlich höher war die Einfuhr der Kategorie »Andere Diamanten«, in die verarbeitete Steine fallen, mit 190 Mio. Euro. Zugleich wurden Exporte im Wert von 72 Mio. Euro gemeldet (**Tabelle 17–18**).

Die statistischen Angaben über die deutsche Diamantenindustrie als solche erfassen allerdings nur einen Teil der tatsächlich im- und exportierten Diamanten: Hinzu kommt der Handel mit Schmuck, der Diamanten enthalten kann.

¹⁵ Auskunft Jochen Müller, Präsident der Diamant- und Edelsteinbörse Idar-Oberstein e. V., in einem Telefonat mit dem Autor vom 14.7.2008.

Tabelle 17:
Deutscher Import von Diamanten

© 2008 SÜDWIND

	2000		2005		2007	
	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]
Diamanten, nicht sortiert	5.559	2,96	927	0,45	51	0,02
Industriediamanten, roh oder gesägt	3.370.734	10,6	1.562.334	5,36	1.055.287	4,39
Andere Industriediamanten	57.048	0,79	10.530	1,47	34.730	1,07
Diamanten, roh o. nur gesägt, gespalten	9.648	0,57	3.649	0,88	12.118	1,36
Andere Diamanten	557.016	291	439.171	190	492.350	190

Quelle: Statistisches Bundesamt

Tabelle 18:
Deutscher Export von Diamanten

© 2008 SÜDWIND

	2000		2005		2007	
	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]	Menge [Karat]	Wert [Mio. €]
Diamanten, nicht sortiert	1.047	1,12	19	1,07	592	0,16
Industriediamanten, roh oder gesägt	52.137	3,55	2.850	0,09	5.482	0,35
Andere Industriediamanten	2.405	1,66	2.405	1,64	3.238	1,64
Diamanten, roh o. nur gesägt, gespalten	324	0,07	4.426	0,89	433	0,04
Andere Diamanten	183.531	86,5	165.090	75,6	152.714	72,1

Quelle: Statistisches Bundesamt

6.4 Schmuckzentrum Pforzheim

Die deutsche Schmuckindustrie konzentriert sich seit rund 250 Jahren auf die Gegend um Pforzheim. Dort sind rund 300 der 390 Betriebe beheimatet, die zur deutschen Schmuck- und Silberwarenindustrie gehören. Schätzungen zufolge kommt 70 Prozent des in Deutschland hergestellten Schmucks aus Pforzheim. Etwa 80 Prozent der Herstellung geht in den Export und zu den Kunden gehören weltweit bekannte Schmuckunternehmen wie Dior, Cartier, Piaget, Tiffany oder Versace (*Deckstein 2007*).

Die Statistiken über die Schmuckindustrie sind unvollständig. Das Statistische Bundesamt

erfasst seit 2007 nur die Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten (zuvor: ab 20 Beschäftigte).¹⁶

Der Bundesverband Schmuck + Uhren gibt auf der Basis dieser Erhebungen an, dass 2007 in der Branche noch knapp 6.000 Personen beschäftigt waren und der Umsatz bei 769 Mio. Euro lag. Der Wert der Importe von Schmuck lag nahezu auf der gleichen Höhe (736 Mio. Euro). Wie viele Diamanten in diesen Importen enthalten waren, ist genauso wenig erfasst wie der Anteil der Edelsteine an den Exporten, die 2007 bei 806 Mio. Euro lagen (**Tabelle 19**).

Tabelle 19:			© 2008 SÜDWIND
Industrielle Produktion von Schmuck und Silberwaren in Deutschland			
	2006	2007	
Umsatz in Mio. Euro	762,4	768,8	
Zahl der Betriebe (1)	395	395	
Beschäftigte (1)	6.061	5.945	
Ausfuhr in Mio. Euro	803,9	806,7	
Einfuhr in Mio. Euro	750,8	736,1	
(1) 2006: Betriebe ab 20 Beschäftigte / 2007: Betrieb ab 50 Beschäftigte.			
			<i>Quelle: BV Schmuck + Uhren 2008</i>

6.5 Juweliere als Endverarbeiter

Ein erheblicher Teil des Schmucks wird jedoch nicht von Industriebetrieben hergestellt, sondern von Juweliergeschäften gefertigt und verkauft. Selbst die Verbände der Branche haben nach eigenen Angaben keine genauen Daten. Geschätzt wird, dass zwischen 7.000 und 8.000 Juweliergeschäfte existieren.¹⁷

Diese Zahl deckt sich mit den Angaben des Statistischen Bundesamtes. In dessen Rubrik »Einzelhandel mit Uhren, Edelmetallwaren und Schmuck« sind allerdings nur die Daten des klassischen Einzelhandels erfasst, nicht jedoch die Geschäfte von Kaufhäusern, Ver-

sandhäusern etc., in denen Schmuck nicht den größten Teil des Gesamtumsatzes ausmacht. Der Umsatz des Einzelhandels lag im Jahr 2005 bei 2,5 Mrd. Euro, die von 7.200 Unternehmen mit mehr als 31.000 Beschäftigten erwirtschaftet wurden (**Tabelle 20**).

¹⁶ Der Autor hat die wichtigen Verbände angeschrieben und teilweise auch Telefonate geführt. Bei der Frage nach genauen Angaben wurde er immer wieder auf fehlende statistische Auswertungen verwiesen.

¹⁷ Auskunft Jochen Müller, Präsident der Diamant- und Edelsteinbörse Idar-Oberstein e. V., in einem Telefonat mit dem Autor vom 14.7.2008.

Tabelle 20:
Einzelhandel mit Uhren, Edelmetallwaren und Schmuck

© 2008 SÜDWIND

	Unternehmen	Beschäftigte	Umsatz [Mio. Euro]
1993	7.890	39.500	3.400
1998	7.674	39.100	3.049
2003	7.384	31.500	2.421
2004	7234	31.500	2.526
2005	6.881	30.600	2.608

Quelle: Statistisches Bundesamt

6.6 Breite Nutzung von Industriediamanten

Neben der Verwendung als Schmuck werden große Mengen Diamanten in der Industrie verarbeitet. Dies ist vor allem für die DR Kongo von großer Bedeutung, da dort größtenteils Diamanten gefördert werden, die nicht für Schmuck geeignet sind. Diese Edelsteine sind in den verschiedensten Gebieten einsetzbar. Dies umfasst nicht nur relativ teure Produkte wie Laser, Medizintechnik oder Spezialbohrer. Selbst in Bohrern für den Alltagsgebrauch oder Trennscheiben sind häufig Diamanten oder Diamantenstaub verarbeitet worden.

Damit stehen neben der Schmuckindustrie auch Betriebe, die Diamanten für industrielle Zwecke verarbeiten, und die Anwender der mit Diamanten versehenen Geräte mit in der Verantwortung. Diese Betriebe setzen in Karat gemessen wesentlich mehr Diamanten um als die Schmuckbranche (siehe Importstatistik in [Tabelle 17](#)). Endverbraucherinnen und Endverbraucher wiederum erwerben Produkte, in die Diamanten eingearbeitet wurden, wesentlich häufiger im Baumarkt als beim Juwelier.

Sortierte Diamanten (Foto: De Beers).



7. Wege zur Verbesserung

Schaut man sich in verschiedenen Ländern die informelle Gewinnung von Diamanten an, kommt man nahezu überall zum gleichen Ergebnis: Die Arbeitsbedingungen sind in der Regel schlecht und in vielen Fällen sogar katastrophal. Es ist eine paradoxe Situation: Schmuck aus Diamanten ist zu einem Symbol für großen Wohlstand geworden, während viele der Menschen, die in der informellen

Förderung von Diamanten arbeiten, selbst innerhalb ihrer Staaten in der Regel zu den Ärmsten gehören (*Smillie 2007a: 3*).

Sinkende Löhne, Streiks, Massenentlassungen und massive Gesundheitsprobleme vieler Beschäftigter zeigen, dass auch die Arbeitsverhältnisse in Indien in vielen Betrieben noch erheblich verbessert werden müssen.

7.1 Schmuck: Emotional besetzt und daher sensibel

Mit Diamanten besetzte Schmuckstücke dienen häufig als Geschenk zu besonderen Gelegenheiten wie Verlobung, Heirat, Geburtstag oder Festtagen. Wie emotional besetzt der Kauf von Schmuck immer noch ist, zeigt der Anteil des Weihnachtsgeschäftes von 28,4 Prozent des Gesamtumsatzes der Branche (Linkert 2003: 1009).

Dieser hohe Stellenwert könnte den Spielraum schaffen, für die Verbesserung der sozialen und ökologischen Bedingungen in der Produktionskette der Schmuckstücke einen – gemessen am Endpreis vermutlich sehr geringen – Aufpreis zu verlangen.

Zudem ist den Marktbeteiligten bewusst, dass ihr Geschäft – dies hat die Diskussion um Blutdiamanten gezeigt – durch Boykottaufrufe sehr angreifbar ist: Diamanten können im Zweifelsfall leicht durch ein anderes Luxusprodukt ersetzt werden. Da die Steine im Gegensatz zu anderen Rohstoffen keinen besonderen strategischen Wert für Wirtschaft und Militär haben, kann die Branche zudem bei öffentlichen Konflikten mit wenig Unterstützung aus der Politik rechnen (*Brzoska/Paes 2007: 48*).

Die Schmuckbranche ist sich dieser Probleme sehr bewusst. Eine Umfrage unter 250 Unternehmen kam zu eindeutigen Ergebnissen:

- 97,7 Prozent der Befragten sind der Ansicht, dass ein koordinierter Ansatz erforderlich

ist, um ethische, soziale und umweltbezogene Standards in der Diamanten- und Goldschmuckindustrie zu fördern.

- 97,6 Prozent der Industrie sehen es als notwendig an, diese Standards gemeinsam zu entwickeln, um das Aufkommen verschiedener paralleler Standards zu verhindern.
- 97 Prozent der Unternehmen betonen die Notwendigkeit eines unabhängigen Überwachungssystems.
- 86,6 Prozent sind der Ansicht das ethische, soziale und umweltbezogene Argumente bereits heute die Entscheidungen der Konsumentinnen und Konsumenten beeinflussen.
- 34,2 Prozent gehen davon aus, dass diese Kriterien in der Zukunft einen »großen Einfluss« haben werden (*CRIP 2006: 8*).

Diamantenabbau in Tansania (Foto: www.faire-steine.de)



7.2 Internationale Verpflichtungen durch Arbeitsschutz- und Sozialabkommen

Eine Studie über die Schmuckindustrie in den Niederlanden kam zu dem Ergebnis, dass die dortigen Importeure zu einem großen Teil sehr genau wissen, wo die von ihnen vertriebenen Produkte hergestellt werden. Sie reisen zu den Fabriken in Übersee, um dort Aufträge zu vergeben und sicherzustellen, dass die Lieferanten die gewünschte Qualität herstellen können. Diese Prüfung der Qualität bezieht allerdings in der Regel soziale und ökologische Fragen nicht mit ein. Viele Importeure argumentieren, solche Kontrollen würden von den Kunden nicht verlangt. Diese seien nicht bereit, für besser hergestellten Schmuck höhere Preise zu zahlen. Andere sagen, mit den Zertifikaten des Kimberley-Abkommens seien alle wichtigen Auflagen erfüllt (*Fair Trade Organisation/CREM 2005: 98–101*).

Diese Argumentation ist im internationalen Handel mit Produkten aller Art häufig zu finden: Unternehmen verweisen darauf, dass die Regierungen der Staaten, in denen es zu sozi-

alen Missständen kommt, dafür selbst verantwortlich sind.

Dies hilft bei der Diskussion über die Diamanten allerdings nicht weiter. Die beschriebenen Missstände in der DR Kongo, Sierra Leone und Indien brechen sowohl nationale Gesetze als auch internationale Vereinbarungen und Standards. Die DR Kongo, Sierra Leone, Indien und Deutschland haben bei den Vereinten Nationen (UN) sowohl das Abkommen über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte als auch die UN-Kinderrechtskonvention ratifiziert. Zudem wurden – mit Ausnahme von Sierra Leone und Indien in Bezug auf Kinderarbeit – die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) in Genf, einer Unterorganisation der Vereinten Nationen, ratifiziert. Die Abkommen sind für alle Mitgliedsstaaten der ILO – auch, die diese nicht wie Deutschland ratifiziert haben – bindend und es besteht somit eine Verpflichtung der deutschen Regierung, für deren Umsetzung einzutreten (**Tabelle 21**).

Tabelle 21:

Internationale Arbeitsschutz- und Sozialabkommen

© 2008 SÜDWIND

	DR Kongo	Sierra Leone	Indien	BRD
UN-Abkommen über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte von 1966	1976	1996	1979	1973
UN-Kinderrechtskonvention von 1989	1990	1990	1992	1992
ILO-Übereinkommen:				
Vereinigungsfreiheit (Übereinkommen 87)	2001	1961	Nein	1957
Recht zu Kollektivverhandlungen (98)	1969	1961	Nein	1956
Abschaffung der Zwangsarbeit (105)	2001	1961	2000	1959
Gleichheit des Entgeltes (100)	1969	1968	1958	1956
Verbot der Diskriminierung (111)	2001	1966	1960	1961
Mindestalter für Arbeitsaufnahme (138)	2001	Nein	Nein	1976
Beseitigung schlimmster Formen der Kinderarbeit (182)	2001	Nein	Nein	2002

Quellen: ILO, UNDP 2007



Diamantenschürfer in Sierra Leone mit gefundenem Stein (Foto: Jolien Schure).

Darüber hinaus sind die deutschen Unternehmen aufgerufen, die von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD – ein Zusammenschluss von derzeit 30 Industrie- und Schwellenländern) verfassten »Leitsätze für multinationale Unternehmen« zu erfüllen. Diese im Jahr 1976 entworfene freiwillige Vereinbarung, die für alle in den OECD-Ländern beheimateten Firmen gilt, bezieht seit ihrer Überarbeitung im Jahr 2000 globale Lieferketten ausdrücklich mit ein (OECD 2000).

Zwingend notwendig zur Durchsetzung verbesserter Standards ist der Aufbau unabhängiger Kontrollen: Die Berichte aus der DR Kongo, Sierra Leone und Indien belegen, dass es dort bei vielen Lieferanten zu massiven Arbeitsrechtsverletzungen kommt. Die Importeure von Diamanten werden nicht umhin kommen, von ihren Lieferanten eine nachprüfbar Aussage über die Arbeitsverhältnisse in der Förderung und den verarbeitenden Betrieben zu verlangen. Eine Verifizierung der Aussagen wird nur durch unabhängige Kontrollen möglich sein, auf die mehr und mehr Endkundinnen und -kunden drängen.

Die finanziellen Mittel für den Aufbau dieser Kontrollen müssen dabei von den Unternehmen kommen, die den weltweiten Handel mit Diamanten betreiben. Bei diesen bleibt der größte Teil des Umsatzes und der Gewinne, während die informellen Schürfer und Kleinbetriebe nicht über die Möglichkeit verfügen, zusätzliche Gelder aufzubringen.

Die Kosten wären verglichen mit den Handelsspannen gering. Im Jahr 2004 wurde geschätzt, dass die Kosten für den Abbau von Diamanten im Wert von 10 Mrd. US-Dollar zwischen 3,5 und 3,8 Milliarden US-Dollar betragen. Theoretisch stünde somit eine Marge von 6,2 bis 6,5 Milliarden US-Dollar zur Verfügung, die an die Förderländer gehen sowie zum Aufbau von Kontrollsystemen dienen könnten (Even-Zohar 2005: 1–2). Betrachtet man die Umsätze bei der weiteren Vermarktung der Diamanten, wird die Verantwortung der Schmuckindustrie, die 2005 146 Milliarden US-Dollar umsetzte, noch deutlicher (Tabelle 7).

Eigene Verhaltenskodizes sind jedoch kein Ersatz für staatliche Regulierung. John Ruggie, Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen, belegt in einem Bericht viele Menschenrechtsverletzungen durch Unternehmen und fordert stärkere staatliche Rahmenseetzungen für international operierende Firmen (Ruggie 2008).

Die gesamte Schmuckbranche muss – wie andere Wirtschaftsbereiche auch – klare rechtliche Rahmenseetzungen für die Aktivitäten der Unternehmen einfordern. Erst staatliche kontrollierte sanktionsbehaftete Mechanismen werden dazu führen, dass die Beschäftigten weltweit konkrete Rechte haben, auf die sie sich berufen können, und die Unternehmen Verpflichtungen, die eingeklagt werden können.

Der Druck auf die deutsche Schmuckindustrie könnte noch wachsen, wenn durch das seit Mai 2008 geltende Verbraucherinformationsgesetz mehr Transparenz auf dem Markt durchgesetzt wird. Nichtregierungsorganisationen verlangen eine Verschärfung der geltenden Bestimmungen und planen Kampagnen, um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen. Ziel ist eine gesetzliche Verpflichtung von Regierung und Unternehmen, laut der den Verbraucherinnen und Verbrauchern umfassende, unabhängig überprüfte Informationen über die Einhaltung grundlegender Menschen- und Arbeitsrechte zur Verfügung gestellt werden müssen. Dies soll ausdrücklich auch für Niederlassungen und bei Zulieferern von Unternehmen im In- und Ausland gelten.

7.3 Laufende Initiativen für einen Fairen Handel

7.3.1 Kleine und große Produzenten

Eine Reihe der Anbieter von Diamanten und Schmuck hat Bemühungen unternommen, die von Ihnen verwendeten Rohstoffe unter fairen Bedingungen produzieren zu lassen. Ein Teil der Initiativen wurde von Nichtregierungsorganisationen angeschoben, andere von kleinen Unternehmen.¹⁸

¹⁸ Siehe beispielsweise: Faire Edelsteine (www.faire-edelsteine.de), The Diamond Empowerment Fund (www.diamondempowerment.org), Diamonds for Humanity (www.diamondsforhumanity.com), The Conflict-Free Diamond Council (www.conflictfreediamonds.org), Dreams of Africa (www.dreamsof africa.org), Diamonds for Africa (www.diamondsforafricafund.org), Green Karat (www.Greenkarat.com), Oro Verde – Green Gold, Alkemie Jewelry (www.alkemiejewelry.com), Manic Trout (www.manictrout.com), African Romance (www.africanromance.co.za), Brilliant Earth (www.brilliantearth.com), Cred Jewellery (www.credjewellery.com), Fifi Bijoux (www.fifibijoux.com/ethical-jewellery.html), Ingle&Rhode (www.ingleandrhode.com/), Leber Jeweler Inc. (www.leberjeweler.com), Transparency Designs (<http://www.transparencedesign.ch/>), Pippa Small (www.pippasmall.com), Sumiche Jewelry (www.eco-gold.net/eco.html), Oria Jewellery (<http://www.oriajewellery.co.uk/>). Details zu vielen dieser Ansätze und eine Bewertung siehe: Hund 2008.

Dabei wird nicht nur auf die faire Beschaffung von Schmuck geachtet, sondern alle Bestandteile sollen zu fairen Bedingungen produziert werden. Angesichts der massiven Probleme etwa bei der Gewinnung von Gold ist ein solcher Ansatz sehr zu begrüßen (siehe Seite 64). Der Anteil fair gehandelten Schmucks am Gesamtmarkt liegt derzeit jedoch bei unter einem Prozent (*Brough 2008*).

Mit Martin Rapaport ist einer der großen Diamantenhändler dabei, eine eigene Marke mit fair gehandelten Diamanten zu kreieren. Dabei möchte er ausdrücklich die Situation der Schürfer in Sierra Leone verbessern (*Hund 2008: 8–9*).

Auch andere Unternehmen versuchen derzeit, fairere Handelsstrukturen aufzubauen. Target Resources und Finesse Diamonds sind beispielsweise in Sierra Leone aktiv und Finesse Diamonds möchte dort neben der Förderung die Verarbeitung von Diamanten ausbauen (*Hund 2008: 14–15*).

Diamantenschürfer in Sierra Leone (Foto: Jolien Schure).



Die dunkle Seite des Goldes

Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung

Die Faszination des Goldes hat die Jahrtausende überdauert. Geändert hat sich aber die Methode, wie Gold gewonnen wird. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurde Gold in den Flüssen gewaschen oder unter Tage aus dem Berg geklopft. Heute fressen sich riesige Bagger durch die Landschaft, um große Gesteinsschichten abzutragen. So werden im westafrikanischen Ghana heute für jede neue Goldmine etwa 3.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche in eine Mondlandschaft verwandelt. Im Hochland der Anden fallen ganze Berge dem Goldabbau zum Opfer. Mit modernen Methoden lässt sich schon dann eine profitable Goldmine betreiben, wenn das Gestein nur ein oder zwei Gramm Gold pro Tonne aufweist. Für die Herstellung eines Goldringes fallen durchschnittlich zwanzig Tonnen Abraum an. Um das Gold aus den Gesteinsschichten zu lösen, wird das Gestein zermahlen und mit einer Zyanidlauge bearbeitet. Dabei bleibt ein flüssiger Abraum zurück, der sowohl Zyanid als auch hohe Konzentrationen an Schwermetallen enthält. Dieser Abraum wird in der Regel in große Becken geleitet und nach der Austrocknung vergraben. Immer wieder kommt es zu Unfällen, bei denen die Dämme der Becken brechen oder die Becken überlaufen. Im Jahr 2000 führte der Dammbau in einem Goldbergwerk bei der rumänischen Stadt Baia Mare dazu, dass die Wasserversorgung von zwei Millionen Menschen entlang von Theiss und Donau gefährdet war. Weniger Aufsehen erregt die alltägliche Einleitung von Abwässern in die Flüsse, Seen und Meere in Entwicklungsländern. In diesen Ländern sind die Umweltstandards niedrig und die Umweltbehörden schwach. In den Bergbauregionen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas stehen an den Gewässern Schilder mit der Aufschrift »Trinken, Schwimmen und Fischen verboten«.

Gier nach Gold und Land

Newmont, AngloGold Ashanti, Goldfields – dies sind einige Namen von großen Berg-

bauunternehmen, die auf den Goldabbau spezialisiert sind. Ob in China, Sibirien, Laos, Finnland oder Zimbabwe – überall wird nach Gold gesucht. Der industrielle Goldabbau ist heute ein gutes Geschäft – die Investitionen sind auf hohem Niveau rechtlich abgesichert, Umwelt- und Sozialstandards sind in vielen Ländern sehr niedrig. Und da die Staaten in Konkurrenz um Investitionen stehen, lassen sich viele steuerliche Vergünstigungen aushandeln. Der Wert eines Unternehmens hängt jedoch nicht nur davon ab, wie viel Gold aktuell produziert wird. Die Aktienwerte richten sich auch danach, welche Gewinne zu erhoffen sind. Dabei spielt sowohl die zukünftige Entwicklung des Goldpreises eine Rolle als auch der Schätzwert des Goldes, das in Zukunft auf den Konzessionen abgebaut werden kann, über die das Unternehmen schon heute eine Kontrolle ausübt.

Die Gier der Unternehmen nach Gold ist deshalb heute vor allem eine Gier nach Land und der Wettlauf darum, auf möglichst große Landflächen mit einem hohen Goldpotential einen Anspruch anzumelden. Die Betroffenen haben in der Regel kein Mitspracherecht, wenn über den Bau einer Mine entschieden wird. Entwicklungsprojekte werden oft zu »nationalem Interesse« erklärt, was es den staatlichen Stellen ermöglicht, Bauernfamilien zu enteignen, ohne dass diese Widerspruch einlegen können. Diese Enteignung führt dazu, dass die Bäuerinnen und Bauern über sehr geringe Verhandlungsmacht verfügen, um über angemessene Entschädigungen zu verhandeln. Durch ein Bergbauprojekt können auf einen Schlag mehrere Tausend Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren. Nur wenige schaffen es, sich auf dem Land eine neue Zukunft aufzubauen. Viele ziehen in die Städte, mit nur geringen Chancen, dort ein würdiges Leben zu führen.

Ute Hausmann, FIAN

(Details zu FIAN siehe Seite 71)

7.3.2 Diamond Development Initiative

Die Diamond Development Initiative (DDI), die auf Initiative von Nichtregierungsorganisationen entstand, hat sich zum Ziel gesetzt, mit allen wichtigen Teilnehmern am Diamantenmarkt – Regierungen, Industrie und Zivilgesellschaft – nach Lösungswegen zu suchen. Dabei konzentriert sich der Ansatz auf die Verbesserung der Lebensbedingungen der informellen Schürfer, deren Aktivitäten in den formellen Markt überführt werden sollen. Ziel ist somit nicht die Schaffung von Nischenmärkten für fair gehandelte Diamanten, sondern Änderungen an der gesamten Marktstruktur (*Hund 2008: 10–11*).

7.3.3 Council for Responsible Jewellery Practices und Madison Dialogue

Mit dem »Council for Responsible Jewellery Practices« ist eine Plattform für Unternehmen entlang der gesamten Produktionskette entstanden, die über Veränderungen bei den Arbeitsbedingungen und Umweltstandards beraten. Der Zusammenschluss hat sich mehrfach getroffen und Prinzipien für die Geschäftstätigkeit der beteiligten Unternehmen erarbeitet.

In den Prinzipien verpflichten sich die beteiligten Unternehmen, ethische Standards in ihren Geschäften einzuhalten. Dazu gehört die Vermeidung von Korruption, Bestechung und von Geldwäsche sowie die strikte Befolgung des Kimberley-Abkommens. Im Sozialbereich steht der Respekt von fundamentalen Menschenrechten an erster Stelle. Darüber hinaus will man Kinderarbeit ebenso wenig tolerieren wie Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft, die Beschäftigung von Gefängnisinsassen und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Beschäftigten und deren Angehörigen. Zudem verpflichtet man sich zu hohen Gesundheits- und Sicherheitsstandards in der Produktion. Nachdrücklich betont wird, dass die Beschäf-

tigten das Recht auf freie Organisation haben sollen. Wo dies gesetzlich verboten ist, sollen parallele Dialogformen gesucht werden. Diskriminierung gleich welchen Grundes wird ebenso abgelehnt wie die Überschreitung von gesetzlich vorgesehenen Arbeitszeiten. Zudem verpflichtet sich die Branche, für die Entwicklung der Gemeinschaften zu sorgen, in denen sie arbeiten. Dabei wird ausdrücklich betont, man werde die Rechte der indigenen Bewohnerinnen und Bewohner der Gebiete achten, in denen man arbeitet. Weitere Punkte regeln den Umweltbereich. Auch hier will man verantwortlich handeln (*CRJP 2006: 5; CRJP: 2006a*).

Konkrete Angaben darüber, ob Industrie und Handel die Finanzierung von Kontrollen der Produktionskette und der notwendigen Veränderungen übernehmen werden, liegen allerdings nicht vor.

Darüber hinaus gibt es mit dem »Madison Dialogue« einen Diskussionsprozess, an dem sowohl die Industrie als auch Nichtregierungsorganisationen beteiligt sind. Im Oktober 2007 fand in Washington eine Tagung mit dem Titel »The Madison Dialogue Ethical Jewelry Summit« statt, bei dem unter Beteiligung der Weltbank ausdrücklich die Probleme der kleinen und der informellen Minen im Mittelpunkt standen. Ziel des Treffens war unter anderem, gemeinsam Standards zu definieren, welcher Schmuck sich »grün«, »ethisch« oder »fair« nennen darf (*Madison Dialogue Online*).

Rohdiamanten (Foto: De Beers)



7.4 Wie wird »fair« definiert?

Die bisherigen Projekte zur Vermarktung »fairer« Diamanten sind sehr uneinheitlich. Einige der Unternehmen erklären Diamanten für fair, sobald diese nicht aus Konfliktgebieten kommen und so dem Kimberley-Abkommen genügen. Andere beschränken sich auf die Vermarktung kanadischer Diamanten, die aus Minen mit hohen Arbeits- und Sicherheitsstandards kommen, oder gehen sogar so weit, nur industriell gefertigte Diamanten unter dem Label »fair« zu verkaufen (*Hund 2008: 25–26*). Alle diese Schritte bringen jedoch wenig Verbesserungen für die informellen Schürfer in afrikanischen Staaten.

7.4.1 Auswertung bestehender Initiativen

Darüber hinaus existieren weitere Probleme bei der Definition von »fair« und beim Aufbau veränderter Handelsstrukturen:¹⁹

- Konsumentinnen und Konsumenten haben das Problem, dass es in der Branche noch keine klare Terminologie gibt und damit trotz Bezeichnungen wie »sauber«, »ethisch« oder »fair gehandelt« erst nachfragen müssen, was dies eigentlich bedeutet.
- Bisher gibt es mit wenigen Ausnahmen noch keine fair gehandelten Diamanten, deren Förderung und Verarbeitung von Dritten unabhängig überwacht wird.
- Auf absehbare Zeit wird es aus afrikanischen Ländern keine großen Mengen fair gehandelter Diamanten geben, da der Aufbau solcher Systeme Jahre in Anspruch nehmen wird.
- Der Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Beteiligten am Aufbau veränderter Vermarktungswege ist sehr schlecht.

- In vielen Fällen fehlen Ansätze, wie den Gemeinden in den Diamantengebieten über die reine Vermarktung von Diamanten hinaus umfassend geholfen werden kann, sodass sich deren gesamte Lebenssituation verbessert.
- Die Aufteilung von Aufgaben und Verantwortung muss zwischen Unternehmen, Nichtregierungsorganisationen, Regierungen von Förderländern sowie deren regionalen Verwaltungseinheiten klarer definiert werden. Dies ist ein zeitintensiver Prozess.
- In vielen Fällen sind lokale Organisationen nicht ausreichend in den Aufbau veränderter Vermarktungsketten einbezogen worden. Dies liegt teilweise daran, dass die informellen Schürfer nicht organisiert sind. Doch in vielen Gebieten gibt es Organisationen, mit denen zusammen gearbeitet werden könnte, auch wenn dies einen langwierigen Prozess zum Aufbau von Kommunikationsstrukturen und Kapazitäten erfordern wird.
- Unternehmen und Nichtregierungsorganisationen müssen stärker wahrnehmen, dass sich die informellen Schürfer in einigen afrikanischen Staaten derzeit selbst organisieren und dass sie auf diese Strukturen aufbauen sollten statt parallel neue zu schaffen.

7.4.2 Besonderheit der informellen Förderung

Bei der Suche nach Wegen zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen muss allerdings die besondere Situation der Schürfer im informellen Bereich beachtet werden, da dieser Sektor nur sehr begrenzt mit der industriellen Förderung verglichen werden kann. Dies zeigt schon der Blick auf die Beschäftigtenzahlen. In der industriell betriebenen Diamantenförderung Botswanas arbeiten lediglich rund 6.000 Menschen (*global witness/PAC 2004: 5*), in Sierra Leone mit einem Bruchteil der Fördermenge dagegen geschätzte 120.000. Es

¹⁹ Die folgenden Punkte beziehen sich auf eine Evaluation der bisherigen Ansätze in: Hund 2008: 21–22.

liegt auf der Hand, dass es in Sierra Leone wesentlich schwieriger als in Botswana ist, eine transparente Vermarktung aufzubauen. Eine schrittweise Regulierung und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse darf dabei nicht zu einer Verdrängung der derzeitigen Schürfer führen, sondern muss deren Interessen mit einbeziehen.

Bei der Verarbeitung der Diamanten stellen sich ähnliche Probleme. In den indischen Betrieben finden sich die schlechtesten Bedingungen in den kleinen und kleinsten Unternehmen, in denen die Beschäftigten über keinerlei Arbeitsverträge verfügen. Auch hier haben wir es somit mit einem noch weitgehend unregulierten informellen Sektor zu tun. Es besteht die Gefahr, dass eine Forderung nach Transparenz und geregelten Arbeitsbedingungen diese Firmen schlicht vom Markt verdrängt.

Jeder Ansatz, der den informellen Sektor einbeziehen will, muss daher langfristig angelegt sein und umfassend auf die Lebenssituation vor Ort eingehen. Werden Kriterien für die »faire« Vermarktung von Diamanten aufgestellt, die dies nicht berücksichtigen, droht der Ausschluss der informellen Schürfer und Verarbeiter aus diesem Marktsegment.

7.4.3 Vorbild Tansania?

Einen ausführlichen Diskussionsprozess hatte es rund um Edelsteinminen in Tansania gegeben. Dort wird unter ähnlichen Bedingungen gearbeitet wie in Sierra Leone und in der DR Kongo. Benannt nach der Region, in der die Diamanten gefördert werden, entstanden die »Mwadui-Prinzipien«, die Mindeststandards festlegen. Diese Prinzipien umfassen:

- Die Einhaltung der grundlegenden Menschenrechte und Arbeitsstandards, inklusive



Auch beim Goldabbau gibt es massive Probleme (siehe Seite 64, Foto: FIAN).

der Freiheit zur Organisation, dem Verbot von Zwangsarbeit sowie Kinderarbeit und keine Diskriminierung am Arbeitsplatz.

- Die Beachtung der nationalen Gesetze.
- Die Beachtung der Menschenrechte durch das Sicherheitspersonal, dass Minenanlagen bewacht.
- Sichere und gesunde Arbeitsbedingungen.
- Transparenz und Fairness bei allen Bezahlungen, Preisen und Geschäften.
- Die Konsultation von Gemeinden bei Minenaktivitäten sowie die Sicherstellung, dass diese von der Rohstoffausbeutung profitieren.
- In Gebieten mit bewaffneten oder militärischen Konflikten soll keine Geschäftstätigkeit stattfinden.
- Es sollen keine Projekte in geschützten Gebieten oder empfindlichen Ökosystemen begonnen werden.
- Es findet ein ausreichender Schutz der Umwelt statt und die ausgebeuteten Gebiete werden anschließend wieder saniert (Hund 2008: 17–18).

Diese Kriterien könnten als Leitlinie bei Entwicklung von ähnlichen Ansätzen in anderen Regionen dienen.

7.5 Umfassender Ansatz der Schmuckbranche erforderlich

Um den Markt nachhaltig zu verändern müsste eine gemeinsame Anstrengung der gesamten Industrie unternommen werden:

- Der erste Schritt muss die Entwicklung von Nachhaltigkeitskriterien sein, die für die gesamte Schmuckbranche gelten.
- Diese Kriterien sollten die gesamte Produktionskette von den Rohstoffen bis zum Endprodukt umfassen.
- Möglich ist der Aufbau einer Organisation, die ähnlich wie beim Kimberley-Prozess aus Industrie, Regierungen und Nichtregierungsorganisationen besteht. Diese Multistakeholder Organisation, die mehrere Interessengruppen vertritt, könnten für die Überwachung eines Fair Trade Labels verantwortlich sein.
- Notwendig ist die Entwicklung eines La-

bels, das für die VerbraucherInnen eindeutig erkennbar fair produzierten Schmuck kennzeichnet.

- Die Unternehmen, die derzeit noch nicht zum Aufbau einer nachhaltigen Produktionskette in der Lage sind, sollten Verhaltenskodizes für alle Lieferanten entwerfen sowie einen bindenden Zeitplan bis zur Umsetzung eines umfassenden Ansatzes.
- Die Verbesserung der Produktionskette sollte in enger Abstimmung mit Nichtregierungsorganisationen, die in den Produktionsländern aktiv sind, erfolgen.
- Die Schmuckbranche sollte ihre Bemühungen mit ähnlichen Initiativen in anderen Wirtschaftsbereichen abstimmen (*Fair Trade Organisation/CREM 2005: 113–116, Hund 2008: 23*).

7.6 Deutsche Unternehmen noch wenig aktiv

Der Bundesverband der Edelstein- und Diamantenindustrie verwies bei der Anfrage nach eigenen Initiativen der deutschen Diamantenbranche zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Produktion der Edelsteine darauf, dass der deutsche Anteil am Weltmarkt nur sehr klein sei. Daher habe man keine eigenen Initiativen unternommen, sondern arbeite in den internationalen Gremien ihres Wirtschaftssektors aktiv mit. Dazu gehören auch der »Council for Responsible Jewellery Practices« und der »Madison Dialogue«.

Dies ist zwar einerseits richtig, andererseits gehört Deutschland aber als eine der reichen Industrienationen zu den großen weltweiten Verbraucherinnen und Verbrauchern von Diamanten und Schmuck. Dabei steht allerdings nicht nur der eigentliche Berufsverband in der Verantwortung, sondern auch die Importeure

von fertig bearbeitetem Schmuck. Diese setzen in ihren Ketten und an den Ladentheken der Kaufhäuser ebenfalls eine erhebliche Menge Diamanten um. Gleiches gilt auch für die Industrie, die Diamantensplitter und Diamantstaub in vielen Bereichen zum Bohren und Schleifen einsetzt. Letztendlich betrifft die Frage nach der Verantwortung für die Arbeitsbedingungen in der Produktionskette selbst Baumärkte, die mit Diamantenprodukten verstärkte Trennscheiben und Bohrer verkaufen.

Daher sollten sich die deutschen Unternehmen, die Diamanten nutzen, branchenübergreifend verständigen und im Sinne der im vorigen Absatz genannten Ansätze eine Initiative auf dem internationalen Markt starten.

7.7 Politische Ansätze

Die Bundesregierung kann ebenfalls Einfluss auf den Markt nehmen.²⁰

- Die Bundesregierung sollte bei der Kreditvergabe internationaler Entwicklungsbanken wie der Weltbank und der Europäischen Entwicklungsbank dafür eintreten, dass Kredite im Rohstoffsektor und damit auch in der Diamantenförderung nur nach einer umfassenden Prüfung der Auswirkungen auf die Beschäftigten und auf informelle Schürfer vergeben werden. Gleiches sollte für die Vergabe von eigenen Kreditbürgschaften für deutsche Unternehmen gelten.
- Die Bundesregierung sollte dafür eintreten, dass weltweit die Regierungen und Unternehmen zur Offenlegung der Zahlungsströme bei grenzüberschreitenden In-

vestitionen verpflichtet werden. Bei Unternehmen könnte diese Offenlegung Teil der Bedingungen für die Börsenzulassung werden. Sie sollte daher die Durchsetzung der »Extractive Industries Transparency Initiative (EITI)« nachdrücklich fördern.

- Die Bundesregierung sollte sich für eine Verschärfung der »Leitsätze für multinationale Unternehmen« der OECD einsetzen, um diese zur verbindlichen und sanktionierbaren Richtlinie deutscher Unternehmen auszubauen.
- Mit einer Verschärfung des Verbraucherinformationsgesetzes könnte sichergestellt werden, dass Verbraucherinnen und Verbraucher mehr Informationen über die Arbeitsbedingungen bei der Produktion des von ihnen erworbenen Schmucks erhalten können – und so der Druck auf die Industrie und Handel zur Beseitigung von Missständen steigt.

²⁰ Siehe dazu im Detail: Brot für die Welt/Misereor (Hrsg.) 2007.

Diamantenschleifer in Amsterdam (Foto: M. Crozet/ILO)



8. Anhang

Kampagnen zu Diamanten und Schmuck

■ Fatal Transactions – Eine europäische Kampagne zur Rohstoffgerechtigkeit

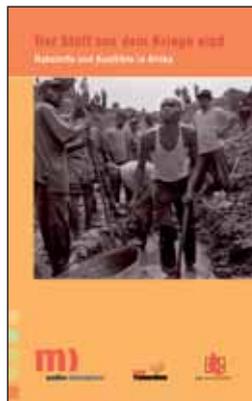


Auf Initiative der Frankfurter Hilfs- und Menschenrechtsorganisation **medico international** wurde 1999 die internationale Kampagne **Fatal Transactions** ins Leben gerufen. Als europäisches Netzwerk fordert sie eine faire und gerechte Nutzung natürlicher Rohstoffe als Beitrag für nachhaltige Entwicklung und Frieden in Afrika («Fair Transactions»).

Die Kampagne möchte die Öffentlichkeit darüber aufklären, auf welche Weise der Handel mit natürlichen Ressourcen Konflikte finanziert und fordert Regierungen wie Unternehmen auf, mit effektiven Maßnahmen dafür Sorge zu tragen, dass der Handel mit natürlichen Ressourcen für den Aufbau der betroffenen Länder eingesetzt wird.

Die Mitgliedsorganisationen von **Fatal Transactions** fördern Projekte, die den Beitrag natürlicher Ressourcen für Frieden und Gerechtigkeit stärken sollen. Darüber hinaus gibt die Kampagne Studien heraus und setzt sich als Beobachter des Kimberley-Prozesses für eine Rechtsverbindlichkeit des KPCS ein.

Fatal transactions: www.fataltransactions.de



■ **medico international**



medico international

Bei **medico international** können Sie kostenlos Kampagnen- und Informationsmaterial zum Thema **Konfliktdiamanten** bestellen.

1. **Der Stoff aus dem Kriege sind – Rohstoffe und Konflikte in Afrika**

Diese Broschüre informiert über den Zusammenhang von Ressourcenexport und Konflikten am Beispiel von drei afrikanischen Ländern und lässt Menschen zu Wort kommen, die in ihren Ländern für ein gerechtes und menschenwürdiges Leben kämpfen.

2. **Medienpaket Tatort Blutdiamanten (DVD & Broschüre zum Ausleihen)**

Medienpaket für den Unterricht und Bildungsarbeit über den Zusammenhang zwischen Rohstoffförderung und Bürgerkriegen. Enthält den WDR-Tatort »Blutdiamanten«, den Dokumentarfilm »Die blutige Spur der Diamanten«, das Making of des Tatorts sowie eine Informationsbroschüre.



3. **Was Tun? Kritische Kampagnenarbeit in Zeiten der Globalisierung.** Mit Beiträgen zur Kampagne **Fatal Transactions**, August 2007

Bestelladresse: **medico international**
Burgstr. 106, D-60389 Frankfurt,
Tel. +49 (0)69 94 43 80,
info@medico.de, www.medico.de

■ FIAN



Das FoodFirst Informations- und Aktionsnetzwerk (FIAN) unterstützt KleinbäuerInnen, die durch den industriellen Goldabbau ihr Land verlieren und versucht in der deutschen Öffentlichkeit ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass im industriellen Goldabbau heute regelmäßig Menschenrechte verletzt werden. FIAN geht es dabei nicht in erster Linie darum, dass die KonsumentInnen ihr Verhalten ändern, da Deutschland beim Konsum von Goldschmuck keine zentrale Rolle spielt. Achtzig Prozent des heute produzierten Goldes wird zu Schmuck verarbeitet, gekauft wird er in erster Linie in Asien, den USA und den arabischen Staaten. FIAN versucht daher, die nationalen Gesetzgebungen und internationale Standards so zu beeinflussen, dass sie einen wirklichen Schutz für die Rechte der von Bergbau betroffenen Menschen darstellen. Solange dies nicht der Fall ist, dürfen – so die Forderung von FIAN – keine deutschen Gelder in den Goldabbau in anderen Ländern fließen. FIAN fordert zudem von der Bundesregierung, sich dafür einzusetzen, dass die Weltbank, die in vielen Staaten die Erschließung von Goldvorkommen mit Krediten unterstützt, keine weiteren Goldprojekte finanziert.

FIAN: <http://www.fian.de>

■ Terre des Hommes



terre des hommes Deutschland e.V. wurde 1967 von engagierten Bürgern gegründet, um schwer verletzten Kindern aus dem Vietnamkrieg zu helfen. terre des hommes ist unabhängig von Staat, Kirche und Parteien und fördert in 26 Projektländern rund 400 Projekte für Not leidende Kinder. Ziel ist eine »terre des hommes«, eine »Erde der Menschlichkeit«.

terre des hommes hilft Straßenkindern, verlassenen und arbeitenden Kindern, kümmert sich um Kinder, die Opfer von Krieg und Gewalt wurden und sorgt für deren Ausbildung. terre des hommes unterstützt Jungen und Mädchen, deren Familien an AIDS gestorben sind, setzt sich ein für die Bewahrung der biologischen und kulturellen Vielfalt und für den Schutz diskriminierter Bevölkerungsgruppen.

Terre des Hommes: <http://www.tdh.de/>

Umweltzerstörung durch Goldabbau (Foto: FIAN).



Website-Adressen

Industrie und internationale Organisationen

- **BV (Bundesverband) der Edelstein- und Diamantenindustrie:**
<http://www.bv-edelsteine-diamanten.de>
- **BV (Bundesverband) Schmuck und Uhren:**
<http://www.bv-schmuck-uhren.de>
- **CRJP (Council for Responsible Jewellery Practices):**
<http://www.responsiblejewellery.com/>
- **DDI (Diamond Development Initiative):**
<http://www.ddiglobal.org>
- **DIB – Diamond Intelligence Briefs:**
<http://www.diamondintelligenceonline.com>
- **GJEPC (The Gem & Jewellery Export Promotion Council):**
<http://www.gjepc.org>
- **IDEX: International Diamond Exchange:**
<http://www.idexonline.com/>
- **KPCS (Kimberley Process Certification Scheme):**
<http://www.kimberleyprocess.com/>
- **Madison Dialogue:**
<http://www.madisondialogue.com>
- **Polished Prices:**
<http://www.polishedprices.com>

- **USGS (United States Geological Survey):**
<http://minerals.usgs.gov>
- **Statistisches Bundesamt:**
<http://www.destatis.de/>
(Das Statistische Bundesamt schickte dem Autor eine Reihe der zitierten Auswertungen auf Anfrage zu.)
- **WTO (Welthandelsorganisation):**
<http://www.wto.org>

Nichtregierungsorganisationen

- **BICC (Bonn International Center for Conversion):**
<http://www.bicc.de>
- **Fatal transactions:**
www.fataltransactions.de
- **FIAN (FoodFirst Informations- & Aktionsnetzwerk):**
<http://www.fian.de/bergbau>
- **Global Witness:**
<http://www.globalwitness.org>
- **Medico international:**
<http://www.medico.de/>
- **PAC (Partnership Africa Canada – The Diamonds and Human Security Project):**
<http://www.pacweb.org>
- **Terre des Hommes:**
<http://www.tdh.de/>

Literaturliste

Außer den mit * gekennzeichneten Büchern sind alle im folgenden angeführten Literaturangaben online verfügbar. Die dazugehörigen Links finden Sie auf der Website von SÜDWIND unter www.suedwind-institut.de.

- AFRIKARABIA2 2007: Les enfants esclaves du diamant en RD Congo, Online-Artikel vom 13.10.2007.
- Bank of Sierra Leone 2007: Annual Report and Statement of Accounts, Chapter A. Annual Report 2006.
- Bavier, Joe 2008: Congo diamond miner seeks SA loan, Namibian Online, 23.6.2008.
- bfai (Bundesagentur für Außenwirtschaft) 2007: Wirtschaftsdaten kompakt – Indien, November 2007.
- BICC 2008: Conflict diamonds and peace process in Côte d'Ivoire, BICC Focus 8, Juni 2008.

- Böge, Volker / Fitzpatrick, Christopher / Jaspers, Willem / Paes, Wolf-Christian 2006: Who's mining the store? The business of private, public and civil actors in zones of conflict. Bonn 2006.
- Brandes und Apsel Verlag (Hg.) 2003: Saubere Diamanten? Der Kampf gegen schmutzige Geschäfte mit Blutdiamanten am Beispiel Sierra Leone. Reihe WeltThemen Heft 3. Frankfurt a.M. 2003.*
- Brot für die Welt/Misereor (Hg.) 2007: Mehr Transparenz für mehr Entwicklung – Rohstoffkonzerne und Regierungen in der Pflicht.*
- Brough, David 2008: Briton find ethical jewellery good as gold, Global Investor Online, 8.1.2008.
- Brzoska, Michael / Paes, Wolf-Christian 2007: Die Rolle externer wirtschaftlicher Akteure in Bürgerkriegsökonomien und ihre Bedeutung für Kriegsbeendigungsstrategien in Afrika südlich der Sahara.

- BV (Bundesverband) der Edelstein- und Diamantenindustrie: Geschichte der Edelsteinproduktion und -Verarbeitung in der Edelsteinregion Idar-Oberstein, Siehe: www.bv-edelsteine-diamanten.de, Version vom 6.7.2008.
- BV (Bundesverband) Schmuck und Uhren 2008: Auswertung Industrierbericht für Zahlenspiegel Schmuck
- Campbell, Greg 2003: Tödliche Steine. Der globale Diamantenhandel und seine Folgen. Hamburg 2003.*
- CRJP (Council for Responsible Jewellery Practices) 2006: Principles Consultation: Stakeholder Report.
- CRJP 2006a: Code of Practices.
- Damor, Kalpesh 2008: Diamonds to get dearer as rough Stones cost more, Business Standard Online, 16.5.2006.
- Dave, Parag / Anand, Kumar 2008: Diamond industry to polish local talents, in: The Economic Times Online, 14.7.2008.
- Dave, Hiral / Sayes, Kamaal 2008: Diamond in the rough, in: The Indian Express Online, 13.7.2008.
- DDI (Diamond Development Initiative) 2006: The Dynamics of Diamond Pricing and Marketing in Sierra Leone, Policy Brief, April 2006.
- DDI 2008: Standards & Guidelines for Sierra Leone's Artisanal Diamond Mining Sector.
- De Beers (Hg.) 2007: Living up to diamonds – De Beers in India – A Review.
- Deckstein, Dagmar 2007: Das Funkeln von Pforzheim, Süddeutsche.de, 28.12.2007.
- Diamond Industry Annual Review 2006: Sierra Leone 2006, published by: the Diamonds and Humans Security Project, February 2006.
- Diamond Industry Annual Review 2007: Democratic Republic of the Congo 2007.
- Dietrich, Christian 2002: Hard Currency. The Criminalized Diamond Economy of the Democratic Republic of Congo and its Neighbours.
- Doyle, Mark 2007: 'S Leone, riddled with corruption', BBC Online, 14.11.2007.
- Echavarria, Cristina 2007: Getting to FAIR TRADE GOLD ... and Jewellery, ARM – Association for Responsible Mining.
- Even-Zohar, Chaim 2003: Sierra Leone Diamond Sector – Financial Policy Constraints.
- Even-Zohar, Chaim 2005: Background Paper on Macroeconomic Issues, DDI-Paper, August 2005.
- Even-Zohar, Chaim 2008: The Forevermark Brand Strategy: Empowering the Retailers, IDEX Online, 15.5.2008
- Fair Trade Organisation / CREM 2005: Sustainability of jewellery sold in The Netherlands – Final report, January 2005.
- FICCI (Federation of Indian Chambers of Commerce) 2008: Gems and Jewellery – Overview.
- Fischer Weltalmanach 2008.*
- Ganz, Moti 2008: Speech by Mr. Moti Ganz, Chairman of the Israeli Diamond Institute Group, 11.2.2008.
- GDD (Gold and Diamond Department Sierra Leone) 2006: Diamond Production.
- GJEPC-KPMG 2006: The global gems and jewellery industry – Vision 2015: Transforming for Growth.
- global witness 2006: An Independent Commissioned Review Evaluating the Effectiveness of the Kimberley Process.
- Global witness / PAC 2004: Rich man, Poor Man. Development Diamonds and Poverty Diamonds: The Potential for Change in the Artisanal Alluvial Diamond Fields of Africa.
- Göbel, Alexander 2007: Neue »Blutdiamanten« in Sierra Leone? Zur Lage in der Diamantenregion Kono; in: medico rundschreiben Nr.4/2007.*
- Haggene, Ursel / Heepmann, Antje / Krebs, Dietmar 2007: Idar Oberstein – Einzigartiges Kompetenzzentrum, in UJS 7/2007, Seite 38–52.*
- Hund, Kirsten 2008: Making Diamonds Work for Development – An Overview of Initiatives, Project Engage, Juli 2008.
- Hütz-Adams, Friedel 2003: Handys, Gold und Diamanten – Kriegsfinanzierung im Zeitalter der Globalisierung. SÜDWIND Dekade-Edition, Band 2.
- ICMR (Indian Council of Medical Research) 2007: Health status assessment of the workers engaged in diamond processing industry in Surat district, in: Annual Report (Executive Summary) 2005–06, Seite 19–23
- IRC (International Rescue Committee) 2008: Mortality in the Democratic Republic of Congo: An ongoing crisis.
- IMF (International Monetary Fund) 2007: Sierra Leone: 2006 Article IV Consultation, IMF Country Report No. 07/68.
- IMF 2008: World Economic Outlook, April 2008 (gedruckte Fassung sowie ergänzende Online-Information unter www.imf.org).

- IJI (Indian Jewellery Industry) 2007: Strength & Potential of India Gem & Jewellery Industry, Power Point Präsentation.
- IPIS 2008: Democratic Republic of the Congo, mining contracts – State of affairs.
- Johnson, Dominic 2008: Kongo – Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens.*
- Kandeh, Mariama 2008: Youths' Unemployment – a Time Bomb, Concord Times, 1.7.2008.
- Katswara, Tonderai 2007: Nam backs diamond producers' association, in: Namibian Online, 27.4.2007.
- KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau) / BGR (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe) 2007 (Hg.): Rohstoffe in der DR Kongo – Potentiale für die Entwicklung?, Diskussionsbeiträge 50, April 2007.
- Linkert, Karins 2003: Zur Bedeutung des Weihnachtsgeschäfts für den Einzelhandel, in: Statistisches Bundesamt (Hg.) 2003: Wirtschaft und Statistik 11/2003, Seite 1008–1009.
- McGreal, Chris 2008: 'We have to kill Tutis wherever they are', Guardian UK Online, 16.5.2008.
- Mining Journal 2006: Sierra Leone – Back in Business, Mining Journal Special Publication, August 2006.
- Mosinyi, Wanetsha 2008: Of TC Botswana, Sightholders and 'Diamantaires', in: Mmegi / The Reporter (Gaborone), 1.2.2008, Onlinefassung vom 4.2.2008.
- OECD 2000: The OECD Guidelines For Multinational Enterprises. Überarbeitete Ausgabe, Paris 2000.
- PAC (Partnership Africa Canada – The Diamonds and Human Security Project) 2006: Diamond Industry Annual Review – Sierra Leone 2006.
- PAC 2006a: Killing Kimberley? Conflict Diamonds and Paper Tigers, November 2006.
- PAC 2007: Diamond Industry Annual Review – Democratic Republic of the Congo 2007.
- Paes, Wolf-Christian 2008: Mail an den Verfasser vom 13.8.2008.
- Pater, Siegfried 2001: Blutige Diamanten. Göttingen 2001.*
- Ramachandram, Sudha 2007: India's diamond trade under fire, Asia Times Online, 14.11.2007.
- Rawat, Basant 2008: Africa robs Surat of diamond glitter, The Telegraph (Calcutta) Online, 29.5.2008.
- Ruggie, John 2008: Promotion and Protection of all Human Rights, Civil, Political, Economic, Social and Cultural Rights Including the Right to Development – Protect, Respect and Remedy: a Framework for Business and Human Rights. Report of the Special Representative of the Secretary-General on the issue of human rights and transnational corporations and other business enterprises, John Ruggie. Advance Edited Version, A/HRC/8/5, 7 April 2008
- Smillie, Ian 2005: Background Paper on Micro Development Issues, August 2005.
- Smillie, Ian 2006: A Different Kind of Diamond Mining.
- Smillie, Ian 2007: Conflict Diamond: What Percentage? Memo, Januar 2007.
- Smillie, Ian 2007a: Speech at the Rapaport International Diamond Conference, New York, Feb. 5, 2007.
- Statistisches Bundesamt: Außenhandel – Außenhandel nach Ländern und Warengruppen (Spezialhandel) Fachserie 7 Reihe 3, verschiedene Jahrgänge.
- Tiwari, Rajnarayan R./ Saha, Asim / Parkish, Jagdish R. / Saiyed, Habibullah 2004: Injuries and Injury Care among Child Labours in Gem Polishing Industries in Japur, India, JOccup Health 2004; 46: 216–219.
- UN (United Nations) 2007: Interim report of the Group of Experts on the Democratic Republic of the Congo, pursuant to Security Council resolution 1698 (2006), S/2007/40, 31.1.2007.
- UNDP 2007: Bericht über die menschliche Entwicklung 2007/2008 – Den Klimawandel bekämpfen: Menschliche Solidarität in einer geteilten Welt.*
- Unicef 2007: The State of the World's Children 2008: Child Survival.
- USGAO (United States Government Accountability Office) 2006: Conflict Diamonds – Agency Actions Needed to Enhance Implementation of the Clean Diamond Trade Act. Report to Congressional Committees, September 2006.
- USGS 2007: 2005 Minerals Yearbook.
- USITC (U.S. International Trade Commission) 2008: Sub-Saharan Africa: Factors Affecting Trade Patterns of Selected Industries – Second Annual Report, Publication 3989, April 2008.
- World Bank 2008: DRC-Growth with Governance in the Mineral Sector. Project Information Document (PID) Concept Stage, Report No.: AB3834.
- Wiedemann, Erich 2006: Jews Surrender Gem Trade to Indians, Spiegel Online, 15.5.2006.
- Vyas, Misha 2008: A Study on Social Security of Workers Working in Diamond Cutting and Polishing Industries of Gujarat, Mahatma Gandhi Labour Institute Power Point Präsentation, Stand 10.7.2008.*

Ökumenische Netz Zentralafrika (ÖNZ)



Das Ökumenische Netz Zentralafrika (ÖNZ) ist ein Zusammenschluss kirchlicher Organisationen, die mit Kirchen und zivilgesellschaftlichen Organisationen in der Region der großen Seen (DR Kongo, Ruanda, Burundi) verbunden ist. Die Mitglieder arbeiten mit kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen für Frieden, Menschenrechte und Entwicklung zusammen. Das ÖNZ setzt sich mit seinem Berliner Büro auch politisch für die Region und gegen die anhaltende Marginalisierung der Länder in der Region der großen Seen in Afrika ein. Im Koordinations-Kreis sind die folgenden Organisationen vertreten: Brot für die Welt, Diakonisches Werk Deutschland (Abt. Menschenrechte), Misereor, Pax Christi, Vereinte Evangelische Mission.

Ziel der Arbeit des ÖNZ mit seinem Berliner Büro ist die politische Lobby-Arbeit für die Menschen in der Region der Großen Seen in Afrika. Dies geschieht auf nationaler Ebene, aber auch gemeinsam mit unseren europäischen Partnern im EURAC - European Network for Central Africa - im Europaparlament und in anderen europäischen Ländern.

Ökumenisches Netz Zentralafrika
Chausseestr 128/129 | 10115 Berlin
Tel.: 030-48625700,
Fax: 030-44351986
E-Mail : office@oenz.de
Website <http://www.oenz.de>

Vereinte Evangelische Mission (VEM)



Die Vereinte Evangelische Mission ist eine internationale Gemeinschaft von 35 protestantischen Kirchen in Asien, Afrika und Deutschland.

Der Sitz der Geschäftsstelle ist in Wuppertal. Neben sechs deutschen Landeskirchen gehören der VEM Kirchen aus Kamerun, Ruanda, Botswana, Namibia, Tansania, der Demokratischen Republik Kongo, Sri Lanka, den Philippinen, Indonesien und China an.

Diese Mitgliedskirchen unterstützen sich gegenseitig durch Austausch von Personal sowie durch finanzielle Hilfe. Besondere Schwerpunkte bilden dabei die Bereiche Diakonie, Frauenarbeit, Ausbildung, Entwicklungszusammenarbeit, Projektförderung und Menschenrechts- und Friedensarbeit.

Die Menschenrechts- und Friedensarbeit der VEM dient der Verbesserung der Menschenrechtssituation und der Förderung von Konfliktlösungsstrategien weltweit und insbesondere in den Ländern, in denen Mitgliedskirchen bestehen. Dies geschieht:

1. Durch Bewusstseinsbildung innerhalb der Mitgliedskirchen der VEM hinsichtlich der Themen des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, Bildungsprogramme und Förderung von Menschenrechts- und Friedensprojekten.
2. Durch Unterstützung der Menschenrechtsarbeit im Bereich der VEM-Mitgliedskirchen, Lobby- und Advocacy-Arbeit sowie durch Kampagnen in Zusammenarbeit mit anderen ökumenischen und außerökumenischen Partnern und Organisationen.

Vereinte Evangelische Mission
Rudolfstr. 137 | 42285 Wuppertal
Tel.: 0202 – 89 004-168,
Fax: 0202 – 89 004-179
E-Mail: jpvc@vemission.org
<http://www.vemission.org>

SÜDWIND – Institut für Ökonomie und Ökumene

Forschung für gerechte Wirtschaftsbeziehungen...



Die Arbeit von SÜDWIND gründet auf der Überzeugung, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Reichtum in den Industrieländern und der Armut breiter Bevölkerungsschichten in Entwicklungsländern gibt. In zahlreichen Forschungsbereichen weisen die SÜDWIND-Studien nach, dass wir in Deutschland – die Politik, Wirtschaft und auch die VerbraucherInnen – eine Mitverantwortung für Missstände in Entwicklungsländern haben. Über die Analyse der Probleme hinaus sucht SÜDWIND nach Handlungsmöglichkeiten: Wie kann die Situation im Interesse der Armen hin zu weltwirtschaftlicher Gerechtigkeit geändert werden?

... und Erarbeiten von Aktionsvorschlägen

Unsere Lösungsvorschläge sind vielfältig. Dazu gehören:

- Öffentlichkeitsarbeit, um Unternehmen oder politische Entscheidungsträger unter Druck zu setzen.
- direkte Verhandlungen mit den Verantwortlichen,
- Kooperation mit sowie Zuarbeit zu Kampagnen wie »erlassjahr.de«, »attac«, »Kampagne für Saubere Kleidung« oder der »Klima-Allianz«.

SÜDWIND arbeitet dabei eng mit anderen Instituten, Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Initiativen, Verbänden und Gemeinden zusammen, in Deutschland und weltweit. SÜDWIND forscht derzeit zu den Themen

- Frauen und Wirtschaft
- Sozialverantwortliche Geldanlagen
- Internationale Verschuldung
- Globalisierung und Entwicklung

SÜDWIND e.V. –
Institut für Ökonomie und Ökumene
Lindenstr. 58–60 | 53721 Siegburg
Tel.: 0 22 41-5 36 17 | Fax: 0 22 41-5 13 08
Email: info@suedwind-institut.de
Homepage: www.suedwind-institut.de

Der härteste Stoff der Welt

Globaler Diamantenhandel von der DR Kongo und Sierra Leone über Indien nach Deutschland

Der internationale Diamantenmarkt ist in Bewegung geraten und jahrzehntealte Vermarktungswege verändern sich. Bei diesen Veränderungen hat sich die Situation vieler Diamantenschürfer allerdings nicht geändert.

In der Demokratischen Republik Kongo, einem der ärmsten Länder der Welt, arbeiten rund 700.000 Menschen im informellen Diamantensektor. Der größte Teil von ihnen verdient weniger als einen Dollar pro Tag, die Arbeitsbedingungen sind häufig äußerst schlecht, Kinderarbeit ist an der Tagesordnung und es kommt zu vielen Unfällen. Die Einnahmen des Staates aus dem Diamantengeschäft sind sehr gering.

Die Situation in Sierra Leone ist ähnlich. Die meisten der rund 120.000 Schürfer leben auch hier mit einem Einkommen von weniger als einem US-Dollar pro Tag. Trotz vieler Bodenschätze ist das Land nach den Statistiken der Vereinten Nationen derzeit das am wenigsten entwickelte der Erde.

Die Weiterverarbeitung der Diamanten konzentriert sich heute in Indien, wo rund eine Million Menschen 90 Prozent aller weltweit gewonnenen Diamanten schleifen und polieren. Sinkende Löhne, Streiks, Massenentlassungen und massive Gesundheitsprobleme vieler Beschäftigter zeigen, dass auch die Arbeitsverhältnisse in Indien in vielen Betrieben noch erheblich verbessert werden müssen.

In Deutschland werden Diamanten zu Schmuck verarbeitet und in der Industrie zur Herstellung von Lasern, Medizintechnik, Bohrern etc. verwendet.

Weltweit gibt es Bemühungen, die Förderung und Verarbeitung von Diamanten sozialverträglich zu gestalten. Deutsche Unternehmen sollten auf die Einführung international verbindlicher Standards drängen, die von unabhängigen Stellen überwacht werden. Die Bundesregierung ist in der Pflicht, von hiesigen Unternehmen die Umsetzung bestehender internationaler Abkommen – darunter die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen – einzufordern.



Bezug:

SÜDWIND e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene

Lindenstr. 58–60 | 53721 Siegburg

Tel.: 0 22 41-5 36 17 | Fax: 0 22 41-5 13 08

Email: info@suedwind-institut.de

Homepage: www.suedwind-institut.de

Konto Nr. 8 140 000 bei der
Bank für Sozialwirtschaft Köln (BLZ 370 205 00),

Preis: 7,50 Euro

Ab 10 Exemplaren: 3,50 Euro

(zuzüglich Versandkosten)